schriftlos heißt nicht sprachlos

Meisterstücke

schriftlos heißt nicht sprachlos

Meisterstücke

Dieses Buch ist ein Produkt der Zentralen Beratungsstelle für Basisbildung und Alphabetisierung gefördert durch das Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung

Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

ALFATELEFON
0800 244 800
www.alphabetisierung.at

Institut für
Bildungsentwicklung
Linz

Das ALFATELEFON Österreich 0800 244 800 bietet kostenfreie telefonische Auskunft und Beratung zu Kursangeboten rund um das Thema Basisbildung und Pflichtschulabschluss für Erwachsene in Österreich.

Für den Inhalt verantwortlich:
B!LL - Institut für Bildungsentwicklung Linz

Gestaltung:
Katharina Leonhartsberger, MSc BA | vectorygraphics.com

Druck:
druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH

Diese Publikation ist auch online aufrufbar unter:

https://www.alphabetisierung.at/zentrale-beratungsstelle/projekte-produkte/

Linz, November 2025

Vorwort zur Schreibaktion

Foto: © Petra Spiola

Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen zählen zu den zentralen Erfolgsfaktoren unserer Gesellschaft. Bildungswege verlaufen heute individueller und vielfältiger denn je – ebenso vielfältig sind die Anforderungen an Bildung und Kompetenzen im privaten, beruflichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Das Lernen im Erwachsenenalter hat damit eine Bedeutung gewonnen, die weit über klassische Weiterbildung hinausgeht.

Basisbildung ist ein wesentlicher Bestandteil dieses lebenslangen Lernprozesses. Sie ermöglicht es Erwachsenen, in einer zunehmend komplexen und digital geprägten Welt die notwendigen Kompetenzen zu entwickeln. Für viele Teilnehmende eröffnet sie neue Chancen – sei es, um beruflich weiterzukommen, den Alltag souveräner zu gestalten oder ganz einfach neue Ausdrucksformen zu finden. Basisbildungsangebote schaffen Zugänge, bauen Barrieren ab und erweitern Handlungsspielräume.

Im sechsten Band der Reihe „Schriftlos heißt nicht sprachlos“ mit dem Titel „MEISTERSTÜCKE“ erzählen Lernende aus Basisbildungskursen von ihren kleinen und großen Meisterleistungen des Alltags – von Momenten des Gelingens, die oft unbeachtet bleiben. Auf eindrucksvolle und berührende Weise zeigen sie, dass Menschen – unabhängig von ihrer Literalität – Gedanken, Erfahrungen und Haltungen in Worte fassen können. Damit setzen sie ein starkes Zeichen: Im Erwachsenenalter Lesen und Schreiben zu lernen ist möglich – und es kann Türen öffnen, zu sich selbst und zu anderen.

Doris Wyskitensky, BA MA
Leiterin der Abteilung Erwachsenenbildung,
Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung

schriftlos heißt nicht sprachlos – Meisterstücke

Auch in diesem Jahr waren Teilnehmende aus Basisbildungskursen eingeladen, sich mit eigenen Texten an der Schreibaktion „schriftlos heißt nicht sprachlos“ zu beteiligen. Das Thema 2025 lautete „Meisterstücke“. Mit dem vorliegenden Band werden Lernende aus Basisbildungskursen bereits zum sechsten Mal zu Autorinnen und Autoren. Ihre Texte zeigen eindrucksvoll, dass „Meisterstücke“ nicht nur große, allgemein anerkannte Erfolge sein müssen. Oft sind es gerade die kleinen, persönlichen Leistungen – Momente, die Zufriedenheit schenken, Mut machen oder das eigene Leben bereichern –, die zu wahren Meisterwerken werden. Die Beiträge sind auf vielfältige Weise entstanden: eigenständig verfasst, im Gespräch entwickelt, mit Unterstützung überarbeitet oder – nach der Methode des „Stellvertretenden Schreibens“ – durch eine andere Person verschriftlicht. So unterschiedlich sich die Entstehungsprozesse gestalteten, so vielfältig sind auch die Perspektiven. In diesem Band begegnen sich Reales und Phantastisches, Gereimtes und Ungereimtes, Kurzgeschichten und prägnante Botschaften. Manche Texte lassen uns schmunzeln, andere regen zum Nachdenken an. Einige öffnen Einblicke in die Herausforderungen, die entstehen, wenn Schriftlichkeit zur Hürde wird – andere wiederum zeigen, wie Lesen und Schreiben neue Welten eröffnen und die Umwelt gestaltbarer machen können.

Erstmals wurde in diesem Jahr aus allen eingesendeten Texten ein besonders gelungener Beitrag durch eine Fachjury ausgewählt. Der Jury gehörten Anke Grotlüschen (Universität Hamburg), Doris Wyskitensky (BMFWF), Dennis Walter (bifeb) und Karl Sibelius (Kultur, Schauspiel) an. Ein herzliches Dankeschön an die Jurymitglieder für ihre Expertise und ihr Engagement.

Allen Autorinnen und Autoren gilt unsere große Anerkennung. Ihre Texte sind Ausdruck von Mut und Neugier – sie zeigen, dass Lernen nie aufhört und dass jeder Schritt, jede Zeile, jedes Wort ein persönliches „Meisterstück“ sein kann.

Ebenso danken wir den Trainerinnen und Trainern, die Lernende auf ihrem Weg begleiten, sie ermutigen und Räume schaffen, in denen Vertrauen und Kreativität wachsen können.

Ein besonderer Dank gilt den Verantwortlichen der Abteilung Erwachsenenbildung des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung, deren kontinuierliche Unterstützung die Arbeit der Zentralen Beratungsstelle für Basisbildung und das Entstehen dieses sechsten Bandes ermöglicht hat.

Möge dieser Band viele Menschen inspirieren – zum Lesen, zum Schreiben und zum Glauben an die eigene Stärke.

Sonja Muckenhuber
Zentrale Beratungsstelle für Basisbildung und Alphabetisierung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zum 6. Band der Reihe „schriftlos heißt nicht sprachlos“ 3
schriftlos heißt nicht sprachlos – Meisterstücke.....4
Das verbinden wir mit dem Begriff „Meisterstück“... 10

In Verbundenheit 11
Die Geschichte meines Hundes Theo.....13
Stern der Mutter 14
Starke Mutter 15
Ein Leben auf meinen Schultern 16
Ich bin eine stolze Mama.....17
Das habe ich geschafft ... einen guten Weg gehen 18
Eine verborgene Meisterleistung meines täglichen Lebens.....19
Ein Meisterstück, an das ich mich gerne erinnere.....20
Die Enkelin als Meilenstein.....21
Meine schöne Familie 22
Dinner Club.....23
Ein Moment des Glücks lässt die Traurigkeit vergessen.....24
So sprang ich über meinen Schatten 25
Das habe ich geschafft 27
Die Geschichte von René und Sophia 28

Über den Neustart 33
Es ist nie zu spät... 35
Das habe ich geschafft ... Ich habe in meinem Leben einige
Male von Null begonnen und es geschafft 36
Mutig in Kabul.....37
Mein Leben in Österreich: ich bin stolz auf mich 39
Die Welt ist schön zum Leben 40
Meine Kindheit verlassen.....41
Mein neues Leben.....42
Das bin ich 43
Meisterstücke 44
Mein Meisterstück – Kochen und Mutter sein 45
Leben ist einfach, wenn man will.....46
Stark bleiben und das Leben einfach finden 47

Für meine Kinder bin ich stark 48
Meine Meilensteine 50
Der Weg ist das Ziel 51
Meine schwierige Seite des Lebens 52
Dafür habe ich meine beste Freundin „Emine“ gefunden 54
Meine Selbstentwicklung in Österreich 55
Meine zwei Leben 56
Mein Leben 58

Aus der Vergangenheit 59
Unvergessliches Erlebnis 61
Das Gesellenstück 62
Das habe ich geschafft 63
Es war schwer loszulassen 64
Eine Reise 1989 66
Ein wunderschönes Erlebnis 68
Mein Meisterstück 69
Mein erstes Auto 71
Welche Glücksmomente werde ich nie vergessen? 76
Hoch hinaus 78
Das Meisterwerk von nebenan 79
Elisabeth von Schüttdorf 80

Über das Leben 83
Das ist meine Geschichte JJ 85
Die Lyriktorte 86
Das habe ich geschafft 87
Mein Meisterstück gleich am Anfang dieses Jahres 88
Stolz sein 89
Ich habe gut gelernt 90
Mein Leben 91
Kämpfen im Leben 92
Meine Entscheidung 93
Ein neuer Anfang 94
Keine Angst zu sprechen 95

Ich bin stolz auf mich, dass ich nicht aufgegeben habe 96
Das habe ich geschafft ... Träume erreichen 98
Lernziel + Kampfgeist = Reines Glück 99
Unsere Fehler weisen uns den Weg im Leben 100
Eines meiner größten Meisterstücke 101
Dafür klopfe ich mir auf die Schulter 102
Das habe ich geschafft ... Sprache lernen 103

Über das Berufsleben 105
Zahnarzt 107
Mein erster Arbeitstag 108
Mein Traumberuf 109
Mein Meisterstück – das Malen 110
Meine neue Arbeit 111
Was ich mir schwer erarbeiten musste 112
Das verrückte Leben 113
Meine Erfolge 115
Herausforderung: Ausbildung 116
Ehrenamt 118
Mein Meisterstück: Meine Aufgabe beim Sportverein 119
Dies Leben ist mein Meisterstück 120

Aus dem Leben 121
Kraft statt Krankheit 123
Fußball 124
Mein Problem im Leben 125
Der Wochenausflug nach Wien 126
Das habe ich geschafft – Mein Leben war immer schwer 128
Meine Tanzerfahrung 129
Meine große Leidenschaft 130
Malen Aquarell 131
Unser Meisterstück: Das Steinhaus im Garten 132
Meine Meisterstücke – Die Wohnung 133
Mein Meisterwerk: Der Garten 134
Marios Wohnung 136
Umbau 137
Mein Meisterwerk: der Führerschein 138
Mein Meisterstück: mein erstes Auto 139
Führerschein 140

Ich habe nie an meine Zukunft gedacht 141
Fahrschule 142
Ein Meisterstück, von dem ich dachte, das schaffe ich nie 143
Meisterstücke haben Wert 144
Das habe ich geschafft ... – Potpourri 146
Es geht aufwärts – Mein Leben nach der Tagesklinik 149
Eine Meisterin 150
Das Leben mit einer psychischen Erkrankung 152
Mein Meisterstück mein Weg 155

Vielen Dank für die Unterstützung der Aktion an die Trainerinnen
und Trainer folgender Einrichtungen: 156

Das verbinden wir mit dem Begriff „Meisterstück“...

M	Moment, malen, Musik
E	Emotionen, Erinnerung, einzigartig
I	Inspiration, interessant, innovativ
S	Sonne, spannend, Spaß, Stress
T	Talent, toll, tanzen
E	Engel, Erfolg
R	Regenbogen, reden, ruhelos, Respekt
S	schön, stürmisch, schlank
T	Tatendrang, Tattoo
Ü	üben, Übung macht den Meister, überqueren
C	Clown, China, Chaos, Chef
K	Kunst, Kommunikation, kreativ

Gemeinschafstext aus dem Kurs
„Noch einmal Lesen und Schreiben lernen“,
Bildungshaus Schloss Puchberg

In Verbundenheit

Die Geschichte meines Hundes Theo

„Rasse: American Bully Micro“.

In meiner Familie entschieden sich zwei Leute einen Welpen aufzunehmen. Mein Papa fuhr sie nach Ungarn zu einem bestimmten Züchter.

Dort angekommen suchten sie sich welche aus.

Mein Papa wusste schon länger, dass ich mir einen eigenen Hund wünschte. Doch er hatte Angst, dass ein neuer Hund sich nicht mit unseren zwei Pitbulls vertragen würde. Doch als er die Welpen sah, verliebte er sich in die Vierbeiner. Er rief mich an und zeigte sie mir über das Handy. Ich habe mich sofort in einen verliebt. Er sagte, er würde ihn mir kaufen, doch ich müsse mir klar sein, dass es bis ans Lebensende des Vierbeiners meine Verantwortung sei, mich um ihn zu kümmern. Er kaufte ihn und fuhr nachhause.

Ich sah den kleinen Hund und habe mich sofort in ihn verliebt. Ich nannte ihn Theo. Die Zeit, in der ich ihm viel beibringen musste, war echt hart für uns beide!

Jetzt ist er ein Jahr und vier Monate alt, die Zeit verging schneller als gedacht und am 26. 12. 2025 wird er schon zwei Jahre alt. Er ist das Beste, was mir je passiert ist, er ist wie ein Therapiehund, er heilt Dinge, die er nicht verursachte. Er tröstet mich und bringt mich zum Lachen. Am liebsten mag er essen und schlafen. Ich muss ihn zum Spazieren zwingen, aber am Ende lieben wir alles was wir miteinander machen.

Ich habe gelernt Hunde sind nicht nur Tiere, sondern auch Familie.

Chiara Heredi

Stern der Mutter

Kind, denke an deine Mutter ,

Kind, deine Mutter liebt dich,

Kind, deine Mutter hat dich gebildet,

Kind, deine Mutter hat sich um dich gekümmert,

Kind, denke an deine Mutter,

Die Liebe einer Mutter ist unendlich,

Glückwunsch zum Leben.

Massa, das Leben ist gut.

Massa Diomande

Starke Mutter

Ich bin Mutter von sieben Kindern. Als Kind konnte ich keine Schule besuchen, weil ich mit 13 Jahren heiraten musste. Der Mann war 35 Jahre älter als ich, das war für mich eine unangenehme Zeit. 2014 bin ich nach Österreich gekommen, bis 2021 waren wir zusammen, dann hat er uns im Stich gelassen. Ich musste allein auf die Kinder aufpassen und arbeiten. Ich bin stolz auf mich, ich arbeite 15 Stunden pro Woche, zwei Mal pro Woche besuche ich einen Basisbildungskurs. Ich muss jeden Tag in der Früh aufstehen und für 8 Personen allein Jause machen und alle meine Kinder begleiten. Ich erledige die Einkäufe und ich erledige auch alle Arzttermine und Termine bei Ämtern und Behörden. Obwohl manchmal viel zu viel auf meinen Schultern ist, mache ich trotzdem auch den Führerschein. Ich schaffe alles in meinem Leben, weil ich stark bin und darauf bin ich stolz.

Anonym

Ein Leben auf meinen Schultern

Ich habe in meinem Leben schon viel erlebt. Ich habe geliebt, wurde verletzt, bin gefallen und wieder aufgestanden. Doch über all das hinaus habe ich eines geschafft: Ich habe meine Tochter ganz allein mit aufrechtem Rücken großgezogen.

Als ich mich von meinem Mann trennte, hatte ich tausend Ängste in mir. Doch als ich in diese kleinen Augen blickte, verflog jede Angst. Denn ab diesem Moment lebte ich nicht mehr nur für mich allein, ich lebte für sie. Ich fand Arbeit, ich kämpfte, ich war erschöpft. Es gab Tage, an denen ich völlig ausgelaugt nach Hause kam, doch ihr Lachen machte alles wieder gut. Ja, es war schwer, aber niemals sagte ich: „Ich kann nicht mehr." Denn Mutter-Sein bedeutet oft, auf alles zu verzichten, nur nicht auf das eigene Kind.

Meine Tochter ist jetzt 18 Jahre alt. Sie ist erst am Anfang ihres Lebensweges, doch sie steht mit beiden Beinen fest im Leben. Sie ist stark, klug und hat ein großes Herz. Ich bin so stolz auf sie. Und ich weiß, dieser Weg war nicht leicht. Aber ich habe das Leben allein geschultert. Ich habe geweint, gelacht und bin immer weitergegangen. Denn ich bin eine Mutter, eine selbstlose, starke, unbeugsame Mutter. Wenn ich heute zurückblicke, sage ich aus tiefstem Herzen: „Zum Glück habe ich nie aufgegeben. Zum Glück habe ich trotz aller Einsamkeit durchgehalten. Und zum Glück bin ich ihre Mutter geworden!"

Unsere kleine Geschichte: An einem sonnigen Nachmittag saßen wir, meine Tochter und ich, in einem kleinen Café in einer fremden Stadt. Sie schaute mich an und sagte: „Mama, weißt du, all die Stäken, die ich heute habe, die habe ich von dir." Ich lächelte, aber in meinen Augen glänzten Tränen. Dann erzählte sie mir von ihren Träumen. Von der Universität, von Reisen und von einem Leben, das sie sich selbst aufbauen wollte. Ich hörte ihr zu, wie ich es immer getan habe – still, voller Stolz, voller Liebe. Am Ende dieses Nachmittages standen wir auf. Arm in Arm spazierten wir durch die Straßen. Die Welt vor ihr und ich immer hinter ihr als ihr sicherer Hafen. Denn das ist unsere Geschichte: ein starker Anfang, viele Kämpfe und ein Leben voller Hoffnung, voller Licht und voller Liebe.

Meral

Ich bin eine stolze Mama

Mein Meisterstück sind die Kinder, sie haben mich zu einer stolzen Mama gemacht.

Sie haben schon viel geschafft. Mein Sohn hat Einzelkaufmann gelernt und Koch. Meine Tochter ist Steuerberaterin.

Mein zweites Meisterstück war der Umbau unseres Zuhauses. Ich habe auf unserer Tankstelle gearbeitet und daheim haben wir umgebaut.

Da habe ich an den Wochenenden den Zement vom Lagerhaus geholt, den Bauschutt entsorgt und den Arbeitern das Essen gekocht. Es war hart, aber jetzt haben wir ein schönes Zuhause mit Garten.

Ich bin stolz auf mich, was ich alles schon geschafft habe.

Jutta

Das habe ich geschafft ... einen guten Weg gehen

Meine Familie wollte immer, dass ich eine gute Ausbildung mache. Ich komme aus Syrien. Wegen des Krieges mussten wir unser Zuhause verlassen und in die Türkei fliehen. Dort begann ein neues, schwieriges Leben. Ich ging vormittags zur Schule und ich musste am Nachmittag arbeiten, um meine Familie zu unterstützen. Dann erlebten wir das schwere Erdbeben. Meine Familie hat immer gewollt, dass ich lerne und einen guten Weg gehe. Ihre Hoffnung gab mir Kraft.

Später sind wir nach Österreich gekommen. Dank meines Vaters konnten wir hier nach Wien kommen. Am Anfang was alles neu und fremd, aber ich habe in nur einem Jahr Deutsch gelernt. Heute bin ich stolz auf mich, weil ich trotz alles Schwierigkeiten nie aufgegeben habe. Und das Schönste ist, dass meine Familie stolz ist auf mich.

Narin

Eine verborgene Meisterleistung meines täglichen Lebens

In diesen Wochen und Monaten vermisse ich mein Heimatland und meine Eltern immer mehr. Meine Eltern haben mich zur Welt gebracht und jetzt sehe ich sie kaum noch.

Meine Verbindung und Sehnsucht zu ihnen ist sehr groß. Ich wünschte, ich könnte ihnen näher sein.

Aber ich lebe jetzt in Österreich und habe eigene Kinder, für die ich Verantwortung übernehmen muss.

Jedes Mal, wenn ich eine Nachricht von meinen Eltern bekomme, habe ich Angst, dass es schlechte Nachrichten sind, weil ich nicht einfach schnell in mein Heimatland fliegen kann. Aber vielleicht ist es auch einfach nur eine allgemeine Sorge von Menschen mittleren Alters, so wie ich es jetzt bin.

Ich muss positiv denken, denn das Leben ist doch schön.

Wenn man nach fünf Jahren auf die Schwierigkeiten zurückblickt, die man damals erlebt hat, erkennt man, dass man durch viele Erfahrungen stärker und selbstbewusster wird.

Shuyu Guo

Ein Meisterstück, an das ich mich gerne erinnere

Der Vater meiner Kinder hat die Familie verlassen, als diese erst vier, sechs und acht Jahre alt waren.

Ohne jegliche Unterstützung und ganz auf mich allein gestellt in dieser Zeit, war es sehr schwer für mich.

Heute sind meine Kinder 36, 33 und 31 Jahre alt, doch an ihre Geburt erinnere ich mich,

als ob sie gestern gewesen wäre.

Alle drei sind heute selbstständig und dankbar, eine Mutter wie mich zu haben.

Jetzt habe ich auch mehr Zeit für mich und mein Herz geht jedes Mal auf,

wenn ich meine Kinder besuche. Wir haben es geschafft und ich bin sehr stolz auf mich und meine drei Englein.

Kilom Vesna

Die Enkelin als Meilenstein

Vor einigen Monaten machte ich mit meiner süßen Enkelin einen Ausflug.

Da das Wetter sehr schön war, fuhren wir mit dem Bus zu einem Linzer See.

Nach dem Aussteigen gingen wir zum See hinunter. Als wir ein Stück gegangen waren, sahen wir auf dem Spielplatz Kinder spielen. Das gefiel ihr sehr und sie lachte viel. Wir tranken dann Wasser und aßen eine Wurstsemmel zusammen.

Danach gingen wir ein paar Meter und sahen vom Ufer des Sees eine Entenfamilie mit kleinen Babyenten. Meiner Enkelin und mir gefielen die Enten ganz besonders und wir lachten viel.

Nach einer Weile gingen wir weiter und setzten uns auf eine Bank, wo wir ein bisschen Obst aßen. Wir gingen die restliche Seerunde und schauten uns die Natur an. Bevor es finster wurde, gingen wir zur Bushaltestelle und fuhren wieder nach Hause.

Bettina

Meine schöne Familie

Ich heiße Nuriye. Ich komme aus der Türkei und lebe seit 17 Jahren in Österreich. Ich habe vier Kinder und einen Mann, mit dem ich allein in Österreich lebe. Der Rest meiner Familie lebt in der Türkei.

Meine Kinder sind 16, 11, 10 und vier Jahre alt. Vor acht Jahren hatte ich Krebs und bin Gott sei Dank seit zwei Jahren gesund. Eigentlich sollte ich keine Kinder mehr bekommen können, laut den Ärzten, aber trotzdem habe ich mein viertes Kind noch bekommen. Das war eine wunderschöne Überraschung für mich.

Ich backe sehr, sehr gerne Kuchen und Kekse. Jede Woche backe ich Kekse und mindestens jeden Monat einen Kuchen. Mein Mann liebt Baklava, aber meine Kinder bevorzugen Kuchen. Wegen meiner Gesundheit esse ich keine Süßigkeiten, aber ich backe trotzdem immer für meine Familie. Es macht mich glücklich, zu sehen, wie sie die Süßigkeiten genießen. Am Wochenende helfen mir oft meine Kinder und mein Mann und wir backen zusammen.

Nuriye Sandikci

Dinner Club

Ich komme aus Afrika, genauer aus Somalia. Ich lebe seit 16 Jahren in Österreich, dort bin ich zwischen den verschiedenen Bundesländern oft umgezogen. Als erstes lebte ich im Burgenland, dann in Wien und seit 11 Jahren lebe ich in Tirol, in Innsbruck.

Hier habe ich viele Freunde gefunden und fühle mich hier sehr in die Gesellschaft integriert. Einer Frau, ihr Name ist Katharina, sie war meine Lehrerin und ich habe sie zu mir und meiner Familie zum Essen eingeladen, hat mein Essen so gut geschmeckt, dass sie mich gefragt hat, ob ich für den Dinner Club kochen möchte. Dort kochen verschiedene Menschen aus unterschiedlichen Ländern Essen aus ihrem Land für Gäste. Dabei gibt es einen Kulturaustausch zwischen Österreicher*innen und den Leuten, die kochen.

Ich wollte sehr gerne mitmachen und habe 2014 damit begonnen, das heißt, dass ich schon für elf Jahre Köchin beim Dinner Club bin. Darauf bin ich sehr stolz.

Ich erinnere mich noch an das erste Mal, es kamen 123 Gäste, 51 davon waren vegetarisch, 72 mit Fleisch, aber ich war nicht nervös. Alles ist gut gegangen, ich glaube, weil ich gewohnt bin für sehr viele Menschen zu kochen. Ich habe eine sehr große Familie, sechs Kinder, einen Mann, eine Schwester und eine Tante, die mit mir zusammenleben. Ich koche täglich für alle.

Mein schönster Moment in diesen elf Jahren, die ich für den Dinner Club schon koche, war, als einmal eine Frau zu mir kam und mich zur Seite nahm. Sie gab mir eine Tasse mit Deckel, darin war ein kleiner Hund, den sie selbst gebastelt hatte und auf der Tasse stand mein Name, Anab. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Bis heute steht diese Tasse in meinem Regal und meine Kinder dürfen nicht damit spielen. Immer wieder, wenn ich die Tasse anschaue, denke ich an diesen Moment zurück und muss lächeln. Ich wollte mich bei der Frau bedanken, aber leider weiß ich nicht einmal ihren Namen.

Anonym

Ein Moment des Glücks lässt die Traurigkeit vergessen

Ich werde den Moment niemals vergessen, als ich meine Schwester das erste Mal sah. Als ich nach Österreich kam, sagte ich dem Roten Kreuz, dass ich eine Schwester in Österreich habe und sagte ihnen ihren Namen. Sie versicherten mir, dass sie nach ihr suchen werden. Als sie meine Schwester fanden, riefen sie sie an und sagten ihr, dass ihr Bruder hier ist. Sie war sehr glücklich, als sie das hörte. Nach zwei Tagen trafen wir uns und wir beide mussten weinen, als wir uns sahen.

Ich liebe meine Schwester, sie ist wie meine zweite Mutter.

Unser Kennenlernen ist jetzt acht Monate her, seitdem lebe ich mit ihr und ihren Kindern zusammen und wir essen manchmal zusammen. Wir telefonieren und treffen uns jeden Tag.

Ich wünsche mir, dass mein Interview positiv ausgeht und ich weiterhin mit ihnen zusammenleben darf. Ich bete zu Gott, dass er meinen Traum erfüllt.

Das ist das Ende meiner Geschichte. Ob das Ende positiv wird, hängt vom Staat Österreich ab und meinem positiven Bescheid.

Khadar Ahmed

So sprang ich über meinen Schatten

Als ich einmal mit meinem Fahrrad nach Reifnitz fuhr, ging ich zum Reifnitzer Bad, um mich dort auf eine Bank zu setzen. Es dauerte nicht lange und da kam eine Frau in meinem Alter. Sie fragte, ob sie sich zu mir setzen darf. Ich sagte ja. Wir stellten uns gegenseitig vor. Ich sagte, dass ich Perdita heiße. Sie hieß Margit. Wir plauderten über Gott und die Welt. Als es später Nachmittag wurde, tauschten wir noch die Telefonnummern aus. Als wir uns verabschiedeten, machten wir aus, dass wir uns zusammentelefonieren. Wir fuhren beide nach Hause, ich mit meinem Rad und sie mit ihrem Auto.

Es vergingen zwei bis drei Wochen, da rief ich sie an. Ich fragte sie, ob sie Lust hätte, mit mir am Abend fortzufahren. Sie sagte ja und wir planten uns einen Tag ein. Es sollte ein Freitagabend sein.

Am Freitagabend kam mich Margit mit ihrem Auto in Pertitschach abholen. Sie läutete an meiner Wohnung, ich ging hinunter und stieg in ihr Auto. Wir fuhren Richtung Viktring. Als wir zum Treimischerteich kamen, blieben wir dort stehen. Wir parkten das Auto auf einem Parkplatz. Da sahen wir, dass dort im Gasthaus Musik spielte. Wir gingen hinein. Es spielte ein Duo. Einer spielte Gitarre und der andere spielte Keyboard. Sie spielten gut. Als sie mit dem Lied fertig waren, kamen die beiden Musiker zu unserem Tisch. Die beiden stellten sich vor, der eine hieß Josef und der zweite hieß Helmut. Sie fragten, ob sie bei unserem Tisch sitzen durften. Wir sagten ja. Wir plauderten über dies und das und sie fragten, ob wir etwas länger bleiben. Wir sagten ja. Die zwei Musiker spielten noch zwei oder drei Lieder. Als sie fertig waren, luden sie uns zur Theke ein. Wir redeten über Gott und die Welt.

Helmut machte den Vorschlag, dass wir uns an einem Wochenende in einem Lokal in Viktring treffen, und er gab mir noch seine Telefonnummer. Ich sagte ja. Margit und ich verabschiedeten uns von den Musikern. Meine Freundin und ich gingen zum Auto, stiegen ein und fuhren nach Hause. Es war ein schöner Abend.

Die beiden Musiker räumten ihre Musiksachen zusammen und fuhren auch nach Hause.

Ein paar Tage später rief mich Helmut an und fragte, ob ich am Freitag oder Samstag am späteren Nachmittag zum Traumkeller nach Viktring hinunterkomme. Ich sagte ja. Ich rief Margit an und fragte, ob sie mich nach Viktring fahren könnte, da ich mit Helmut ein Date hatte. Sie sagte ja. Ich freute mich darüber sehr und war schon sehr aufgeregt wegen meinem ersten Date. Als es Wochenende wurde, fuhren Margit und ich nach Viktring. Margit lud mich beim Traumkeller aus und ich ging hinein. Helmut saß bei einem Tisch und ich setzte mich zu ihm. Er lud mich zu einer Pizza und einem Getränk ein. Und dann plauderten wir über dies und das. Wir tranken noch ein paar Getränke. Später führte mich Helmut nach Hause nach Pertitschach. Ich verabschiedete mich von ihm und ging in meine Wohnung. Er fuhr nach Laisbach nach Hause.

Meine Freundin kam am nächsten Tag zu mir und wir sprachen über mein Date. Ich sagte zu ihr, dass es ein schönes Date war und wir redeten dann über sehr viele Sachen. Dann kam ein Date nach dem anderen. Helmut und ich trafen uns Woche für Woche.

Und als dann so ein Jahr vorbei war, machte er mir einen Heiratsantrag im Traumkeller. Ich war dann sehr nachdenklich. Aber dann sprang ich über meinen Schatten und sagte ja. Wir freuten uns sehr. Im Traumkeller tranken wir einen Sekt. Wir fuhren nach Hause und schliefen eine Nacht darüber. Drei Wochen später machten wir einen Termin beim Standesamt bei der Gemeinde Keutschach aus. Der Termin war im Juni.

Helmut und ich bereiteten uns vor. Wir mussten unsere Dokumente zusammensuchen. Der Monat Juni kam immer näher und wir waren schon sehr aufgeregt. Dann war es Juni. Meine Eltern und Geschwister und seine Eltern und auch seine Schwester fuhren zur Gemeinde Keutschach. Wir gingen zum Standesbeamten und nahmen dort Platz. Der Standesbeamte redete ein paar Wörter und er holte uns zu sich.

Jetzt wurde es ernst und wir tauschten die Ringe. Und dann waren wir verheiratet.

Perdita Trattnig

Das habe ich geschafft

Mit 14 Jahren habe ich in Syrien zu arbeiten begonnen. Ich musste zwei Jahre in einer Firma arbeiten. Leider war mein Vater nicht bei mir. Ich war traurig, aber ich habe auch meiner Familie geholfen. Es war eine schwierige Zeit für mich, weil ich meinen Vater fünf Jahre nicht gesehen habe. Mein Vater war in Algerien. Weil in Syrien Krieg war, konnte er nicht zurück zu uns.

Nach einiger Zeit ist mein Vater nach Österreich gekommen und hat sich ein neues Leben aufgebaut. Er hat eine Wohnung für uns gefunden und uns nachgeholt. Es waren vier sehr schwierige und lange Jahre für mich, meine Mutter und meine Geschwister. Aber jetzt bin ich glücklich, weil mein Vater, meine Mutter und meine Geschwister bei mir sind. Ich kann jetzt in die Schule gehen. Es war schwierig für mich, aber jetzt ist alles gut.

Manar

Die Geschichte von René und Sophia

René hat einen Beruf, in dem er nur von zu Hause aus arbeitet. Daher verlässt er fast nie das Haus. Er geht nicht einmal einkaufen, sondern lässt sich alles liefern. Nur ab und zu geht er in seinen Garten, der aber total verwildert ist. Er ist sehr faul und hat hohes Übergewicht. Er wiegt 150 Kilogramm, weil er sich sehr wenig bewegt. Er sitzt nur vor seinem PC (wegen der Arbeit) oder auf seiner Couch und macht keinen Sport. Außerdem isst er sehr ungesund. Er isst zu viele Süßigkeiten, zu viel Fett und kocht nie selbst, sondern isst nur Fertiggerichte.

Eines Tages zieht eine neue Nachbarin in das Haus nebenan. René sieht sie zufällig, als er in seinem furchtbaren Garten ist und sie gerade in ihrem Garten arbeitet. René findet sie atemberaubend. Er traut sich aber nicht, sie anzusprechen, weil er nicht weiß, was er sagen soll. Ein paar Tage später sieht er, wie sie wieder ihren Garten pflegt und ihr Gemüse anbaut. Er fasst sich ein Herz und will sie ansprechen. Bevor er das aber tun kann, hat er ein komisches Kribbeln in seinem linken Arm und einen drückenden Schmerz in seiner Brust. Ihm wird schwarz vor Augen.

Er wacht im Krankenhaus auf und sein Arzt erklärt ihm, dass er einen Herzinfarkt und sehr viel Glück hatte. Seine Nachbarin hat nämlich gesehen, dass er im Garten umgefallen ist, und hat die Rettung gerufen. Der Arzt erklärt ihm, dass er wegen seines Lebensstils den Herzinfarkt bekommen hat und legt ihm nahe, dass er mit dem ungesunden Essen aufhören muss und stattdessen sich gesund ernähren muss, um Gewicht zu verlieren. Das macht René sehr nachdenklich. Außerdem will er sich bei seiner Nachbarin erkenntlich zeigen.

Nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen wurde, läutet er bei seiner Nachbarin an. Sie öffnet die Tür und sie sieht für René noch atemberaubender aus! Sie führen ein sehr nettes Gespräch und René weiß jetzt, dass seine Nachbarin Sophia heißt – dieser Name klingt für ihn wie Musik in den Ohren!

Er bedankt sich sehr herzlich für ihre Hilfe, weil es sonst um ihn geschehen wäre. Außerdem erzählt er von dem Gespräch mit dem Arzt und fragt sie, ob sie ein paar Tipps für gesunde Ernährung für ihn hat,

weil er sich jetzt wirklich ändern will. Wie sich herausstellt, kann Sophia ihm sehr viele gute Tipps geben, weil sie Ernährungsberaterin ist. Das weiß René zu dem Zeitpunkt aber noch nicht.

Nachdem Sophia ihm gute Tipps gegeben hat, ist René hoch motiviert. Er bestellt sich ein paar Bücher über Gartenpflege und sieht sich viele Gartensendungen an, weil er wie Sophia seinen eigenen schönen Gemüsegarten haben will. Er bestellt alles, was er für den Garten braucht und fängt mit den neuen Gartengeräten an, diesen aufzuräumen. Danach säht er Rasensamen an, umrandet ein großes Beet, stellt Hochbeete auf und beginnt mit dem Einpflanzen von Samen und Setzlingen.

Am Anfang ist es noch sehr schwer für ihn, weil er noch nicht so fit ist und seinen inneren Schweinehund überwinden muss. Den überwindet er aber sofort, wenn er Sophia in ihrem Garten sieht, weil er dann mit ihr ein bisschen plaudern kann.

Es vergehen drei Monate und er sieht, wie viel sich schon geändert hat, sowohl in seinem Garten als auch an sich selbst. Sophia ist das auch aufgefallen und sie merkt, was für ein neuer, gutaussehender und attraktiver Mann in René steckt. Durch die vielen Gespräche ist ihr auch aufgefallen, dass er ein netter, freundlicher, kluger und belesener Mann ist. Er ist auch immer charmant zu ihr, was für sie nicht alle Tage vorkommt. Sie fängt an, ihm Komplimente zu machen und sagt ihm, wie begeistert sie ist über seinen schönen Garten. Das freut natürlich René.

Er will Sophia gerne zu einem romantischen Abendessen einladen, allerdings kann er nicht kochen und weiß nicht, wie er das anstellen soll. Er meldet sich heimlich zu einem Kochkurs an und findet in diesem Kurs großen Spaß am Kochen, weil er dort immer an Sophia denken muss.

Eines Tages nimmt René seinen ganzen Mut zusammen und beschließt, Sophia zu sich einzuladen. Er traut sich aber nicht, sie darauf anzusprechen, deswegen kommt ihm eine Idee: er schreibt einen Brief mit einer Einladung und wirft den Brief in ihren Postkasten. Sophia liest den Brief und ist ganz entzückt und verblüfft, dass ein Mann so viele schöne Worte findet und in einen Brief verpackt. Sie denkt nicht lange darüber nach und schreibt ihm eine genauso schöne Zusage und wirft diese in Renés Postkasten.

Der Tag des Treffens rückt immer näher und Renés Nervosität wird größer, aber auch seine Vorfreude. Alles ist perfekt vorbereitet. Plötzlich läutet es an seiner Tür. René öffnet sie und Sophia steht vor ihm, allerdings ist sie nicht so angezogen, wie man es für ein Date ist. Sophia erklärt René, dass sie ihm leider absagen muss, weil ihre Mutter einen Unfall hatte und jetzt im Krankenhaus ist. René ist sehr traurig darüber, aber versteht das.

Es vergeht einige Zeit und Sophia ist bei ihrer Mutter, um sich um diese zu kümmern. René hat in der Zwischenzeit schöne Blumenbeete angelegt mit verschiedenen Rosen, Sonnenblumen, Lilien, Tulpen und noch vielen mehr. Sein Garten besteht jetzt nicht nur aus Gemüsebeeten, sondern ist auch bildschön geworden. Außerdem ist jetzt das Gemüse reif und wartet darauf, geerntet zu werden. Außerdem macht er weiter gute Fortschritte beim Abnehmen.

Sophias Mutter geht es jetzt wieder gut und Sophia fährt nach Hause. Sie klingelt bei René und ist sehr begeistert, dass er so einen riesigen Fortschritt beim Abnehmen vollbracht hat. Sie erzählt ihm, dass sie wieder da ist und das Date nachholen möchte. Sie hat nämlich ihrer Mutter von René erzählt und ihre Mutter hat auch gemeint, dass Sophia das Treffen mit so einem netten Mann nicht sausen lassen sollte. René und Sophia machen sich ein neues Treffen aus.

Der Abend des Treffens ist da und Sophia hat sich richtig fein gemacht. Als René seine Haustür öffnet, ist er ganz baff, weil er sie noch nie in so einem atemberaubenden Abendkleid gesehen hat. Aber auch Sophia ist sehr entzückt, weil sich René so in Schale geworfen hat. Er hat sich nämlich einen Anzug schneidern lassen. Er führt sie in den Garten und sie bekommt große Augen, wie wunderschön der Garten aussieht und wie fein der Tisch gedeckt ist. Nach dem Aperitif serviert René das Essen und Sophia bekommt große Augen, woher René denn weiß, dass das ihr Lieblingsgericht ist. Es ist nicht nur schön angerichtet, sondern es schmeckt ihr auch ausgezeichnet – besser als sie es jemals gegessen hat. Sie fragt ihn, bei welchem Cateringservice er das bestellt hat. René strahlt über das ganze Gesicht, sagt ihr, dass er das selbst gekocht hat und er seit Monaten heimlich einen Kochkurs belegt hat. Im Laufe des Abends merken beide, wie viele Gemeinsamkeiten sie miteinander haben und sie beschließen, dass sie sich öfter treffen. Am Ende des Abends begleitet René sie noch zu ihrer Tür. Sie sehen sich tief in die Augen, sagen dabei kein Wort, kommen sich immer

näher und küssen sich leidenschaftlich. Es ist für beide ein wahres Feuerwerk der Gefühle und ihre Bäuche füllen sich mit Tausenden von Schmetterlingen.

Die Tage vergehen, aus Tage werden Wochen, aus Wochen werden Monate und die beiden sind glücklich wie am Tag ihres ersten Kusses. Sie beschließen, zusammenzuziehen. Sophia zieht zu René und Sophias Mutter zieht in das Haus ihrer Tochter. Die drei leben harmonisch zusammen und schließlich macht René seiner geliebten Sophia einen Heiratsantrag, den sie überglücklich annimmt.

Nachdem Sophia in sein Leben trat, vollführte René Meisterstücke, die er sich nie vorstellen konnte: er hat sein massives Übergewicht verloren, wurde zu einem begeisterten Hobbygärtner, ein hervorragender Koch und ein fürsorglicher Ehemann.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch bis heute.

Nicole Hansekowitz, Robert Herbst, Sandra Hödlmoser, Günter Loparnik und Thomas Rehrl

Über den Neustart

Es ist nie zu spät ...

Ich bin Shorena aus Georgien. Vor nur sechs Monaten habe ich geheiratet und bin zu meinem Ehemann nach Österreich gezogen. Er lebt schon lange hier, hat seinen Beruf und arbeitet. Ich selbst bin Kinderärztin von Beruf, habe in Georgien studiert und gearbeitet. Als ich geheiratet habe, habe ich meine Stelle in Georgien aufgegeben, um mich neuen Herausforderungen zu stellen und mit meinem Mann ein neues Leben in Österreich zu beginnen.

Gestern war mein Geburtstag - ich bin 30 Jahre alt geworden. Es war mein erster Geburtstag auf fremdem Boden, fern von meiner Familie und meinen Freunden. Doch ich bin unendlich dankbar, dass mein Lebenspartner, mein Ehemann, an meiner Seite ist, mich unterstützt und mir hilft. Bald werden wir zu dritt sein - ja, wir erwarten eine kleine Prinzessin!

Ich werde alles daransetzen, dass ich bald auch hier in meinem Beruf arbeiten kann. Ich möchte allen sagen: Es ist nie zu spät, neu anzufangen, sich neuen Herausforderungen zu stellen und das Leben von vorne zu beginnen. Wichtig ist, an sich selbst zu glauben. Mit harter Arbeit ist alles möglich - habt keine Angst!

Shorena Manjgaladze

Das habe ich geschafft … Ich habe in meinem Leben einige Male von Null begonnen und es geschafft.

Als ich sechs Jahre alt war, wollte ich unbedingt Arzt werden. Jeden Tag habe ich zu Hause und in der Schule gelernt, obwohl das Wetter schön war und alle Kinder draußen spielten. Außerdem begann der Krieg in meinem Heimatland Syrien, das hat mir sehr geschadet und wir sind in den Libanon geflüchtete. Dort habe ich bei null begonnen. Das war sehr schwierig, neue Menschen, eine neue Umgebung, alles neu. Die ganze Situation hat mich demotiviert, aber ich war geduldig. Nach sieben Jahren habe ich noch einmal ein Land verlassen und bin in die Türkei gefahren. Dort habe ich gearbeitet, dann hat uns mein Vater nach drei Jahren endlich nach Österreich nachgeholt. Seit eineinhalb Jahren bin ich in Österreich und habe in zwei Monaten eine wichtige Prüfung. Ich hoffe, dass ich sie bestehen werde. Sonst ist das peinlich für mich. Ich strenge mich sehr an mein Deutsch zu verbessern. Ich habe in meinem Leben einige Male von Null begonnen und es geschafft.

Hassoun

Mutig in Kabul

Welche Probleme hatte ich, als ich aus Afghanistan kam? Mit 18 Jahren verlor ich meinen Vater. Das war sehr schwer für mich. Ich habe seitdem keinen glücklichen Tag mehr erlebt. Dann bin ich für zehn Jahre nach Pakistan geflohen. Das war das erste Mal, dass ich nach Pakistan ging. Weil ich nicht sehr glücklich war, war es sehr schwer für mich in Pakistan. Ich hatte kein eigenes Zuhause. Ich lebte bei meinem Onkel. Ich war drei Monate dort, nach drei Monaten ging ich zurück nach Afghanistan. Ich war sechs Monate in Afghanistan, nach sechs Monaten wurde meine Mutter sehr krank. Wir kehrten nach Pakistan zurück.

Meine Mutter wurde operiert und wir blieben in Pakistan. Dann sind mein Bruder und meine ältere Schwester von Afghanistan gekommen. Ich lebte zwei Monate bei meinem Onkel. Nach zwei Monaten zog ich in ein anderes Haus. Ich war sehr glücklich, aber meiner Mutter ging es nicht sehr gut. Ich habe mich mit 19 Jahren verlobt. Ich musste Afghanistan wieder verlassen, mein Mann erlaubte mir nicht nach Afghanistan zu kommen. Ich ging zurück nach Pakistan. Ein Jahr später heiratete ich und nach der Hochzeit lebte ich bei meiner Schwägerin. Mein Mann war nicht da, es war sehr schwer für mich. Anfangs war mein Leben sehr glücklich, mein Mann blieb einen Monat bei mir. Er ging zurück nach Österreich, ich ging wieder nach Kabul, weil ich obdachlos war. Ich ging mit den Mädchen dort studieren und mietete ein Zimmer. Anfangs waren wir zu dritt, unser Zimmer war sehr klein, aber sehr schön. Ich werde dieses Zimmer nie vergessen. Meine Mitbewohnerinnen waren sehr nette Frauen. Nach drei Jahren bekam ich meinen Pass. Ich habe meine Heiratsurkunde bekommen, aber ich war sehr einsam. Ich vermisste meine Mutter immer, ich war immer traurig. Nach drei Jahren ging ich nach Pakistan. Ich war sehr glücklich, als ich mein Sprachzertifikat „Deutsch A1“ bekam und dann endlich bekam ich auch meinem Pass. Ich ging zu meiner Mutter. Meine Mutter kam und wir gingen zum Haus meiner Schwägerin und blieben einen Tag. Dort gab es eine unangenehme Überraschung für mich. Ich fand meine Sachen, die angeblich in Österreich sein sollten, doch ich wurde angelogen, meine Sachen waren hier in Afghanistan, da meine Schwiegermutter sie nicht mitgenommen hatte. Alles war in meinem alten Zimmer, plötzlich nach drei Jahren habe ich die Wahrheit erfahren, es war unglaublich, ich war sehr wütend. Meine Mutter rief mich an, aber meine Mutter glaubte

mir nicht, dass ich wegen meiner Sachen angelogen wurde. Ich fragte meine Schwägerin, aber sie schimpfte nur mit mir. Dann ging ich wieder zu meiner Mutter. Ich blieb eine Woche bei meiner Mutter, in dieser Zeit rief mein Mann mich an. Er war sehr traurig und wollte mit mir reden. Er sagte ich soll nicht unhöflich sein und ich war nicht unhöflich, das Gespräch war gut. Es war dann ein paar Minuten lang still und er hat mir gesagt, dass mein Pass kaputt geworden war. Hadija, meine Schwägerin hat ihn in der Waschmaschine gewaschen, der Pass war zerstört. Meine Beine wurden taub, ich konnte mich nicht bewegen, ich habe viel geweint und konnte nicht sprechen. Es war schwer für mich und er fragte mich, ob alles okay ist. Nach ein paar Stunden rief meine Schwiegermutter an, sie sagte mir, ich sollte Hadija anrufen. Ich habe nicht verstanden, warum ich anrufen sollte. Meine Schwägerin hat mit mir gestritten und mir die Schuld am kaputten Pass gegeben, obwohl ich ihr nie erlaubt hatte meine Sachen zu nehmen. Ich war wütend und traurig und musste nach Kabul zurückgehen. Es hat eineinhalb Jahre gedauert, bis ich einen neuen Pass bekommen habe. Ich musste viele Dokumente noch einmal besorgen. Ich hatte in dieser Zeit in Kabul viel Angst. Heute bin ich glücklich, dass ich damals mutig war und diese Zeit in Kabul alleine geschafft habe. Mein Mut hat mir ein Leben in Österreich möglich gemacht. Ich habe alles alleine gemacht und darauf bin ich sehr stolz.

Anonym

Mein Leben in Österreich: ich bin stolz auf mich

Ich bin in Afghanistan nie in die Schule gegangen und habe nie gearbeitet. Als ich mit meiner Familie am 05. 11. 2015 nach Österreich gekommen bin, waren meine Kinder noch klein, aber trotzdem habe ich am 13. 07. 2016 in einem Restaurant als Küchenhilfe zum Arbeiten begonnen. Ich war glücklich, weil ich mit der weißen Karte arbeitet durfte, obwohl ich noch keinen Asylbescheid bekommen hatte.

Wir haben in einem kleinen Dorf in Tirol gewohnt. In diesem Dorf haben mir die Leute viel geholfen und dort habe ich mit alten Leuten ein bisschen Deutsch gelernt, weil es dort keinen Deutschkurs gegeben hat. Dort leben ungefähr 400 Leute. Wir haben mit anderen Familien zusammen in einer Unterkunft gewohnt. Wir sind miteinander freundlich gewesen. Wir haben zusammen einen Plan geschrieben, wann wer die Wohnung und die Küche putzen musste. Dort haben wir einen Garten mit Pflanzen gehabt. Dort mussten wir den Rasen mähen. Ich habe dort beim Gemeindeamt und der Bücherei freiwillig gearbeitet. Nachdem ich mit meiner Familie von diesem Dorf transferiert wurde, habe ich noch vieles gemacht. Es hat mir sehr geholfen, dass ich gleich zu Beginn in Österreich so aktiv war. Das war nicht leicht, es war eigentlich sehr schwierig, aber es hat mir sehr geholfen in Österreich anzukommen. Ich habe gelernt, dass ich eine starke Frau bin.

Anonym

Die Welt ist schön zum Leben

Ich heiße Lili, ich komme aus Bulgarien, ich habe eine große Familie in meinem Land. Wir haben zu siebent, Schwestern mit Mama und Papa in einem kleinen Zwei-Zimmer-Haus mit Garten gelebt. Wir waren sehr glücklich, es war schön, als ich ein kleines Kind war. Aber ich durfte nur bis zur dritten Klasse in die Schule, weil in meinem Dorf Mädchen nicht in die Schule gehen durften, nur die Buben durften. Deswegen musste ich mit zehn Jahren für fünf Euro pro Tag von acht Uhr bis 18 Uhr am Abend mit meiner Mama zur Arbeit gehen. Mit meiner Mama war alles gut, aber leider war mein Papa starker Alkoholiker, deswegen hat sich meine Mama um alles gekümmert ohne meinen Papa. Natürlich konnte meine Mama alles schaffen, aber leider hat sie nicht auf sich aufgepasst. Bevor ich 16 Jahre alt geworden bin, ist meine Mama leider gestorben und für mich fing die schwerste Zeit in meinem Leben mit meinem besoffenen Papa an. Ich war hungrig, hatte kaputtes Gewand und es gab andere beängstigende Sachen. Aber ich musste weiterleben, deswegen habe ich mich entschieden, dass ich nach Wien gehe. Ich habe Tag und Nacht gearbeitet, damit ich schön leben kann. Jetzt habe ich nicht viel Geld, aber ich bin glücklich mit meinen Kindern. Mein Sohn ist 14 Jahre und meine Tochter ist sieben Jahre alt. Ich bin allein in Sicherheit. Ich habe viel geschafft, mit dem VHS-Kurs habe ich lesen, schreiben und Mathe gelernt. Die Lehrerinnen sind sehr freundlich, die Sozialberaterin hilft gerne in ihrem Büro, die Projektleiterinnen sind nett und ich bin sehr zufrieden mit allen. Und ich bin natürlich stolz auf mich, dass ich nicht das Böse und das Traurige von meinem Land mitgebracht habe und meinen Kindern den richtigen Weg zeigen konnte. Leute, die Welt hat Berge, man muss Mensch sein und immer einen Weg finden. Mit Fragen und mit Hilfe holen, dann glauben sie mir, kann man alles schaffen. Freundliche Grüße von mir.

Anonym

Meine Kindheit verlassen

Als ich ein Kind war, habe ich viel Glück gehabt. Ich habe in Afghanistan in der Stadt Kondos gewohnt, ohne Kenntnis der Welt. Es war eine schöne Zeit. Mein Vater war am Leben. Wir hatten ein großes Haus, wir lebten mit meinen Onkeln und mit meiner Oma. Wir haben alle am selben Tisch gegessen. Dort habe ich viele Freundinnen gehabt, mit denen ich den ganzen Tag gespielt habe. Ich habe sechs Geschwister und ich war das älteste Kind. Ich bin sechs Jahre in die Schule gegangen, weil ich es nicht länger durfte. Ich war 13 Jahre alt, als mein Vater starb und das Leben wurde schwieriger für uns und mein Onkel hat sich um uns gekümmert. Danach habe ich geheiratet, ich blieb fast eineinhalb Jahre in Kabul wegen des Visums und dann konnte ich nach Österreich fliegen. Als ich in Wien war, war ich allein mit meinem Mann. Am Anfang war es nicht ganz schwierig für mich, ich konnte ein bisschen Deutsch sprechen, weil ich ein Semester A1 in Afghanistan studiert hatte. Nach drei Monaten bin ich zum Deutschkurs für A2 gegangen und ich habe viele Freundinnen gefunden. Als ich in Österreich ankam, hatte ich zunächst Angst, weil ich die Menschen, das Gesetz und die Kultur nicht kannte. Mit der Zeit wurde das Leben in Österreich für mich zur Normalität. Ich bin stolz auf mich, dass ich in einem neuen Land ein neues Leben begonnen habe.

Anonym

Mein neues Leben

Mein neues Leben hat in Österreich begonnen. Mein neues Leben hat viele neue Herausforderungen mit sich gebracht. Manche Herausforderungen waren leicht oder schwer und manche konnte ich nicht schaffen, es war unmöglich.

Als ich nach Österreich gekommen bin, war ich 19 Jahre alt und ich hatte ein Kind. Am Anfang war es für mich sehr schwer, weil ich konnte kein Deutsch und ich hatte keinen Pass, das war sehr unangenehm. Ich wollte die Sprache lernen, aber das war für mich sehr schwer, weil ich habe mein zweites Kind bekommen.

Nachdem meine Tochter drei Monate geworden ist, habe ich einen Deutschkurs angefangen. Danach wollte ich den Pflichtschulabschluss besuchen, aber leider damals war ein Gesetz, dass man nach dem 25. Lebensjahr keinen PSA besuchen durfte. Ich habe viel versucht, leider hat es nicht geklappt. Danach habe ich 5 Jahre lang als Verkäuferin gearbeitet. Jetzt möchte ich den PSA schaffen und eine Ausbildung machen, damit ich einen guten Job finden kann.

Dafür habe ich jetzt schon etwas Anderes geschafft. Ich habe mich in einer Fahrschule angemeldet und einen Teil der Theorieprüfung geschafft und den andern Teil mache ich noch. Ich bin sehr stolz auf mich, dass ich das geschafft habe, weil es war sehr schwierig. Ich hoffe meine Träume den PSA und die Führerscheinprüfung zu schaffen erfüllen sich.

Viel Zeit von meinem Leben war ich mit meinen vier Kindern zu Hause. Aber das bereue ich nicht, weil ich habe meine Kinder gut erzogen, begleitet, ausgebildet und immer unterstützt, damit sie ihre Ziele erreichen können. Ich bin stolz darauf, dass ich eine gute Mama für meine Kinder bin.

Anonym

Das bin ich

Ich heiße Ayat und ich komme aus Syrien. Ich bin 20 Jahre alt. Als ich klein war, sind wir nach Jordanien ausgewandert. Dann hat der Krieg begonnen, mein Opa ist gestorben und viele Menschen sind gestorben. Wir haben zwei bis drei Jahre in Jordanien gelebt. An einem Tag hat mein Vater dann Asyl bekommen. Im Sommer 2015 sind wir nach Österreich gekommen und es war eine Chance, damit wir unser Leben verbessern. Es war nicht leicht die Sprache zu lernen, aber ich bin vier Jahre in die Schule gegangen. Ich habe mich gefühlt, als wäre ich hier geboren. Ich bin in mehr als eine Schule gegangen und habe stark gelernt. Ich habe in der Schule alle Fächer gelernt, und habe z.B. Referate über Luchse, Syrien oder menschliche Skelette gemacht. Ich möchte den Pflichtabschluss machen. Mein größter Wunsch für die Zukunft ist, dass ich den Beruf erlernen kann, von dem ich seit meiner Kindheit träume. In Syrien habe ich keine Schule besucht auch keinen Kindergarten. 2020 habe ich in einem Restaurant als Küchenhilfe gearbeitet und dann bei Spar als Regalbetreuerin gearbeitet. Ich wollte zuerst Polizistin, dann Einzelhandelskauffrau werden. Jetzt will ich als Krankenschwester arbeiten. Ich will z.B. alten Menschen und Kindern, die nicht gehen können, helfen. Ich habe viel erlebt, gelernt und neue Berufe ausprobiert. Ich bin sehr stolz auf mich, was ich bisher in meinem Leben gemacht habe und hoffe, dass ich mein Traumziel erreiche.

Ayat Alakla

Meisterstücke

Mein Meisterstück ist mein Weg, den ich in einem neuen Land gegangen bin.

Als ich nach Österreich gekommen bin, war alles neu und ungewohnt. Ich konnte kaum etwas verstehen und hatte große Angst, ich hatte auch Angst davor, allein irgendwohin zu gehen. Ich wollte Deutsch lernen, aber leider kurz danach wurde ich schwanger, deshalb entschied ich mich, die deutsche Sprache allein von zu Hause mit YouTube zu lernen. Ich konnte bis B1 lernen, in dieser Zeit hatte ich meine Schwangerschaft beendet und meine Tochter geboren. Danach habe ich die B1-Prüfung privat gemacht, aber leider nicht bestanden. Trotzdem habe ich versucht, Deutsch weiter zu lernen.

Eines Tages hat mir eine Freundin gesagt, dass ein Institut einen Kurs für Frauen mit Kindern anbietet und hat mir eine Adresse gegeben. Dann habe ich mich dort angemeldet, aber leider musste ich lange auf der Warteliste warten. Nach ungefähr neun Monaten habe ich eine E-Mail bekommen, dass ich mit dem Kurs beginnen kann. Das freute mich sehr, zu dieser Zeit war meine Tochter ein Jahr und vier Monate alt. Jetzt bin ich ein Jahr im Kurs und mache weiter, mein Deutsch ist viel besser geworden. Mein Selbstvertrauen ist gewachsen, und ich bin begeistert viel mehr Deutsch zu lernen.

Ich bin stolz, dass ich so viel allein geschafft habe, die Schwangerschaft, die Geburt und eine neue Sprache in einem neuen Land, obwohl ich noch jung bin.

Balsam Aleed

Mein Meisterstück – Kochen und Mutter sein

Als ich nach Österreich gekommen bin, war alles neu für mich. Ich hatte eine kleine Tochter und musste viel lernen. Deutsch, das Leben hier und wie man alles schafft.

Ich erinnere mich an die Zeit, als ich mit dem Kochen angefangen habe. Es war nicht einfach, aber ich habe mit Liebe und Geduld gelernt. Heute koche ich jeden Tag für meine Familie, und wenn meine Tochter sagt: „Mama, dein Essen ist super!“, bin ich sehr glücklich.

Ich habe mir alles selbst erarbeitet – ohne Hilfe! Darauf bin ich stolz. Auch die Erziehung meiner Kinder ist nicht leicht, aber ich gebe mein Bestes jeden Tag.

Ein Glücksmoment war, als ich ein Gericht aus meiner Heimat gekocht habe, und es hat wie früher geschmeckt.

Ich würde mir selbst auf die Schulter klopfen, weil ich stark geblieben bin. Und ich bin über meinen Schatten gesprungen, als ich das erste Mal auf Deutsch vor anderen Eltern gesprochen habe.

Mein Meisterstück ist meine Familie – und das Leben, das ich mir ihr aufgebaut habe.

Roze Sadek

Leben ist einfach, wenn man will

Ich bin Fatema Ahmadi und komme aus Afghanistan.

Ich bin in einer relativ armen Familie in Gazni geboren. Meine Familie war groß und nur mein Vater hat gearbeitet, trotzdem konnte ich die Matura sehr gut abschließen. Mein Vater hat mir sehr geholfen. Nach der Matura musste ich in einen Vorbereitungskurs für die große Prüfung gehen, aber leider konnte ich nicht gehen. Ich habe immer zuhause fleißig gelernt. Deshalb konnte ich die Prüfung mit der höchsten Punktzahl schaffen und wurde an der zweitgrößten Universität Afghanistans im Fach Mathematik aufgenommen.

Am Anfang war es für mich so schwer, da ich Englisch nicht gesprochen habe. Ich habe einen schwierigen Weg hinter mir. Trotzdem konnte ich mit allen diesen Problemen nach vier Jahren an der Universität alles gut schaffen.

Ich habe auch fünf Monate Englisch gelernt. Nach der Universität habe ich in 15 Tagen Führerschein in Afghanistan gemacht.

Ich wollte in meinem Heimatland Mathematiklehrerin werden, aber leider kam Taliban und ich konnte nichts weiter machen.

Ich bin sein 2023 in Österreich. Als ich in Wien angekommen bin, habe ich zuerst gedacht, ich kann nichts schaffen, aber nach zwei Jahren habe ich in Wien B1-Kurs gemacht. Ich möchte auch in Wien in diesem Jahr Führerschein machen.

Im Leben ist alles schwer, aber wenn ich alles gut mache, dann ist alles einfach. Ich sage mir immer: „Leben ist einfach.“

Fatema Ahmadi

Stark bleiben und das Leben einfach finden

Ich bin Zahra Sultani.

In meinen Leben passierte viel. Ich habe Glück, ich bin zufrieden und stolz. Es ist auch viel Trauriges passiert, aber ich war in diesen Momenten mutig und geduldig.

Früher wohnte meine Familie in einem kleinen Dorf. Das Leben dort war nicht einfach, neben meinem Haus gab es keine Schule, nur eine Moschee. Ich war im Dorf und habe meiner Mutter bei Hausarbeit geholfen. Ich weiß nicht was passiert ist, aber wir sind nach Kabul umgezogen. Danach habe ich mich in der Schule angemeldet. Das war mein Traum, in die Schule gehen zu können. Ich versuchte bis zur neunten Klasse zu lernen, obwohl die Familie und die Verwandten das nicht wollten. Die Mädchen durften nur bis zur sechsten Klasse lernen, ich habe heimlich weitergelernt. Meine Lehrer fragten mich oft, warum ich nicht mehr zur Schule komme. Du bist wie jemand, der einen Berg zur Hälfte hinaufgegangen ist und dann wieder runter. Es war sehr schwierig und traurig für mich, die Schule nicht zu beenden. Nach der Schule habe ich mit meiner Mutter zuhause als Schneiderin gearbeitet.

Danach habe ich geheiratet. 2015 bin ich nach Österreich gekommen. Die ersten Tage waren für mich sehr schwierig. Ich konnte nicht nach draußen gehen. Ich verstand die Sprache nicht. Ich hatte keine Freunde in dieser Zeit. Das war sehr schwer, aber mit der Zeit wurde es einfacher.

Ich habe einen Deutschkurs besucht und den Schulabschluss bei UKI in Wien geschafft. Nach der Schule habe ich Zwillinge, Mädchen, bekommen und später habe ich einen Sohn bekommen.

Mit drei Kindern habe ich hart gearbeitet und meinen Führerschein habe ich gemacht und ich bin sehr stolz. Dann habe ich den Antrag auf Staatsbürgerschaft abgegeben. Jeder versteht, dass das sehr schwierig ist, hier einen Pass zu bekommen. Nicht jeder kann das. Mit viel Mühe und Entschlossenheit habe ich erfolgreich meinen Pass erhalten.

Zahra Sultani

Für meine Kinder bin ich stark

Vor zwei Jahren bin ich in die Stadt gezogen. Seit ich in der Stadt wohne, habe ich viel geschafft. Ich habe Radfahren gelernt. Das war sehr schwer für mich. Die anderen Frauen haben schnell gelernt. Ich habe zwei Kurse gebraucht. Ich habe nicht aufgegeben. Wenn ich etwas anfange, will ich es fertig machen. Zuerst bin ich bei kleinen, schmalen Wegen abgestiegen und habe das Rad geschoben. Heute fahre ich überall. Ich habe keine Angst mehr. Ich fahre sogar mit Fahrradanhänger. Ich bin mit dem Fahrrad schneller als zu Fuß und ich kann mit meinen Kindern zusammen Rad fahren. Das ist so schön.

Gleich nach dem Fahrradkurs habe ich einen Schwimmkurs gemacht. Ich muss schwimmen können, für meine Kinder. Ich habe drei kleine Kinder. Schwimmen zu lernen war auch sehr schwer für mich. Als Kind wollte ich nie ins Wasser. Ich hatte Angst vor Wasser. Vor acht Jahren musste ich in einem ganz kleinen Boot flüchten. In dem Boot waren über 300 Menschen. Es gab keinen Platz, nur zum Sitzen. Ich hatte furchtbare Angst zu ertrinken. Die Wellen waren so hoch und das Boot schaukelte ganz doll. Für meine Kinder habe ich meine Angst überwunden. Ich muss stark sein für meine Kinder. Ich habe drei Schwimmkurse gemacht. Am ersten Tag bin ich bis zum Bauch ins Wasser gegangen. Die Trainerin sagte: „Mach die Beine hoch.“ Ich sagte: „Nein.“ Erst am fünften Tag habe ich die Beine hoch gemacht und ich habe Wasser geschluckt. Und ich habe nicht aufgegeben. Jetzt ist es gut. Jetzt kann ich schwimmen. Ich kann fünf Meter tief tauchen und ich übe weiter schwimmen. Jetzt macht es mir Spaß.

Heute kenne ich viele Leute, aus vielen Ländern. Ich gehe allein raus und verabrede mich auch. Aber vor zwei Jahren bin ich nicht allein raus gegangen, nur zum Einkaufen und zum Deutschkurs. Ich konnte kein Deutsch. Ich hatte keine Freunde. Mein Mann und ich haben in einem kleinen Dorf gewohnt. Niemand kam wie ich aus Eritrea. Meine Kinder habe ich im Krankenhaus in der Stadt geboren. Da brauchte ich einen Dolmetscher. Er erzählte mir, dass es in der Stadt viele Leute aus Eritrea gibt. Da haben mein Mann und ich jahrelang nach einer Wohnung gesucht. Wir konnten nicht gleich umziehen, weil ich noch keine Papiere hatte.

In der Stadt lerne ich weiter Deutsch. Ich gehe einmal die Woche zum Deutschkurs und nehme meinen kleinen Sohn mit. Er spielt dort mit den anderen Kindern und ich lerne. Bald kann ich mich für die B1-Prüfung anmelden. Ich möchte gern Afrikanisch kochen und meinen eigenen, kleinen Imbiss haben, weil wenn die Kinder groß sind, möchte ich nicht zu Hause sitzen.

Es war schwer in Deutschland anzukommen, aber jetzt sind viele Sachen einfacher für mich. Ich habe viele Möglichkeiten, was ich machen kann. Das ist gut. Ich bin glücklich.

Elsa Kebede

Meine Meilensteine

Ich würde mir auf die Schulter klopfen, weil ich nach Österreich geflüchtet bin. In Afghanistan sind die Frauen wertlos und haben keine Rechte.

Deshalb bin ich nach Österreich gekommen.

Und jetzt ist mein Leben leichter.

Jetzt habe ich hier Rechte und Freiheit. In Österreich kann ich arbeiten und Geld verdienen.

Hier kann ich eine Ausbildung machen und Freundinnen und Freunde treffen.

Ich bin stolz auf mich, weil ich viele schwierige Sachen hinter mir gelassen habe.

Jetzt bin ich in Österreich glücklich!

Zahra Ghorbani

Der Weg ist das Ziel

Als ich nach Österreich kam, wusste ich nichts über die deutsche Sprache. Ich war darüber verärgert, weil ich die Sprache nicht konnte, sie aber im täglichen Leben in Österreich brauchte. Als ich kleine Kinder hatte, die Betreuung brauchten, konnte ich nicht mit dem Lernen anfangen. Ich hatte einfach zu viel zu tun. Als meine Kinder klein waren, habe ich zu Hause mit dem Fernsehprogramm für Kinder gelernt. Ich habe die Sendungen gemeinsam mit meinen Kindern gesehen und dabei viele Wörter gelernt.

Als meine älteste Tochter mit der Schule angefangen hat, habe ich auch mit ihr gemeinsam gelernt. Seit alle meine Kinder in den Kindergarten kamen, konnte ich endlich einen Kurs besuchen. Ich habe angefangen richtig Deutsch zu lernen – und ich habe es genossen im Kurs zu lernen. Ich habe sehr viel Freude beim Lernen.

Dieses Jahr habe ich auch angefangen Englisch zu lernen.

Nadia

Meine schwierige Seite des Lebens

Ich komme aus einem Land, in dem alles komplett anders ist als hier: Aussehen, Kultur, Essen, Landschaft, einfach alles. Meine ganze Familie ist aus dem Benin.

Ich bin dann mit meiner Mutter, meiner kleinen Schwester und mit meinen zwei Tanten, die beide jünger sind als ich 2022 nach Österreich gekommen. Das war nicht einfach, weil meine Mutter krank war, meine kleine Tante eine Behinderung hat und mein Vater nicht da war. Ich war 19 Jahre alt und alle Probleme brachen auf mich herein.

Das ist mein Leben.

Wir waren zuerst in Traiskirchen. Das war eine Katastrophe. Es waren so viele Menschen aus den verschiedensten Ländern. Alle haben auf uns eingeredet, warum wir ohne Männer gekommen sind und wo unser Vater ist. Nur Frauen? Im Benin muss ein Mann bei dir sein, damit du irgendetwas machen kannst. Wir kamen später in ein Flüchtlingsheim in Wien im 9.Bezirk. Dort lebten wir zu fünft in einem Zimmer. WC, Dusche und Küche teilten wir uns mit 20 anderen Familien. Es war extrem laut und unsere Zimmernachbarin kam immer wieder zu mir und sagte, dass ich aufpassen muss, weil Menschen schlecht über uns reden werden, wenn wir ohne Mann unterwegs sind. Irgendwann wurde mir klar, ich muss nicht mehr jedem antworten. Das ist mein Leben, und ich muss mich dafür nicht rechtfertigen.

Fußball als Ablenkung

Wir konnten etwas Deutsch und Französisch aber kein Englisch, als wir in Österreich ankamen. Einen Basisbildungskurs habe ich erst nach einem Jahr bekommen. Als ich einmal mit meiner Tante im Krankenhaus war, bekam ich von einer Ärztin ein Wörterbuch Deutsch – Französisch geschenkt. Das habe ich dann zuhause auswendig gelernt. Auch sonst habe ich versucht mich immer zu beschäftigen, als wir im Flüchtlingsheim waren. Ich bin in der Früh um sieben raus und erst um acht oder neun zurückgekommen. Ich wollte mit niemanden reden. Ich war in einer Fußballmannschaft und jedes Wochenende habe ich dort trainiert.

Im Benin gibt es auch sehr viele pflanzliche Heilmittel und es ist spannend das mit hier zu vergleichen. Nach einer Lehre möchte ich gerne als Automechaniker oder LKW-Fahrer arbeiten. Ich will den B2 Deutschkurs abschließen, meinen Führerschein machen und die österreichische Staatsbürgerschaft beantragen.

Yunuse

Dafür habe ich meine beste Freundin „Emine“ gefunden

Ich bin in Serbien geboren. Ich heiße Simona, meine Eltern brachten uns 2019 nach Österreich (Linz).

In der Schule habe ich es nicht leicht gehabt, da ich auch ein schwieriges Leben hatte. Ich habe nachgedacht und wusste, dass ich erst gut Deutsch lernen ‘‘muss‘‘. Ich war in der Mittelschule, habe aber leider meinen Schulabschluss nicht geschafft, weil ich nicht so gut Deutsch reden konnte, aber dafür habe ich meine beste Freundin Emine gefunden und mit ihr Deutsch gelernt.

Mir geht es psychisch nicht gut, weil ich Streit mit meinen Eltern habe. Aber nur, weil es mir gerade nicht gut, geht werde ich meine Ziele nicht aufgeben. Ich muss weiter kämpfen mit der Zeit wird alles besser, jetzt sind wir im VSG und holen unsere Schulabschlüsse nach. Hoffentlich schaffen wir es. Wir werden unser Bestes geben und uns viel Mühe geben. Es ist sehr wichtig für unsere Zukunft und Ziele. Ich möchte als Bankkauffrau arbeiten und meine beste Freundin möchte Friseurin werden. Den Führerschein möchte ich auch haben und ich möchte viel Reisen und vielen Menschen und Tiere helfen. Es ist nie zu spät etwas zu erreichen. Ich glaub an uns.

SimiS

Meine Selbstentwicklung in Österreich

Ich lebe in Österreich schon jetzt seit vier Jahren, die ersten zwei Jahre waren schwierig, ich war in der dritten und vierten Klasse Mittelschule. Ich habe die Mittelschule wegen der Sprache nicht geschafft. Nach der 4. Klasse mussten meine Familie und ich nach Linz ziehen. Deswegen konnte ich mein 10. Schuljahr nicht machen, dann habe ich zwei Deutschkurse gemacht, weil mein Deutschniveau nicht sehr gut war, und ich habe nach einem Job gesucht. Ich konnte aber keinen Job kriegen. Nach den Deutschkursen bin ich in das Vormodul vom Freiraum gegangen, da habe ich meinen Jugendcoach kennengelernt und ich habe auch viel gekocht und mein Deutschniveau hat sich viel verbessert. Dank meinem Jugendcoach habe ich den VSG gefunden und jetzt gehe ich in die Basisbildung, damit ich bessere Chancen habe, den PSA (Pflichtschulabschluss) zu schaffen.

A. R.

Meine zwei Leben

Am 24.Februr 2022 ist mein Leben in zwei Hälften zerbrochen. Die eine Hälfte heißt “Vorher”. Die andere Hälfte heißt “Nachher”.

In einer Hälfte sind meine Freunde, meine Liebe, meine Seelenruhe, meine Arbeit, mein Haus, mein Lieblingsgarten und mein Hund geblieben.

In der anderen Hälfte kamen Schmerz, Angst, Verzweiflung, Hass, Kälte, Dunkelheit und Explosionen.

Ich war wie zwischen dem Himmel und der Hölle. Ich kann keine Antwort auf die Frage “Warum?” finden.

Warum ist das passiert?

Warum passiert das in der Welt und in meinem Leben?

In mein Leben ist der Krieg gekommen...

Am 27. April 2022 kam ich nach Österreich. Eine gastfreundliche Familie hat mich in Grünwald aufgenommen. Weil ich nichts hatte, haben die Nachbarn Kleidung, Schuhe und Essen gebracht. Eine Frau hat mir ein Fahrrad geschenkt. Eine andere Familie hat für mich eine Arbeit gefunden.

Meine Freundinnen und ich erhielten finanzielle Unterstützung und eine Krankenversicherung vom Staat. Ich hatte auch die Möglichkeit, in Kursen Deutsch zu lernen.

Ich habe mich beschützt und unterstützt gefühlt.

So begann die lange Zeit meiner Erholung. Ich bin lange Zeit im Wald spazieren gegangen. Ich genoss die Stille und das Zwitschern der Vögel. Ich habe Rehe, Eichhörnchen und Hasen beobachtet.

Ich wollte wieder lachen und ein Bild malen.

Ich bin meinen Freunden aus Grünwald und Aigen sehr dankbar.

Letzten Sommer wollte ich nach Rohrbach ziehen. Ich wollte mehr mit Menschen kommunizieren, mehr arbeiten. Außerdem wollte ich einfach nützlichen sein.

Ich arbeite jetzt viele Stunden und kann mein Leben selbständig finanzieren.

Außerdem lerne ich weiter Deutsch.

Ich weiß nicht, was in der Zukunft passiert. Aber ich habe keine Angst, keinen Hass und keine Kälte mehr.

Die Dunkelheit wich dem Licht.

Ich gehe mutig in die Zukunft.

Ich bin stolz auf alles, was ich geschafft habe. Das ist ein wahres Meisterstück!

Valentyna Maksymenko

Mein Leben

Ich heiße Duaa und komme aus Syrien. Ich lebe seit fünf Jahren in Österreich. Am Anfang war es sehr schwierig für mich hier, weil ich noch kein Deutsch sprechen konnte und keine Freunde und Familie hier hatte. Die einzige Person, die ich kannte, war mein Mann und er musste den ganzen Tag arbeiten. Deshalb war ich den ganzen Tag allein zuhause. Ich hatte Angst davor, allein nach draußen zu gehen, das tat ich nur mit meinem Mann. Denn ich kannte die Straßen und Geschäfte nicht. Aber Gott sei Dank wurde es besser. Ich fing einen Deutschkurs an und begann die Sprache zu lernen.

Nach und nach lernte ich Freundinnen kennen und mit ihnen fing ich an, mich draußen zu treffen. Es dauert nicht lange, da kannte ich mich in Innsbruck gut aus. Ich wusste welcher Bus wohin fährt, kannte die Straßen und Wege und fühlte mich sicherer. Eines Tages ging ich zum Frauenarzt und hörte, dass ich schwanger war. Das machte mich sehr glücklich. Ich bekam eine Tochter und von da an, war ich nie mehr allein. Meine neue Aufgabe als Mutter machte mich sehr zufrieden.

Meine Cousine kam auch nach Österreich und das war sehr schön für mich, da ich jetzt auch einen Teil meiner Familie hier hatte und sie mich mit meiner Tochter unterstützen konnte. Etwas später bekam ich noch ein Kind, einen Sohn. Beide Kinder bekam ich mit Kaiserschnitt, das war schwierig, aber auch einer der schönsten Momente in meinem Leben.

Mittlerweile habe ich die A2 Prüfung in Deutsch geschafft, das macht mich stolz und selbstbewusst. Ich lerne weiter auf die B1 Prüfung, damit ich immer selbstständiger werde. Mein Ziel ist es eine pädagogische Ausbildung zu machen.

Das Land Österreich gefällt mir heute sehr, zu Beginn war es herausfordernd, aber jetzt ist es zu meiner zweiten Heimat geworden und ich bin sehr glücklich. Die schönen Dinge haben mich gelehrt, das Leben zu lieben und die schlechten Dinge haben mich gelehrt, es zu verstehen.

Ich bin stolz auf mein Herz, denn ich habe niemals jemanden gehasst.

Anonym

Aus der Vergangenheit

Unvergessliches Erlebnis

Als ich ein kleines Mädchen war, hatte ich sehr viel in meiner Kindheit und als Jugendliche erlebt. Das werde ich euch heute alles erzählen!

Ich heiße Elena und war auch einmal ein kleines Mädchen. Ich habe im Kindergarten angefangen und habe dort Freunde gefunden. Im Kindergarten habe ich so viele Sachen erlebt und neue Leute kennengelernt. Unsere Betreuerin war sehr nett zu uns und hat uns sogar zum Spielplatz gebracht. Es war eine schöne Zeit dort! Ich war viel mit meinen Eltern unterwegs und habe meine zwei Cousins kennengelernt. Wir waren sehr gute Freunde und haben uns fast jeden Samstag oder Sonntag getroffen und lustige Spiele gespielt. Ich war sogar auch bei den Geburtstagsfeiern und habe meine Freunde dort getroffen. Doch als Kind habe ich so viele Spielzeuge gehabt und Ende 2018 zu meinem Geburtstag habe ich mein allererstes Tablet bekommen. Ich habe auf dem Tablet sehr viele englische Videos zum Thema Spielzeuge angeschaut und war immer motiviert! Ich konnte dadurch sehr gut Englisch! Es waren wirklich schöne Zeiten damals, ich vermisse diese Zeiten sehr. Ein paar Jahre später habe ich in der Mittelschule angefangen. In der Mittelschule war ich durchschnittlich, aber ich war gut gelaunt. Ich habe dort viel über verschiedene Themen gelernt. Meine Lieblingsfächer waren Zeichnen und Englisch. Ich habe diese zwei Fächer so geliebt und war sogar Englisch-Klassenbeste! Ich habe kochen ziemlich interessant gefunden. Ich habe damals auch meine Volkschulzeit toll gefunden. Ich habe dort das Schreiben gelernt! In meiner Volkschulzeit habe ich mein erstes Handy bekommen. Ein Tag vor dem letzten Schultag in der Mittelschule haben ich und meine Klasse einen Abschlussparty in der Schule gefeiert. Es war ganz in Ordnung. Ich bin jetzt auf einem anderen Weg. Ich bin jetzt bei Transjob Ausbildungs-Fit in Loosdorf. Mir gefällt es dort sehr gut und ich habe gute Freunde dort gefunden. Ich habe auch vieles gelernt über Sachen und Themen. Ich bin sehr zufrieden dort!

Schöne Erlebnisse habe ich auch mit meiner Familie gehabt. Wir waren in Rumänien, in Deutschland, in Bad Füssing bei den drei Thermen schwimmen, im Kino, wandern und einkaufen. Mein Ziel ist es, dass ich mit Menschen besser umgehe, weil ich am Anfang sehr schüchtern bin und eine Lehrstelle möchte ich auch haben! Das ist meine Geschichte, was ich alles erlebt habe!

Anonym

Das Gesellenstück

Es war im Jahre 2009.

Ich fuhr einige Zeit Taxi in St. Pölten.

Da hatte ich einmal einen Fahrgast. Die Frau übersiedelte von Katzenberg nach St. Pölten. Sie hatte nur mehr kleinere Sachen zum Übersiedeln.

Dabei war auch ein Garderobenkästchen, das sie zurücklassen wollte. Es war aus verschiedenen Hölzern gebaut. Ich meinte, dass es aber ein schönes Kästchen ist. Sie erzählte, dass es von ihrer Tochter sei. Diese war Tischlerin und hatte es als Gesellenstück angefertigt.

Da die Dame das Kästchen nicht mitnehmen wollte, fragte ich sie, ob ich es haben könnte. Sie bejahte.

Ich sagte ihr, dass ich es nach Arbeitsschluss mit meinem Privatauto holen würde. Wir einigten uns auf 19:00 Uhr, da war sie vor Ort.

Ich holte dann das Kästchen ab. Es ging ganz knapp in den Kofferraum. Zu Hause lud ich es aus, denn ich brauchte es im Vorhaus vorübergehend als Schuhkästchen.

Das Kästchen ist aber so schön und nachhaltig gebaut, dass es jetzt noch genutzt wird und noch immer am selben Platz steht.

Karl Steinbauer

Das habe ich geschafft

Als ich jünger war, hatte ich kein Auto. Ich träumte jeden Tag davon ein eigenes Auto zu besitzen und nun habe ich ein Auto. Ich habe es geschafft.

Und noch einen Traum habe ich erfüllt bekommen. Mit sieben Jahren war mein absoluter Lieblingsfußballspieler Ronaldo. Ich wollte ihn einmal live bei einem Spiel sehen. Das war mein sehnlichster Wunsch. Deswegen haben mir meine Eltern ein Ticket gekauft. Wir sind nach Spanien geflogen, damit ich Ronaldo sehen könnte. Ich werde das nie vergessen.

Abdi

Es war schwer loszulassen

Ich war 17 Jahre alt, als ich ihn kennenlernte. Er war 18 Jahre alt- und obwohl ich ihn am Anfang nicht wirklich wollte, berührt mich etwas an ihm. Etwas Echtes. Das war am 25. Juni 1989, ein Sonntag. Ich war mit Freunden unterwegs, kam spät nach Hause – und bekam dafür Hausarrest und Schimpfer. Trotzdem blieb dieser Tag in meinem Herzen. Kurz danach kam eine Urlaubskarte von ihm – aus Griechenland. Ein kleiner Gruß, der mich freute, aber von meinen Eltern nicht ernst genommen wurde. Sie machten sich darüber einen Spaß und ich wurde nicht ernst genommen und das tat weh. Wir trafen uns wieder. Wir gingen spazieren, redeten viel- einfach ehrlich und neugierig, mit der Zeit wurde es mehr. Eines Tages ging ich mit meinem Hund spazieren, traf mich mit meinen Freunden und beschloss spontan ihn zu besuchen. Sie bekam von ihm die Adresse und den Weg erklärt. Als wir bei ihm ankamen, war ich nervös. Aber als ich ihn sah – da war diese Begeisterung. Er sah so gut aus, so vertraut, so perfekt in diesem Moment. Er und ich- wir gingen zusammen ins Café, tranken etwas und redeten viel. Wir verabredeten uns für den Sonntag und das war es- die Liebe. Wir trafen uns im Park in der Nähe des Rathauses. Wir gingen wieder spazieren und jeder Moment war besonders spannend und liebevoll, romantisch, da war Zärtlichkeit, Leidenschaft und Wärme. Ich hatte ihn tief in mein Herz geschlossen. Für mich war es ehrlich und echt. Am Ende des Tages gaben wir uns einen Kuss, dann ging jeder nach Hause und danach sahen wir uns nie wieder. Heute kann ich sagen, dass ich die Vergangenheit mit ihm abgeschlossen habe. Nicht weil sie unwichtig war, sondern weil sie kostbar war- und nun ein Teil von mir ist. Damals lernte ich ihn in der Straßenbahn 64 kennen, dort wo heute die U6 fährt. Ein flüchtiger Moment, der mein Leben berührte- und für immer einen Platz in mir gefunden hat. Was ich mir wünsche, was ich mir von Herzen wünsche, ihn noch einmal zu sehen. Nicht um Vergangenes zurückzuholen-sondern einfach, um ihn wieder zu sehen. Ihm in die Augen zu schauen, zu schauen und zu spüren, was damals war. Mich freuen und wenn er es zulassen würde, ihn in die Arme schließen zu dürfen, nur für einen Moment. Nicht um etwas zu fordern, sondern um etwas zu sagen- ich habe dich nie vergessen. Wenn er dazu bereit wäre- wäre mein Herz ein Stück ruhiger und ja ich habe ihn noch immer lieb, trotz der Jahre, trotz der Stille, trotz allem, was dazwischen lag. Dieses Gefühl ist nie ganz gegangen. Es hat sich verändert, vielleicht.

Aber es ist noch da - ganz leise, ganz tief. Und das Leben geht weiter, es ist Zeit vergangen.

Nach all dem habe ich einen anderen Mann kennen gelernt. Ich bekam zwei Töchter, heiratete mit 25 und später kam noch ein Sohn dazu. Wir waren 13 Jahre verheiratet und davor sechs Jahre zusammen, insgesamt 19 gemeinsame Jahre, aber seit 2011 bin ich geschieden. Meine Kinder sind heute erwachsen. Sie gehen ihren eigenen Wege- und ich lebe allein. Mit dem Exmann habe ich keinen Kontakt mehr und will auch keinen Kontakt. Ich habe alles mit ihm abgeschlossen. Kennengelernt habe ich ihn bei meiner Mutter. Sie war ein Teil davon. Und auch wenn unsere Wege verschieden waren, sie war meine Mama. Im Oktober 2014 ist sie gestorben. Ich trage sie bis heute in meinem Herzen. Was nie geschah, manchmal denke ich, all das, die Familie, die Kinder, das gemeinsame Leben, ich hätte es viel lieber mit ihm erlebt. Mit dem einen, den ich nie vergessen konnte, den ich tief in meinem Herzen getragen habe all die Jahre. Aber das Leben ging einen anderen Weg und das, was ich mir so sehr gewünscht hätte...ist nie geschehen.

Trotz alledem Liebe bleibt. Auch wenn ich mit dem Exmann unglücklich war- meine Kinder liebe ich von ganzem Herzen. Sie sind das Wertvollste, das aus dieser Zeit geblieben ist und für sie bin ich dankbar. Immer. Zum Abschluss: mein Leben war nicht immer leicht. Ich habe geliebt, gehofft, verloren, geweint, getragen und losgelassen. Es gab Zeiten, die mir das Herz erfüllt haben – und solche die es erschüttert haben. Ich habe geweint und gelacht. Ich war stark, auch wenn ich mich schwach fühlte. Ich bin gefallen- und wieder aufgestanden. Die Vergangenheit hat Spuren hinterlassen. Aber sie hat mich nicht gebrochen- sie hat mich geformt. Heute stehe ich da–mit offenen Augen, mit einem offenen Herz, bereit für alles, was noch kommt. Denn was ich jetzt tue, tue ich für mich, für mein Leben, für meine Zukunft- mit Liebe im Herzen, mit Würde im Blick und mit Frieden in der Seele.

Anonym

Eine Reise 1989

In meiner Jugend kam ich auf die Idee, nach Korsika zu reisen. Ein Auto hatte ich damals nicht, aus diesem Grund entschied ich mich für eine Zugreise. Ich wollte auch nicht allein reisen. Viel Überredungskunst brauchte es nicht und mein Spezi war dann auch mit von der Partie. Bekanntlich fährt kein Zug über das Mittelmeer, daher hat uns der Fahrkartenverkäufer am Salzburger Hauptbahnhof empfohlen, nach Genua zu reisen, um von dort per Schiff nach Korsika zu kommen.

Wir willigten diesem Vorschlag ein – leider. So begann der erste Fehler. In Genua angekommen, suchten wir nach einem Taxi, welches uns zum Hafen bringen sollte.

Gleich nachdem wir unser Ziel dem Fahrer mitteilten, stiegen wir aus dem Taxi aus. Der Fahrer erklärte uns, dass es von Genua keine Fähre nach Korsika gibt.

So, was nun: Auskunft fragen? Genau. Natürlich waren wir nicht die Einzigen, die eine Auskunft brauchten und die Abendstunden meldeten sich auch schon an.

Ich sah uns schon unter einer Brücke schlafen. Hotelübernachtung war nicht drin, dazu hatten wir kein Geld. Eines muss man den italienischen Staatsbahnen lassen, sie sind gut organisiert!

Bei der Auskunft sagten sie: „Ihr nehmt den nächsten Zug nach La Spezia, von dort gibt es eine Fähre nach Korsika. Ticket könnt ihr im Zug kaufen.“ Im Zug gab es nur mehr Stehplätze. Dass wir neben deutschen Jugendlichen zu stehen kamen, erwies sich als Tagesglück. Diese hatten das gleiche Ziel und waren schon mal auf Korsika.

Wir ließen diese Gruppe nicht mehr los. Das zweite Tagesglück war, dass wir die Nachtfähre genau erwischten. Da war auch die Brücke aus dem Kopf, wir konnten nun auf dem Deck der Fähre im Schlafsack übernachten. War nur noch die Hoffnung, dass es nicht zu regnen beginnt. Es genügte schon der Dieselgestank, der aus dem Schlot der Fähre auf uns niederging. Ich war damals noch immun dagegen.

Die Überfahrt dauerte bis in die Morgenstunden, runter von der Fähre und die Gruppe verfolgen, da sie einen Campingplatz an der Küste anpeilten. Wir stiegen in denselben Bus und nach ca. einer halben Stunde waren wir an einem wunderschönen Campingplatz an der Ostküste der Insel. Da gab es auch Erdinger Weißbier zu kaufen und genug korsischen Wein. Zu essen brauchte ich damals wenig, eine Eigenschaft, die ich heute vermisse. Da wir anfangs mit dem Geld sehr locker umgingen, konnten wir in den letzten zwei Wochen nicht mehr so sehr auf den Putz hauen. Es reichte aber bis zum Ende und auf den Tag genau nach fünf Wochen Urlaub traten wir unsere Heimreise an.

Braun gebrannt und etwas ausgehungert kamen wir zu Hause an und unsere Eltern wunderten sich, warum wir so schlank waren. Den Grund dafür erzählten wir nicht. Es war wohl die Bankomatkarte, die es zu dieser Zeit noch nicht gab, sonst hätten wir uns etwas Geld abheben können.

Ich würde jederzeit wieder eine Reise ohne Bankomatkarte und ohne Handy machen. Ein bisschen Risiko muss sein.

Rudolf Hess

Ein wunderschönes Erlebnis

Ich bin vor drei Jahren mit dem Flugzeug nach Griechenland gereist. Ich bin in der Stadt Rhodes am Flughafen angekommen. Ein Mann hat meinen Namen aufgerufen und fuhr mich ins Hotel, es war sehr dunkel. Ich wachte spät auf, die Sonne schien in mein Zimmer herein. Es war schon zu spät für ein Frühstück. Ich wollte das schöne Hotel besichtigen und die Palmenbäume waren schon sehr grün. Ich habe mich informiert, was ich alles anschauen möchte. Dann entdeckte ich, dass ich zu Fuß ins Meer zum Schwimmen gehen kann. Es war so herrlich, eine Abkühlung war die größte Freude. Es ging so schnell die Zeit vorbei. Am Morgen kam das große Abenteuer. Am Nachmittag sind wir zur Anlaufstelle gefahren. Dort stand schon das U-Boot. Wir stiegen ins U-Boot ein, und alle Bänke standen rund um die großen Glasscheiben. Unter dem Meer sahen wir all die bunten wunderschönen Korallen, und kleine Fische, die mit ihren großen Lippen die Fensterscheiben küssten. So schön kann die Natur sein, wenn der Mensch nicht eingreift. Wir sind wieder aufgetaucht, und mit einem großen Schiff auf der Oberfläche weitergefahren. Da kamen wir an eine Stelle, wo die Delfine an der Oberfläche zu tanzen und schnattern begannen. Delfine haben unterschiedliche Farben und mit ihrem Blau-Grau und Grün sind sie sehr hübsche Tiere. Die Schwertwale waren sehr schön, wie gezeichnet, es waren schwarzweiße Markierungen zu erkennen. Dort waren auch Fischerboote, die dort einen Stand hatten und Fische verkauften. Wir gingen dann in das Hotel zum Abendessen. Am nächsten Tag fuhr ich heim. Das war eine Zeit, die mir große Aufregung und viel Freude bereitet hat.

Waltraud Feiertag

Mein Meisterstück

Ich habe für die Feuerwehr eine Tischdecke gestickt mit Kreuzstich. Es war im Jahr 2010.

Der Hl. Florian ist der Schutzpatron von der Feuerwehr, deswegen findet rund um den 4. Mai die Florianifeier statt. Bei dieser Feier werden die Florianis nach einem Jahr als Probefeuerwehrmänner angelobt. Das heißt, sie geloben auf der Fahne: „Ich gelobe, meinen Dienst als Mitglied ... Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ Und manche Feuerwehrmänner bekommen eine Auszeichnung und Urkunde. Die werden auf einem Tisch vorbereitet.

Im Jahr 2010 hat mich der Ortsfeuerwehr-Kommandant gefragt, ob ich eine Tischdecke habe. Ich sagte ja, aber die passte nicht zum Tisch und war zu klein.

Den Tisch musste bzw. habe ich die ganze Zeit gesehen, das hat mich so gestört, weil es so scheußlich ausschaute. Danach habe ich mir gedacht, ich versuche, für das nächste Jahr eine Tischdecke zu sticken, weil eine passende Decke gab es nicht zu kaufen.

Die ersten Schritte waren: den Tisch abmessen, den richtigen Stoff kaufen und mir zu überlegen, wie die Decke ausschauen sollte. Ich dachte an den Namen der Freiwilligen Feuerwehr, Ort, dann das Wappen der Feuerwehr und das Wappen vom Ort. Da noch Platz übrig war, dachte ich auch an den Hl. Florian.

Die Planung war schon ein Meisterstück.

Es gab keine Kreuzstich-Vorlagen von den Wappen und dem Schriftzug. Bei den Wappen brauchte ich ein Foto mit einer guten Qualität. Das Feuerwehr-Wappen war nicht so schwierig. Aber das Ortswappen musste ich mir von der Gemeinde holen.

Jetzt musste ich mir ausrechnen, wie groß die Wappen sein müssen, damit sie mit der Schriftgröße und der Breite der Decke zusammenpassen und gut ausschauen.

Danach klebte ich mir einige karierte Blätter für das Muster zusammen. Als nächstes kopierte ich die Fotos auf ein Papier, dann immer größer und größer.

Ich pauste die Bilder mit den richtigen Farben ab.

Die größte Herausforderung war geschafft.

Als nächstes suchte ich mir eine Schrift von einem Buch aus, die habe ich mir dreifach so groß wieder auf ein kariertes Blatt gezeichnet.

Bevor ich zum Sticken anfangen konnte, musste ich viel rechnen, damit Wappen und Schrift schön auf den Stoff passten.

Das Sticken war gar nicht schwer und keine Herausforderung mehr für mich.

Als ich fertig war, war ich voll stolz auf mich. Und ich bin es noch immer, wenn ich mein Meisterstück bei jeder Florianifeier sehe.

Ich erzähle das manchen Personen, die im Publikum stehen: “Mah, wie schön die Tischdecke ausschaut, gefällt sie euch auch? Die habe ich gemacht mit Kreuzstich, das war so viel Arbeit und ich bin so stolz auf mich!“

Maria

Mein erstes Auto

In der Früh teilte uns der Chef mit, dass wir nach der Arbeit eine Gleichenfeier in Herzogenburg hätten. Zuerst musste ich überlegen, wo wir in Herzogenburg gearbeitet hatten. Es fiel mir ein, dass ich mal zwei Stunden auf dieser Baustelle war.

Dann wurde ich zu einer anderen Baustelle abgezogen, auf der der Bauherr und dessen Freunde arbeiteten und ich als Dachdecker sie anleitete. Zuerst machten wir dort am ganzen Dach eine Farbschnürung.

Durch die Farbschnürung kann das Dach mit den Dachziegeln eingedeckt werden und die Ziegel liegen in einem bestimmten Winkel des Daches auf.

Zuerst machte ich mit einer anderen Person einen Winkel auf die Dachlatten, um dann einen Schnurschlag mit der Farbschnur zu machen. So, dass man oben am First und unten bei der vorletzten Latte, an der die Dachrinne hängt, wegmessen konnte.

Ich fing dann an alles zuzuschneiden, denn jetzt wusste man, wie alle Ziegel liegen mussten.

Am Tag der Gleichenfeier, nach der Arbeit, fuhr ich noch nach Hause und zog mich um. Weiter ging es nach Herzogenburg zu dem Kirchenplatz in das besagte Gasthaus, in dem die Gleichenfeier stattfand. Als ich ankam, standen schon mein Chef und offensichtlich der Bauherr vor dem Wirtshaus.

Es waren auch die Chefs anderer Firmen, die mir bekannt waren, heraußen.

Ich ging hin, begrüßte sie, wechselte ein paar Worte mit ihnen, hielt mich aber nicht lange auf.

Anschließend ging es weiter ins Gasthaus.

Dort saßen auch schon Hatschi und ein Lehrling der Firma. Ich weiß gar nicht, warum alle ihn Hatschi nannten, weil er eigentlich Hafner hieß.

Ich setzte mich und wir sprachen über die Baustelle, die ich nur von zwei Stunden kannte. Von anderen Firmen saßen auch schon Arbeiter im Saal.

Da kam auch schon der Bauherr mit den Chefs herein und dann ging es los. Es wurden die Fortschritte gelobt, aber es wurde auch angesprochen, was nicht so gut klappte.

Das Gute war, dass das Trinken schon hier war, sonst hätte es sein können, dass einige vom Sessel gefallen wären, vor lauter Durst. Denn es verging einige Zeit bis sich jeder Chef, der etwas auf der Baustelle zu sagen hatte, ausgesprochen hatte. Zwischendrin nahmen auch schon die Kellner das Essen auf, damit, wenn die Belehrungen der Chefs fertig waren, das Essen kommen konnte.

Nach kurzer Zeit hatten wir es auf dem Tisch und es war plötzlich ganz still beim Essen. Nachdem alle fertig waren, konnte man sich von anderen Arbeitern anhören, was man falsch gemacht hatte oder was aus ihrer Sicht falsch war.

Aber zu mir konnte keiner etwas sagen, weil ich nur zwei Stunden auf dieser Baustelle war.

Plötzlich schlug das Thema um. Es ging darum, wo es nach der Gleichenfeier hingehen sollte, denn es war am nächsten Tag Wochenende. Man kam auf die Idee in die „Fabrik“ zu fahren, das war zu dieser Zeit eine Diskothek. Das wusste ich bereits. Ich war schon mal dort. Nach kurzer Zeit fuhren wir los. Hatschi mit seinem Auto und ich mit meinem.

Bei der Rosentenne passierte dann der Unfall.

Die Rosentenne war ein Tanzlokal. Hatschi war weiter vorne. Ein anderes Auto fuhr vom Parkplatz des Lokals, ohne auf den Verkehr zu achten, auf meine Fahrbahn. Es war ganz knapp vor mir. Ich sah, dass es sich nicht ausging und kein Gegenverkehr war, so zog ich nach links. Ich wollte bremsen, doch der andere Fahrer setzte sich gleichzeitig wieder vor mich. Daher war ich gezwungen wieder nach rechts zu ziehen. Das war ein wenig zu weit. Ich kam in den Schotter und ins Schleudern. Ich dachte noch: „Jetzt geht es in die Wiese!“ Alles ging wie in Zeitlupe.

Aber es war ein Betonmast, der mich aufhielt. Ich sah innen auf das Autodach, wie es immer weiter rausgedrückt wurde.

Ich meinte noch zu mir: „Das kann man reparieren!“, aber als es immer weiter rausgedrückt wurde, verschwanden die Hoffnungen es herrichten zu können. Gleich darauf war es still. Dann sah ich nach oben und erkannte, dass man es nicht mehr reparieren konnte. Das Autodach hatte sich nach außen gewölbt und die Seitenscheibe der Tür war in Brüche gegangen. Der Mast drückte die Mittelsäule, an der der Gurt angemacht war, in das Fahrzeug. So wurde die Rücklehne des Fahrersitzes verschoben. Der Mast befand sich nun fast beim Mitteltunnel des Autos. Ich war nur getrennt durch das verbogene Autoblech. Meine linke Hand hing aus der Seitenscheibe. Nach einer Zeit machte ich den Gurt auf und stieg an der Beifahrertür aus dem Auto. Der Mann aus dem anderen Auto blieb auch stehen. Hatschi kam auch schon. Er meinte, er hatte nur Lichter umherwirbeln gesehen.

Der andere sagte nur, er habe mich übersehen. Als er das Quietschen der Reifen hörte, wollte er wieder nach links, damit ich vorbeikommen könnte. Das war eine schlechte Entscheidung, da ich auch schon nach links gewechselt hatte.

Als ich das Auto von außen sah, wunderte ich mich, dass nur die Seitenscheibe der Fahrertür kaputt und das Dach nach außen gewölbt war. Der Rückspiegel an der Fahrertür und die hintere Seitenscheibe waren nicht gebrochen. Da erst merkte ich, dass mein Shirt am Oberarm zerrissen war. Ich spürte auch, dass etwas in der Wunde war, es fingen Schmerzen in meinem rechten Arm an. Bei jeder Bewegung tat es weh. Von der Rosentenne aus hatte anscheinend schon jemand die Rettung verständigt. Diese traf gerade ein.

Es fing an stärker zu bluten, daher fuhr ich mit ins Krankenhaus. Dort wurden meine Hand und die Rippen geröntgt und aus meinem Arm wurden Splitter der Seitenscheibe entfernt. Die Hand hatte ich mir geprellt und eine Rippe war angeknackst. Ein Arzt fragte mich, ob ich einen Rippengurt bräuchte, ich lehnte ab.

Als ich am Weg ins Krankenhaus war, kam die Polizei und schaute sich die Unfallstelle an. Sie nahm die Personalien von allen auf, die beteiligt

und Zeugen waren. Sie sagten Hatschi, dass das Auto wegmüsse von hier oder sie würden einen Abschlepper verständigen. Er fuhr zu mir nach Hause und verständigte meine Eltern, damit sie das Fahrzeug holten. Als mein Bruder und mein Vater am Unfallort ankamen, lösten sie das Auto vom Masten. Ein Polizist wackelte dann, ob dieser locker war oder umfallen könnte, aber er stand fest. Also war nichts beschädigt außer das Auto.

Später wurde ich vom Krankenhaus mit der Rettung nach Hause gefahren. Nach einer kurzen Zeit kam auch mein Bruder mit meinem Auto in den Hof gefahren. Das war doch noch möglich. Ich ging nach draußen. Man sah am Auto genau, wo sich der Mast abgebildet hatte. Es war nur abgebogen, sonst funktionierte alles. Es lief aus der Spur und man konnte auch nicht mehr gut sitzen auf dem Fahrersitz, da die Lehne verschoben war.

Am nächsten Morgen erschrak ich darüber, was mir alles weh tat. Ich ging in den Hof, weil ich nicht glauben konnte, was passiert war. Aber da stand mein kaputtes erstes Auto. Ich überlegte, was ich jetzt machen sollte. Daraufhin schaute ich es mir genauer an und kam zum Entschluss, dass ich mir eine Rohkarosserie kaufen könnte, um alles umzubauen, denn der Wagen hatte erst 45000 km am Tacho. Es war noch nicht so bei diesen Autos, dass sie allen Klimbim drinnen hatten. So konnte man sie leichter umbauen.

Nach dem Wochenende, in der Früh, rief ich meinen Chef an und informierte ihn über meinen Krankenstand. Er sagte nur, dass er es schon von Hatschi und seinen Freunden gehört hatte.

Eine Woche später kaufte ich beim Autohaus Auer in Krems eine Rohkarosserie und machte noch eine Anzahlung. Aber zwei Tage später bekam ich einen Anruf vom Autohaus, dass diese Karosserie nicht mehr lieferbar sei. Sie hatten das Model vor drei Monaten eingestellt. Also musste ich mir ein Auto suchen. Mit dem Opel Kadett war ich zufrieden, daher suchte ich nach so einem Fahrzeug. Aber ich fand es noch immer schade, dass es keine Rohkarosserie mehr gab, denn das Auto war noch nicht so alt. Ich schaute in diversen Zeitungen, wie zum Beispiel dem Basar, um ein Auto. Ich sah mir viele an, aber keines war das Richtige.

Nach einer weiteren Besichtigung eines Autos fuhren mein Vater und ich von Neulengbach nachhause. Beim Durchfahren durch Böheimkirchen sahen wir eins im Autohaus Klement. Das war ein Ford Händler. Er hatte einen Opel Kadett an seinem Autoplatz stehen. Er war auch rot. Beim Hingehen zum Auto sah man schon, dass es eine schwarze Inneneinrichtung hatte und getönte Scheiben. Genauso, wie ich mir ein Auto vorstellte. Wir sahen den Wagen genau an. Es störte, dass er innen so komisch roch nach Cockpitspray oder nach einem Duftbaum und nach irgendetwas noch, vielleicht nach abgestandenem Wasser. Der Händler meinte, dass beim Waschen die Fenster nicht ganz geschlossen waren. Er sagte es glaubhaft, darum dachte ich mir nichts mehr. Aber diese Geschichte sollte sich ein paar Monate später anders herausstellen. Der Wagen war nämlich Opfer eines Hochwassers gewesen.

Beim Probefahren fiel mir weiter nichts Besonderes auf. Wir fuhren dann nach Hause. Ich nahm von meinem Vater das Auto und fuhr zur Bank und hob den Kaufpreis ab. Anschließend ging es weiter nach Böheimkirchen zum Autohaus. Ich kaufte und zahlte ihm das Auto. Mit dem Typenschein fuhr ich gleich nach St. Pölten, zur Bezirkshauptmannschaft, um den Wagen anzumelden. Es waren noch vier Leute vor mir, da konnte ich nur hoffen, dass ich vor 12:00 Uhr drankommen würde, sonst müsste ich bis 14:00 Uhr warten. Ich hatte Glück. Jetzt war der Wagen auf mich angemeldet.

Mein Vater und ich fuhren nach Böheimkirchen, um das Auto mit den Kennzeichen zu holen. Es stand schon bereit und es war nochmal geputzt worden. Die Kennzeichen wurden am Fahrzeug montiert.

Mein Vater war schon nach Hause gefahren.

Weil ich schon einen Kadett gehabt hatte, brauchte man mir die Schalter nicht erklären, denn ich kannte die Schalter von meinem ersten Auto.

Auf dem Weg nach Hause ging gerade die Sonne unter und ich fand noch: „Es wäre besser, wenn der Unfall nie geschehen wäre!“

Karl Steinbauer

Welche Glücksmomente werde ich nie vergessen?

Ich war ungefähr 9 Jahre alt und durfte allein auf die Kärntner Herbstmesse gehen, mit der Auflage, um 18.00 Uhr wieder zu Hause sein. Ich habe aus Jux und Tollerei bei einem Gewinnspiel der Waschmittelfirma „Weißer Riese“ mitgemacht, wobei einer der Preise eine Autorennbahn der Marke Faller war, auf welche ich schon lange ein Auge geworfen hatte. Aus Kostengründen war es für meine Familie aber nicht realistisch, diese zu bekommen. Der Hauptpreis dieses Preisausschreiben aber war eine Waschmaschine der Marke „Phillips“. Dieser Hauptpreis hat mich überhaupt nicht interessiert, ich wollte den dritten Preis die, Autorennbahn. Die Verlosung fand vor dem Messegelände statt und es war schon fast 18.00 Uhr als die Verlosung begann. Ich sollte ja schon zu Hause sein. Ich war so aufgeregt und habe gehofft, dass die Strafpredigt für das Zu-Spät-Kommen nicht so sehr streng ausfallen würde. Denn Pünktlichkeit wurde bei uns zu Hause großgeschrieben. Auf einen Preis habe ich mir bei diesen vielen Teilnehmern keine Hoffnung gemacht. Es wurde immer später und meine Angst vor einer Bestrafung immer größer, aber ich wollte bis zum Ende der Verlosung dabeibleiben. Warum weiß ich heute leider nicht mehr. Ich hatte beim Ausfüllen des Teilnahmeformulars einen Fehler gemacht. Da am Teilnahmeformular wenig Platz war, habe ich beim Ausfüllen meinen Vornamen richtig eingetragen. Doch für meinen Familiennamen war zu wenig Platz und so habe diesen kurzerhand einfach mit „Gallh.“ abgekürzt. Einstweilen ging die Verlosung der kleinen Preise weiter. Mein Gesicht wurde immer länger und länger, ich hatte die Hoffnung auf eine der kleinen Preise schon aufgegeben. Diese waren in der Zwischenzeit schon verlost und ich war nicht dabei! So kam es nun zur Verlosung des Hauptpreises, der Waschmaschine im Wert von damals 10.000 Schilling. Auf einmal hörte ich durch den Lautsprecher meinen Namen für den Hauptgewinn. Ich habe angefangen wie ein Schlosshund zu weinen, habe mich aber trotzdem bis zu Bühne vorgekämpft. Da ich den Hauptgewinn gemacht hatte, war ich zuversichtlich, keine Strafe für das Zu-Spät-Kommen zu erhalten. Die Veranstalter wollten noch Fotos vom Hauptgewinner für die Zeitungen machen, aber ich habe den Gutschein mit der Bonbonniere entgegengenommen und bin ab nach Hause. Durch den abgekürzten Familiennamen hat die Jury beratschlagt, ob mir der Preis überhaupt zustehe. Aber alle haben einstimmig zugestimmt, ich solle den Preis erhalten. Dies hat sich im

Hintergrund abgespielt und ich hatte davon keine Ahnung. Nun die große Frage, eine Waschmaschine haben wir, was sollten wir mit einer zweiten Waschmaschine anfangen.

Mit der Elektrofirma, die die Preise zur Verfügung stellte, haben wir ausverhandelt, diese Waschmaschine in eine Geschirrspülmaschine zu tauschen. Geschirrspülmaschinen waren in dieser Zeit noch keine Selbstverständlichkeit in den Haushalten. So kam unsere Familie zu ihrem ersten Geschirrspüler, und ich habe als Belohnung für meinen Gewinn die von mir gewünschte Autorennbahn bekommen. Seit dieser Zeit habe ich meine Familiennamen nie mehr abgekürzt, werde aber diesen Glücksmoment nie vergessen.

Hartwig Gallhuber

Hoch hinaus

Es war im Jahr 2008. Ich war damals etwas über 50 Jahre alt. Körperlich gut in Form, unternahm ich viele Bergtouren – auch anspruchsvollere. Schon einmal hatte ich mit einer Freundin Erfahrungen auf einer Reise in den Himalaya gesammelt.

Eine zweite derartige Herausforderung hatte ich eigentlich nicht geplant. Doch meine Tochter wollte unbedingt einmal nach Nepal – und sie hat mich kurzerhand als Reisebegleitung auserkoren. Sie wollte tatsächlich bis zum Everest-Base-Camp gehen. „Na ja“, dachte ich mir, „Klingt interessant, aber das muss bald in Angriff genommen werden – jünger werde ich schließlich nicht.“

Dann ging es los. Wetter: super. Sherpa und Träger: hervorragend. Die ersten drei Tage waren ziemlich anstrengend – man muss sich ja erst mal an die Höhe gewöhnen. Richtig zäh wurde es, als wir die 4000-Meter-Marke überschritten. An einen Pass kann ich mich besonders gut erinnern: Der Grat war nur noch etwa 100 Meter entfernt, aber jeder Schritt war eine Überwindung. Alle fünf Meter brauchte ich eine Pause. Immer dabei: die Angst vor der Höhenkrankheit!

Als wir dann endlich am Base-Camp ankamen, war das ein erhebendes Gefühl. Der Everest selbst ist gar nicht der schönste Berg – ein riesiger, grau-schwarzer Klotz. Viel beeindruckender waren die furchteinflößenden Gletscherspalten. Und bedrückend: ein Steinfriedhof mit den Namen vieler Verunglückter.

Nach unserem Triumph ging es schnell wieder hinab in angenehmere Höhenlagen. In Kathmandu haben wir unseren Erfolg gefeiert.

Rückblickend betrachtet war das für mich eine echte MEISTERLEISTUNG. Heute würde ich das nicht mehr schaffen.

Anonym

Das Meisterwerk von nebenan

Als ich jung war, interessierte ich mich immer für Kunsthandwerk und ich verpasste nie die Fernsehsendung über Kunstwerke. Bis zu dem Tag, an dem ich die Arbeit meiner Mutter im Fernsehen sah. Der Titel lautete: Die Färberinnen von Bamako, in Mali. Als ich die Reportage gesehen hatte, habe ich verstanden, dass es zu Hause ein Meisterwerk gibt. Die Frauen arbeiteten speziell mit Indigo.

Die Geschichte des ,,Indigo“: Der Indigo wird im mittleren Osten in Ostasien angebaut, in Indien und Peru. Indigo ist das älteste blaue Pigment und wurde häufig verwendet, wenn blau und violett als Farbe nicht verfügbar waren. Es wurde als eine der drei Grundfarben angesehen. Meine Mutter färbte. Für sie war Indigo das Hauptarbeitsmittel. Diese Arbeit faszinierte mich. Ich war erstaunt, als ich sie bei ihrer Arbeit begleitete. Die Arbeitsbedingungen waren schwierig. Es gab keine Ausrüstung. Sie haben alles manuell gemacht. Mich wunderte, wie man aus einer Pflanze so schöne Farben bekommen konnte. Es gab nicht nur einzelne Farben, sondern auch verschiedene Farben. Sie zeichnete Muster auf das Gewebe, bevor sie es färbte. Wieder erledigte sie dies manuell. Eine andere Methode war, mit geschmolzenen Kerzenwachs auf das Gewebe zu tropfen. Man zeichnete zuerst auf den Stoff, dann wurde das Gewebe in die Färbung getaucht, danach im kochenden Wasser abgespült, alles ohne Maschinen. Das Ergebnis war atemberaubend. Ich war erstaunt, als die Leute mit alten verfärbten Kleidern kamen. Manchmal war es altes weißes Gewebe, das beige aussah. Einige wollten bunte Muster, andere nur eine einzige Farbe. Die Frauen konnten ihre Kleidung umfärben, jederzeit für unterschiedliche Zeremonien und Feste. Es gab jedoch etwas, dass ich nicht verstand, und ich musste die berühmte Frage stellen. Ich fragte meine Mutter: ,,Mama, du warst nicht in der Schule?“ Sie antwortete: ,,Ich wollte diese Arbeit machen. Ich habe mich einer Organisation angeschlossen, die Frauen hilft, die nicht lesen konnten. Dort begrüßte mich die Präsidentin des Vereins und ich konnte an einem Kurs teilnehmen. Wenn man will, kann man alles. Mit viel Entschlossenheit schaffst du es!“ Ich war stolz auf sie. Für mich war es das beste Meisterwerk.

Sie sagte noch: „Zuerst muss man lieben, was man tut, egal wie schwer es ist, man wird es überwinden!“

Anonym

Elisabeth von Schüttdorf

Im Jahr 1975 verließ eine elektrische, sehr robuste Schreibmaschine die Produktionshallen und fand ihren Weg in die Hände einer jungen Büroangestellten. Diese lernte mühsam, in speziellen Kursen, im Zehnfinger-System zu schreiben.

In stillen Nächten hörte man in der kleinen Dachkammer mitunter die Tasten der Schreibmaschine klappern. Elisa, so hieß die junge Frau, ersann schon seit ihrer Kindheit Kurzgeschichten und Gedichte. Sie träumte dabei von einer glanzvollen Zukunft als Schriftstellerin und von interessanten Reisen in die große, weite Welt.

Die Schreibmaschine begleitete sie durch gute und schlechte Zeiten und brachte Elisas mitunter chaotische Gedanken geduldig zu Papier. Das melodische Geklapper der Maschine beruhigte die junge Frau und versetzte sie mitunter in einen hypnotischen Zustand. Elisa liebte ihre Schreibmaschine so sehr, dass sie ihr den Namen „Agathe“ gab. So hieß ihre liebe Tante, die leider schon verstorben war.

Die Jahre vergingen im Fluge. Die Technologie schritt rasch voran und machte auch vor Elisa nicht halt. Ihr Sehvermögen verschlechterte sich rapide.

Die Buchstaben verschwammen immer öfter vor ihren Augen und bald konnte sie diese nur noch aus allernächster Nähe erkennen.

Schweren Herzens ersetzte sie ihre geliebte Schreibmaschine durch einen modernen Laptop. Agathe landete in einem Schrank im Keller. Anfangs vermisste Elisa sie noch sehr - aber bald konnte sie so gut mit dem Internet umgehen, dass sie ihre Schreibmaschine allmählich vergaß.

Eines Tages schickte Elisa ihren Enkel Nils in den Keller, um etwas für sie aus dem alten Schrank zu holen. Während der Suche, entdeckte er die alte Schreibmaschine. Nils trug sie hoch in die Wohnung, entstaubte sie und sagte: „So eine wollte ich schon immer haben!“ Elisa wurde es warm ums Herz, als sie den jungen Mann so freudig überrascht mit der alten Schreibmaschine hantieren sah. Sie dachte an die gemeinsame

Zeit mit Agathe, an die vielen schönen Gedichte und Geschichten und an die geliebte Tante, deren Namen die Schreibmaschine trug. Elisa sagte zu Nils: „Du kannst sie haben.“

Nils konnte die alte Schreibmaschine nicht sofort mit nach Hause nehmen. Er war mit dem Zug und schwerem Gepäck vor zwei Wochen zur Oma gekommen. Damit musste er auch wieder heimreisen.

So stand die alte Schreibmaschine wieder in Elisas kleiner Wohnung. Elisa redete mit ihr, wie mit einer guten Freundin.

Je mehr Zeit sie mit der Schreibmaschine verbrachte, desto mehr bereute sie es, diese so schnell verschenkt zu haben. Sie bat Nils, der sich so sehr über die von Oma geschenkte Maschine gefreut hatte und sie rasch abholen wollte, ihr noch etwas Zeit zu geben. Elisa unterhielt sich in stillen Abendstunden mit Agathe. Sie kramte alte Geschichten hervor, die sie einst auf ihr geschrieben hatte und wurde immer trauriger, wenn sie an deren Abschied dachte. Als Elisa die Maschine hochheben wollte, um sie auf einen anderen Platz zu stellen, schaffte sie es nicht. Die Schreibmaschine war zu schwer. Als sie auf ihr schreiben wollte, konnte sie die Buchstaben nicht erkennen. Sie sahen verschwommen aus und waren viel zu klein.

Nachdem sie sich von dem Schock etwas erholt hatte, der ihr die Zerbrechlichkeit ihres zunehmenden Alters vor Augen geführt hatte, ging sie zum Telefon und rief ihren Enkel Nils an. Sie bat ihn eindringlich: „Bitte hole die Schreibmaschine so schnell wie möglich ab.“ Und als Nils freudig ins Telefon schrie: „Gerne, liebe Oma. Ich komme gleich morgen“, da verdrückte sie ein paar Tränen, aber sie war dabei völlig überzeugt, das Richtige getan zu haben.

Tags darauf kam Nils angereist.

Beim Abschied umarmte er seine Oma herzlich und sagte: „Dankeschön, liebe Oma! Ich werde die Schreibmaschine immer und ewig in Ehren halten.“

Später schickte er ihr ein Video. Es zeigte ihn, wie er fröhlich auf seiner neuen, alten Schreibmaschine vor sich hin klimperte. Diese glänzte, frisch aufpoliert wie in ihren jungen Jahren. Und auf ihr klebte ein goldenes Schild worauf in wunderschönen Lettern geschrieben stand:

„Elisabeth von Schüttdorf."

Elisa wurde bei Ansicht des Videos von Lachkrämpfen geschüttelt. Als sie sich etwas erholt hatte, sagte sie krächzend:

„Ach, meine liebe Agathe, du hast es aber wirklich weit gebracht. Viel weiter als ich, mit meiner Schreiberei. Bei mir, hier in Schüttdorf wärst du wohl weiterhin im Keller vergessen geblieben und verstaubt.

Aber bei meinem lieben Enkel, bist du nun nach all den Jahren – als Elisabeth von Schüttdorf" doch tatsächlich eine Adelige geworden."

Herta Wierer

Über das Leben

Das ist meine Geschichte JJ

Ich war in meinem Land nicht in der Schule und am Anfang war es in Österreich sehr schwierig, weil ich nicht Deutsch sprechen konnte. Ich habe versucht mit YouTube Deutsch lesen und schreiben zu lernen. Aber Gott sei Dank kann ich schreiben lernen. Ich kann jetzt lesen und schreiben. Hier in Österreich darf ich in den Kurs gehen. Ich habe in der VHS an einem Basisbildungskurs teilgenommen. Ich bin stolz auf mich, ich kann jetzt lesen und schreiben.

Anonym

Die Lyriktorte

Herta, leg mal los und dichte
Reime, Lieder und Gedichte.

Schreibe Verse, Zeilen, Paare,
zieh heran was an dem Haare.
Die Grammatik muss auch passen,
sonst kann's gleich wieder lassen.

Lerne, was Präpositionen
und Schiebsätze – es wird sich lohnen.
Teile Sätze auf in Verse.

Und dem Vers folgt auf der Ferse
ein zweiter. Stell ein Verspaar her,
denn für Lyrik passt das sehr.

Vergiss auch nicht den Zeilensprung
und halt' dir in Erinnerung:
Enjambement. Dies schwere Wort
springt cool über die Verse fort.

Wichtig ist noch die Betonung.
Und bald gibt es die Belohnung:
heb und senke noch die Worte,
dann ist perfekt die Lyrik-Torte.

Herta Schlidt

Das habe ich geschafft ...

Vor drei Jahren war mein Leben in Österreich sehr schwierig, weil ich neu in diesem Land war. Ich hatte viel Probleme mit der deutschen Sprache. Ich konnte keine Wort Deutsch und ich wollte neue Freunde finden., aber ich konnte nicht Deutsch, obwohl ich schon drei Sprachen gelernt habe. Arabisch, Somalisch und Englisch. Meine Muttersprache ist Somalisch, aber die Leute in Österreich können nicht Somalisch und ich konnte nicht Deutsch. Ich war nicht in der Lage, jemanden nach dem Namen zu fragen oder mich nach dem Preis zu erkundigen.

Nach einiger Zeit habe ich einen Freund gefunden. Er ist aus Syrien und ich denke ihm, weil er mir gesagt hat, wo ich einen guten Deutschkurs finden kann. Er hat mir auch viele Informationen über Österreich gegeben. Ich kann jetzt Deutsch, aber noch nicht so gut. Wenn ich etwas brauche, kann ich auf Deutsch fragen und mich problemlos mit meinen Kollegen im Kurs unterhalten. Zum Glück habe ich meine Deutschkenntnisse verbessert. Ich bedanke mich für die Hilfe und großartige Unterstützung bei allen Lehrern und Lehrerinnen, die in Österreich arbeiten, vor allem die bei Interface Wien unterrichten.

Anonym

Mein Meisterstück gleich am Anfang dieses Jahres

Im Januar dieses Jahres habe ich die Deutsch B1-Prüfung bestanden.

Ich bin sehr zufrieden, weil ich dadurch eine längere Aufenthaltsberechtigung bekommen kann.

Anfangs habe ich gedacht, die Prüfung wäre nicht zu schaffen, aber mit Unterstützung in der Vorbereitung ist es mir gelungen. Ich bedanke mich herzlich bei meiner Deutschlehrerin Anja, sie hat mir wirklich geholfen.

Shuyu Guo

Stolz sein

Ich bin stolz auf mich! Auf alles, was ich schon geschafft habe und auf alles was ich noch schaffen werde. Ich bin stolz auf mich, obwohl ich nicht in meiner Muttersprache Dari lesen und schreiben kann. Ich war nicht in der Schule, weil in Afghanistan Frauen nicht in die Schule gehen durften. Trotzdem lerne ich schnell Deutsch. Ich habe bei null begonnen und bis B2 gelernt, aber leider habe ich die B2 Prüfung nicht bestanden. Ich bin stolz auf mich, dass ich Deutsch sprechen und schreiben und auch lesen kann. Zum Beispiel: Früher habe ich meine Tochter immer als Übersetzerin dabeigehabt, wenn ich zum Arzt gehen musste. Seitdem ich die B1 Prüfung geschafft habe, mache ich alles allein.

Ich bin stolz auf mich, obwohl Mathe sehr schwierig ist, versuche ich es auch sehr gut zu lernen. Ich habe Mathe schnell gelernt, weil ich mit meinen Kindern schon für die Schule gelernt habe.

Anonym

Ich habe gut gelernt

Als Kind war ich nicht in der Schule. Deswegen konnte ich in meiner Muttersprache nicht lesen und schreiben! Ich bin stolz auf mich, weil ich schreiben und lesen kann. Mit 37 Jahren habe ich schreiben und lesen gelernt.

Mathematik war für mich sehr schwierig, bis jetzt habe ich es noch nicht gut gelernt. Ich will noch mehr lernen. Ich habe viele Probleme bei Prozenten und Brüchen! Wenn ich beides gut gelernt habe, mache ich den Pflichtschulabschluss. Ich habe Plus- und Minusrechnen gut gelernt! Zweistellige Divisionen gelernt und Malrechnen gut gelernt. Obwohl die Malreihen für mich sehr schwierig waren, habe ich sie trotzdem gelernt. Ich bin stolz auf mich, weil ich bei null angefangen habe.

Ich interessiere mich für das Lernen. Ich versuche immer neue Sachen zu lernen, weil ich mehr Interesse habe. Wenn ein Mensch einen guten Beruf hat, dann macht die Arbeit Spaß.

Anonym

Mein Leben

Ich bin in Afghanistan geboren, dort konnte ich nicht zur Schule gehen. Ich bin im Jahr 2015 mit meinem Mann und meinen Kindern nach Österreich gekommen. Bis 2019 habe ich keinen Kurs besucht, dann habe ich einen Deutschkurs gefunden und angefangen Schreiben und Lesen zu lernen. Am Anfang konnte ich nicht lesen und schreiben. Ich kann jetzt ein bisschen lesen und schreiben. Ich habe viel gelernt und mache weiter. 2023 habe ich mich bei der VHS angemeldet. Ich konnte früher nicht rechnen, aber jetzt kann ich Plus und Minus gut rechnen. Mein Wunsch ist es eine Ausbildung zu machen, ich möchte gerne eine Kindergartenassistentin Ausbildung machen. Zuerst will ich noch besser Deutsch lernen und Mathe gut verstehen. Nach der Basisbildung möchte ich den PSA machen. Der Weg ist noch lange, aber ich bin stolz auf mich, weil ich schon viel geschafft habe. Das ist meine Geschichte.

Habibe Shahlokhi

Kämpfen im Leben

Ich heiße Hatidzhe und ich komme aus Bulgarien. Ich war nicht in der Schule, weil meine Mutter mich nicht geschickt hat. Also sie ist immer ins Dorf gegangen und ich musste mitgehen, weil sie mich nicht in die Schule schicken wollte. Ich bin 2010 nach Wien gekommen und Wien gefällt mir sehr, weil es viele Möglichkeiten gibt und ich bin hier zur VHS gekommen und jetzt lerne ich. Aber früher habe ich nicht gewusst, dass es die VHS in Wien gibt und es ist noch schwer für mich zu schreiben, lesen oder Mathe zu verstehen. Ich habe hier lesen gelernt. Meine Mutter hat mein Leben ruiniert und jetzt ist es für mich schwer. Aber trotzdem will ich weiter lernen, ich will besser werden und Mathe lernen und alles schaffen. Ich vertraue mir, dass ich es schaffen kann und jetzt bin ich glücklich, dass ich in der VHS bin. Das ist meine gute Chance.

Anonym

Meine Entscheidung

Am 11. März 2020 wurde mein Leben sehr schön. Ich habe Manuela, Nino und Nathalie kennengelernt. Sie haben mir rechnen, lesen und schreiben gelernt. Auch dass ich Freunde gefunden und sehr viel Mut bekommen habe, dass ich aus mir rauskommen kann, da haben sie mich unterstützt. Meine Familie hat mir nicht geholfen, außer meiner kleinen Schwester. Sie hat mir geholfen. Ich habe gelernt, dass mein Leben immer besser wird und ich mehr Kraft bekomme.

Ich werde es schaffen und ich werde jedem beweisen, dass ich es auch schaffen werde mein Leben zu leben. Ich werde weiter lernen. Das Lesen, Schreiben und Rechnen verbessern - alle können das lernen. Das kann jede*r lernen.

Anonym

Ein neuer Anfang

Es war eine sehr große Überwindung für mich den Hauptschulabschluss anzugehen, aber ich kann es nicht länger rauszögern. Den Anfang habe ich im Februar gemacht, ich bin sehr froh, dass ich den Schritt gegangen bin. Meine Kursleiterinnen spornen mich an mein Bestes zu geben. Ich habe alles von Anfang an lernen müssen und mache schnelle Fortschritte. In Deutsch habe ich noch Probleme, aber das wird. In Mathematik mache ich große Fortschritte und ab Herbst fange ich mit einem täglichen Basisbildung-Intensivkurs an und freue mich sehr drauf, ich bin sehr froh und glücklich, dass ich den Schulabschluss nachmache und habe keinen einzigen Tag bereut.

Anonym

Keine Angst zu sprechen

Als ich neu in Österreich war, konnte ich wenig Deutsch.

Im Supermarkt, in der U-Bahn oder beim Arzt verstand ich fast nichts. Die Leute sprachen zu schnell. Ich hatte Angst, Fehler zu machen. Darum habe ich nicht gesprochen. Einmal fragte mich eine Frau in Wien nach dem Weg. Ich verstand sie, aber ich sagte nichts. Ich hatte Angst und habe mich geschämt. Dann ging ich in einen Deutschkurs. Die Lehrerin sagte: „Du musst sprechen, so lernst du!“.

Ich habe geübt und habe Fehler gemacht, aber das war okay. Heute spreche ich. Ich kann Essen bestellen, allein einkaufen gehen. Ich kann mit Nachbarn reden. Ich kann Fragen stellen und beantworten. Das ist mein Meisterstück.

Jetzt ich habe keine Angst mehr, Deutsch zu sprechen. Ich verstehe auch mehr und sage noch nicht viel, aber ich traue mich!

Charilyn Van den Hurk

Ich bin stolz auf mich, dass ich nicht aufgegeben habe

Ich bin mit neun Jahren nach Deutschland gekommen. Ich kam in eine Sprachlernklasse und konnte schon nach einem Jahr Deutsch sprechen. Dann bin ich in die fünfte Klasse gegangen, aber ich hatte immer Schwierigkeiten mit dem Schreiben. Meine Lehrer meinten, das lerne ich mit der Zeit.

Aber leider ist das nicht passiert. Die Jahre sind vergangen und ich konnte immer noch nicht schreiben. Die Lehrer sagten, ich muss mehr lernen. Das habe ich auch gemacht, aber das hat nichts gebracht. Dann, als ich 16 Jahre alt war, bin ich in eine andere Schule gegangen. Da hat mich eine Lehrerin gefragt, warum ich nicht schreiben kann, aber alles verstehe und gut Deutsch spreche. Dann habe ich ihr alles erzählt. Die Lehrerin hat gefragt: „Hast du schon mal von Legasthenie gehört?“

Ich habe gefragt: „Was ist das? Ich habe das noch nie gehört.“

Die Lehrerin hat es mir erklärt und gesagt, ich soll beim Kinderarzt nachfragen.

Der Kinderarzt konnte mir nicht helfen, weil ich schon 16 Jahre alt war. Er meinte, ich soll im Internet schauen, wo ich einen Test machen kann. Ich habe eine Ärztin gefunden, aber ich musste sechs Monate warten, bis ich einen Termin bekommen habe. Dann habe ich den Test gemacht und es wurde eine Legasthenie bei mir festgestellt. Die Ärztin sagte, sie kann mir aber nicht helfen, weil einmal in der Woche Therapie zu wenig für mich ist. Sie meinte, ich muss jetzt eine Schule suchen. Ich habe gefragt: „Zu welcher Schule soll ich gehen?“ Sie hat gesagt, sie weiß es nicht, ich muss selbst suchen.

Ich war sehr verzweifelt und habe gedacht: „Wie soll ich das nur machen? Wo finde ich endlich Hilfe?“ Ich bin dann nach Hause gefahren und habe Schulen gesucht, aber ich habe keine gefunden. Alle meinten: „Geh besser arbeiten, du wirst das nicht schaffen.“ Das haben mir alle gesagt: Verwandte, Lehrer und Freunde. Aber meine Eltern waren immer für mich da. Sie meinten: „Du kannst das schaffen.“ In der VHS habe ich dann einen Lese- und Schreibkurs gefunden. Jetzt kann ich schreiben und lesen, noch nicht perfekt, aber trotzdem gut.

Ich habe vor zwei Wochen die A2-Prüfung geschafft und ich habe auch den Einbürgerungstest geschrieben. Aber da habe ich das Ergebnis noch nicht bekommen.

Ich habe noch so viele Sachen vor mir. Ich möchte einen Schulabschluss und eine Ausbildung machen. Vielleicht werde ich nicht alles schaffen, aber ich werde es versuchen. Es ist nie zu spät zum Lernen. Ich bin stolz auf mich, dass ich nicht aufgegeben habe und sage auch anderen: „Gib nie auf, du schaffst das."

S.A.

Das habe ich geschafft ... Träume erreichen

Als ich 16 Jahre alt war, wollte ich unbedingt die deutsche Sprache lernen. Zuerst war das sehr schwierig für mich. Ich habe mich angelogen, dass diese Sprache einfach zu lernen ist, leider war es etwas schwieriger für mich. Aber wenn ich etwas wirklich will, dann kann ich das schaffen, so denke ich. Ich habe viel gelernt, damit ich mein Deutsch verbessere. Mein Ziel ist B1-Sprachniveau, weil ich einen guten Job finden möchte. Ich versuche bald die B1-Prüfung, damit ich endlich mit einer Ausbildung beginnen kann. Ich bin jetzt fast 18 Jahre alt und kann wirklich besser Deutsch. Das habe ich geschafft. Ich wünsche, dass alle ihre Träume erreichen können.

Mohamed

Lernziel + Kampfgeist = Reines Glück

Mein Ziel ist es, so lange zu lernen, bis ich etwas für mich und andere Menschen tun kann.

Ich möchte den Pflichtschulabschluss und auch eine Ausbildung machen und alles alleine schaffen.

Bevor ich diesen Basisbildungskurs begonnen habe, war ich sechs Monate in Österreich. Ich habe zwei Monate lang A1 gemacht. Aber sie sagten, das ist nicht genug und für mich sei der Kurs zu schwierig und ich muss es wiederholen. Aber ich habe nicht aufgegeben und es noch einmal getan.

Nach einem Monat habe ich die Prüfung dann geschafft. Dann bin ich wiedergekommen und wurde aufgenommen.

Anonym

Unsere Fehler weisen uns den Weg im Leben

Hallo, ich bin Bager. Ich bin 17 Jahre alt und lebe seit zwei Jahren in Österreich. Es war sehr schwer für mich, nach Österreich zu kommen, weil ich bei null anfangen und meine Vergangenheit sowie alles hinter mir lassen musste.

Im ersten Jahr habe ich in einem Dorf gelebt – diese Zeit war sehr schwer für mich. Psychisch ging es mir nicht gut. Später sind wir nach Linz gezogen, und dort habe ich eine Schule gefunden. Ich habe ein Jahr lang die Deutschförderklasse an der Polytechnischen Schule besucht. Aber wegen meines Alters konnte ich dort nicht länger bleiben.

Dann habe ich VSG gefunden und sie angerufen. Ich bekam einen Termin und habe einen Aufnahmetest für den Pflichtschulabschluss gemacht. Leider habe ich den Test nicht bestanden, weil mein Deutsch noch nicht ausgereicht hat. Aber das ist jetzt mein zweiter Basisbildungskurs und ich finde, dass ich mich verbessert habe. Ich werde den Test noch einmal machen und hoffe, dass ich ihn dieses Mal schaffe.

In meinem Leben bin ich immer wieder auf Probleme gestoßen und musste gegen sie kämpfen. Inzwischen habe ich angefangen, aus meinen Fehlern zu lernen. Ich habe erkannt, dass ein Fehler an sich kein großes Problem ist – aber nichts aus einem Fehler zu lernen, ist ein wirklich großes Problem. Wir alle haben unterschiedliche Geschichten und verschiedene Probleme.

Ich bin froh, dass ich hier mein Leben aufschreiben konnte.

Ich glaube, dass es viele Menschen gibt, denen es genauso geht wie mir. Unsere Fehler weisen uns den Weg im Leben. Trotz der Schwierigkeiten und allem, was ich durchgemacht habe – ich bin immer noch hier.

Bager

Eines meiner größten Meisterstücke

Mit vierzehneinhalb Jahren musste ich die Schule abbrechen. Danach war vieles im Leben sehr schwer für mich.

Mit mangelnden Lese- und Schreibkenntnissen zu reisen war ziemlich anstrengend.

Seitdem wünschte ich mir nichts mehr, als meine Rechtschreibung und mein Lesen zu verbessern.

40 Jahre später ist es nun so weit. Ich nehme an einem abc-Kurs in Salzburg teil und gemeinsam mit meiner Trainerin konnte ich schon viele Erfolge verzeichnen.

Ich bin so stolz auf mich. Ich habe etwas geschafft, von dem ich dachte, das schaffe ich nie.

Kilom Vesna

Dafür klopfe ich mir auf die Schulter

Durch meine Kurse habe ich viele Leute kennengelernt.
Da habe ich viele positive Eindrücke bekommen.

Durch meine frühere Krankheit sehe ich die Welt anders, weil ich aus mir herausgekommen bin. Ich war sehr in mich verschlossen.

Ein neues Bewusstsein habe ich auch bekommen.
Jetzt traue ich mich viel, was ich mich früher nicht getraut habe.

Auch andere Einstellungen und Haltungen bekam ich.
Viele Erfahrungen habe ich auch gemacht.

Da ich auf viele Ämter und zu Ärzten und zum Kurs alleine gehe, ist mein Blick selbstbewusster geworden.

Dass ich jetzt Harmonika lerne, ist für mich sehr gut. Das ist zugleich ein Hirntraining. Ich lerne bei einem guten Harmonikalehrer. Dort lerne ich auch viele Leute kennen und ich lerne viel reden. Denn es ist sehr wichtig, wenn man mit Leuten reden kann. Dadurch lerne ich vertrauen.

Ich denke, dass mein neues Leben einen anderen Sinn bekommen hat.

Mir kommt vor, dass ich kritischer geworden bin. Ich bin auch mutiger und traue mir mehr zu.

Meine Grundstimmung ist sehr positiv geworden. Auf andere Menschen gehe ich zu. In Gemeinschaften fühle ich mich eingebunden. Ich habe auch neue Routinen in meiner Freizeit entwickelt.

Zum Geld habe ich auch viel Zugang bekommen und kann es mir besser einteilen.

Auch mit dem Handy kann ich jetzt gut umgehen.

Perdita Trattnig

Das habe ich geschafft ... Sprache lernen

Ich wollte nie Englisch lernen, aber ich habe sehr oft Filme auf Englisch angeschaut. Das ist warum ich heute gut Englisch kann. Ich habe viele deutsche Filme gesehen und gehört, aber auf Deutsch gibt es so viele kompliziert Wörter. Mit Englisch ist es sehr einfach. Ich frage mich oft, wie man ohne Filme und ohne Kurse eine Sprache lernen kann. Mit Freunden kann man besser lernen.

Anonym

Über das Berufsleben

Zahnarzt

Nach der Mittelschule habe ich ein Praktikum in einer Zahnarztpraxis gemacht. Ich hatte große Verantwortung, obwohl ich gerade die Schule beendet hatte. Am Anfang hatte ich es schwer, aber später wurde es einfacher. Mir wurde die Aufgabe gegeben, Patientendaten in den Computer einzugeben. Ich musste diese Arbeit richtig und korrekt ausführen. Ich verdiente kein Geld. Trotzdem habe ich viele Arbeitsstunden geleistet. Wir arbeiteten viele Personen in einem Raum und jeder musste sehr aktiv sein. Ich hatte viel Stress. Die Mitarbeiter dort waren sehr verständnisvoll und hilfsbereit. Dann bin ich zum Arzt gegangen. Ich habe alle Patientendaten des Arztes in den Computer eingegeben. Ich habe es geschafft, alles ordentlich zu erledigen. Das war mein Meisterstück.

Hatice

Mein erster Arbeitstag

Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Arbeitstag. Ich hatte große Angst.

Ich habe nichts gewusst. Ich habe sehr hart gearbeitet. Ich bin in verschiedene Kurse gegangen und ich habe es geschafft. Ich habe im Labor gute Arbeit geleistet. Ich war stolz auf mich.

Aber jetzt muss ich wieder alles neu lernen in einer anderen Sprache.

Anonym

Mein Traumberuf

Früher in meiner Schulzeit wollte ich unbedingt Köchin werden. Ich hatte eine große Leidenschaft fürs Kochen und habe viel dafür getan. Ich habe auch an Schulprojekten teilgenommen und jede Gelegenheit genutzt, um Neues zu lernen.

Ich habe hart gearbeitet und mich sehr angestrengt.

Doch nach der Schule habe ich leider geheiratet und mein Leben hat sich verändert.

Heute koche ich jeden Tag für meine Familie mit genauso viel Liebe und Freude wie früher.

Auch wenn ich meinen Berufswunsch nicht verwirklicht habe, lebe ich meine Leidenschaft jeden Tag zu Hause weiter. Und das macht mich glücklich und zufrieden.

Aber heute habe ich ein neues Ziel. Ich möchte in Zukunft beruflich etwas anderes machen. Dafür zuerst gut Deutsch lernen.

Ich gebe mein Bestes, weil ich weiß, mit Fleiß und Geduld kann ich alles schaffen.

Zu diesem Thema gibt es ein Sprichwort: „Wollen ist der halbe Weg zum Erfolg“.

Kadriye Sansar

Mein Meisterstück – das Malen

Ich kann gut malen, das weiß ich seit meiner Kindheit. Ich brauche das Malen, das wusste ich erst viel später.

Es beruhigt mich, wenn ich meinen Malstift in der Hand halte. Das Geräusch des Stifts, der auf dem Papier kratzt, erinnert mich an die schöne Zeit meiner Jugend.

Ich ging auf eine Schule mit dem Schwerpunkt „Malen“. Fast jeden Tag nach dem Allgemein-Unterricht saß ich vor der Staffelei in der Malwerkstatt der Schule. Egal ob ich ein Portrait von meinen Schulkollegen zeichnete oder ein Stillleben malte. Es machte mir Spaß! Bis zu dem Tag, an dem ich mich für eine Berufsrichtung entscheiden musste.

Vielleicht war ich viel zu vernünftig oder nicht mutig genug. Ich vertraute mir nicht, dass ich Künstlerin werden könnte und genug verdienen, um davon leben zu können. Ich habe aufgehört zu malen und entschied mich für einen anderen Beruf.

Nun habe ich ein ruhiges Leben mit Familie, Kind und Arbeit. Ich frage mich immer wieder, ob mein Leben anders wäre, wenn ich damals weiter gemalt hätte. Darum habe ich vor ein paar Jahren wieder angefangen zu malen und zeichnen. Einige Bilder wurden sogar verkauft, das hat mich sehr gefreut.

Ich finde, es war eine richtige Entscheidung, dass ich Künstlerin nicht als Beruf ausgewählt habe. Aber ich bereue, dass ich aufgehört habe zu malen.

Früher oder später im Leben sollte man Sachen machen, die einen glücklich machen. Zum Glück habe ich das Malen wieder gefunden und ich werde nicht mehr aufhören zu malen.

Kai Zhou

Meine neue Arbeit

Ich heiße Aylin. Ich bin sehr stolz auf mich. Ich habe von meiner Arbeit in Völkermarkt nach Klagenfurt in eine neue Arbeit in ein Cafehaus gewechselt. Das muss ich tun: Leute bedienen, Kaffee vorbereiten, Essen bringen, Servietten falten usw.

In Völkermarkt war die Arbeit schwerer. Ich habe immer Gebäck herrichten müssen und Ciabatta backen.

In meiner neuen Arbeit ist es voll leicht. Da müssen wir kein Brot backen.

Aylin Temam

Was ich mir schwer erarbeiten musste

Als ich mit der Schule fertig war, ging ich arbeiten. Ich arbeitete bei einigen Firmen. Bei einigen Firmen blieb ich nur kurze Zeit. Diese haben mir nämlich nicht sehr zugesagt. Dann war ich kurz ohne Arbeit. In dieser Zeit traf ich meine Nachbarin und wir gingen zusammen spazieren. Während dieses Spaziergangs redeten wir über die Firma Adidas. Denn sie arbeitete auch bei dieser Firma. Und dann erzählte sie, dass sie dort Angestellte aufnehmen. Deshalb wollte ich in einigen Tagen zur Firma Adidas kommen. Ich hoffte sehr, dass sie mich aufnehmen würden. Als ich dann in die Firma fuhr, ging ich ins Büro und stellte mich vor. Ich hatte alle Papiere mit. Der Chef sah alle meine Papiere an und war zufrieden. Der Chef sagte zu mir, dass er mir einen Brief nach Hause schicken werde. Ich nahm meine Sachen und fuhr nach Hause. Es vergingen einige Tage, dann kam ein Brief der Firma Adidas. Ich öffnete den Brief gleich. Ich las den Brief und darin stand, dass ich gleich mit der Arbeit anfangen durfte. Da freute ich mich sehr. Ein paar Tage später fuhr ich in die Firma und sie teilten mich in die Sohlenabteilung ein. Der Vorarbeiter stellte mir die anderen Mitarbeiter vor. Der Vorarbeiter zeigte mir, was ich arbeiten musste. Ich sollte die Sohlen auf die Schuhe legen. Die anderen Mitarbeiter strichen die Schuhe und klebten die Sohle mit dem Kleber drauf. Das war jetzt meine tägliche Arbeit. Als ich mich eingearbeitet hatte, ging es schon leichter. Ich war noch nicht 18 Jahre alt, als ich anfing. Da kam mir die Idee, dass ich den Führerschein machen könnte. Aber ich verdiente nicht so viel. Deshalb musste ich sehr viel sparen. Als ich dann das Geld zusammengespart hatte, machte ich den Führerschein. Ich musste mir diesen Traum sehr hart erarbeiten.

Perdita Trattnig

Das verrückte Leben

Hallo, mein Name ist Anton. Zu meinem Geburtstag habe ich einen Laptop bekommen. In meiner Arbeit habe ich den Laptop gebraucht und auch zu Hause. Mit Word und dem Internet beschäftigte ich mich oft. Ich war sehr froh über dieses Notebook und, dass es auch sehr leicht war, nicht nur vom Gewicht her, auch von der Handhabung. Sehr gut funktionierte der Laptop.

Einige Jahre später lief er aber langsamer und brauchte mehr Zeit beim Ein- und Ausschalten. Vor lauter Ungeduld habe ich dann das Notebook mit meiner Hand geschlagen, weil ich wirklich sehr wütend war. Nach zwei Wochen rief ich dann bei einer Computerfachfrau an, dass mein Laptop kaputt ist. Sie war sehr nett und hat mir gesagt, dass ich zu ihr kommen sollte mit meinem Notebook. Die Frau verkaufte auch Zubehör und Geräte. Als ich bei ihr war, schaute sie meinen Laptop genau an und machte auch einige Tests. Danach meinte die Dame, das Gerät sollte noch ein paar Tage bei ihr bleiben, weil sie noch nicht alles herausgefunden hatte. Ich fuhr wieder nach Hause und wartete bis sie mich anrief. Mein Leben ging aber weiter, auch ohne Notebook.

Nach einer Woche rief sie mich an, dass ich kommen könnte. Als ich bei ihr reinging, fiel mir auf, dass etwas anders war, aber ich konnte nicht sagen was. Die Frau kam zu mir und sagte, dass ich mitkommen sollte. Ich ging mit, hatte aber kein gutes Gefühl dabei. In einem Raum stand ein Sessel. Sie sagte, ich solle mich hinsetzen und meine Augen schließen. Auf einmal hörte ich plötzlich viele Maschinen etwas tun. Sie sagte mir, dass sie mit Geräten sprechen und auch hören könne, was sie brauchen.

Auf einmal fühlte ich mich anders. Als ich meine Augen öffnete, war ich verwirrt. Ich war plötzlich selbst ein Laptop!

Sie erklärte es mir sehr gut und ich verstand es. Sie sagte mir, dass sie so etwas schon oft gemacht hatte und die anderen Personen jetzt früher zu ihr mit den Geräten kommen würden. Ich fragte die Dame, was ich tun müsste, um wieder zu einem Menschen zu werden. Sie sagte, dass ein Mann kommt, der einen Laptop braucht. Da wüsste ich schon, was ich zu tun habe.

Ein Mann kam und suchte nach einem guten Laptop. Die Dame gab dem Mann das Notebook, in dem ich drinnen war. Der Mann hieß Mateo. Als wir bei ihm zu Hause waren, arbeitet der Mann gleich mit mir. Ich war froh, dass ich gerade im Urlaub war, weil ich jetzt gar nicht in die Arbeit konnte. Ich hoffte, dass mein Boss mich nicht feuerte, wenn ich so lange im Urlaub bleiben würde.

Der Mann, der mich jetzt hatte, war sehr freundlich zu mir. Ich versuchte seine Sachen, die er brauchte, sofort zu machen. Es klappte alles sehr gut. Mateo lobte mich auch sehr oft wegen meiner Schnelligkeit.

Doch nach einiger Zeit begannen Sachen im Laptop kaputt zu werden, zum Beispiel ließ die Geschwindigkeit nach. Mateo fing schon an zu schimpfen mit mir. Ich konnte nichts dagegen tun. Der Laptop war halt schon älter als am Anfang. Ich wollte gerne so funktionieren, wie es für ihn gepasst hätte. Aber es war etwas kaputt bei mir. Ich dachte mir: „Repariere mich bitte, bevor du mich zusammenschlägst!"

Nach einigen Tagen ging Mateo mit dem Laptop wieder zu der Computerfachfrau. Diese Situation war mir auch sehr bekannt.

Was war passiert?

Am Anfang funktionierte das Gerät sehr gut. Mateo hatte aber zu viele Sachen auf mir gespeichert, deswegen wurde ich immer langsamer. Er wollte mich auch fast zusammenschlagen.

Die Dame fragte mich, ob ich so eine Situation kennen würde. Nach einiger Zeit sagte ich: „Ja, von mir selbst. Jetzt wusste ich, was mein Laptop durchgemacht hatte. Sie verwandelte mich zurück und ich bekam mein Notebook wieder.

Zum Glück waren nur ein paar Tage vergangen und nicht einige Jahre.

Jetzt verstehe ich meinen Laptop, wie es ihm gegangen ist und wie ich ihn behandelt hatte. Ich bin jetzt vorsichtiger mit den Techniksachen und auch mit anderen Gegenständen.

Naomi Weiß

Meine Erfolge

Catering

schwere Bierbänke
den Hügel runter
alles wird rechtzeitig aufgebaut
Gottseidank

Kochen

als Tellerwäscher
auf dem Induktionsherd
die Gäste genießen und
LOBEN

Tellerwäscher

im Landesgericht
angebrannte Töpfe waschen
muss aber jeder selber
abgemacht?

Ronny Hammerl

Herausforderung: Ausbildung

Ich bin in einer einfachen Familie im Plattenbau am Stadtrand von Berlin aufgewachsen. Meine Eltern arbeiteten immer hart, aber ich habe schnell gelernt Verantwortung zu übernehmen und musste auch früh hart arbeiten.

In der Grund- aber auch Oberschule hatte ich öfter Probleme gehabt, Anschluss zu finden, wodurch ich wenig Freunde hatte. Dennoch konnte ich mich immer dazu motivieren weiterzumachen, sodass ich gut durch meine Schullaufbahn gekommen bin und schlussendlich die Schule nach der 10. Klasse mit einem durchschnittlichen Ergebnis abschließen konnte.

Die Frage, die ich mir aber schon dann seit der 8. Klasse stellte, war: Was mache ich nach der Schule?

Es gab mehrere Richtungen, wohin es nach der Schule in der Ausbildung gehen könnte. Für mich war bei der Entscheidung wichtig, dass mir der gewählte Ausbildungsberuf lange Freude machen würde. In die nähere Auswahl kamen der Beruf als Gärtner, wo mich das kreative Arbeiten gereizt oder eine Arbeit im Büro, wo ich viel Kommunikationsmöglichkeiten hätte. Schließlich entschied ich mich für die Ausbildung im Büro.

Anfänglich hatte ich durch meine Probleme in der Rechtschreibung und Schönschrift Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, was sich aber nach der Zeit etwas gelegt hatte. Es bedeutet mir viel, mich nicht verstellen zu müssen und, dass ich „ich“ bleiben konnte.

Ich hatte mehrere Bewerbungsgespräche in verschiedensten Unternehmen, die mal gut und auch mal schlecht gelaufen sind. Ich fand schließlich nach langer Suche in einem großen Fashionunternehmen eine Ausbildungsstelle als Bürokaufmann.

Während dieser Zeit konnte ich durch viel Herzblut, Lernbereitschaft sowie in der Berufsschule als auch in dem Ausbildungsbetrieb überzeugen. Natürlich gab es auch Rückschläge, aber mir ist es immer gelungen, diese Rückschläge als Chancen zu sehen. Die Berufsschul-

noten waren immer „gut“ und ich konnte viele Erfahrungen sammeln und nebenbei sogar meine „Prüfungsangst“, die mich sonst bis dahin oft konfrontiert hatte, lindern.

Viel geholfen hat mir immer mein Abteilungsleiter und meine Teamleiterin, sie haben mich insbesondere zum Thema Grundbildung unterstützt.

Am Ende der Ausbildung konnte ich nach viel Prüfungsvorbereitung und Unterstützung durch meinen Abteilungsleiter die Prüfungen- insbesondere die Abschlussprüfung - gut bestehen, sodass ich erfolgreich meine Ausbildung beenden konnte.

Hinzufügen möchte ich hier noch, dass ich durch die absolvierte Ausbildung sogar bei meinem Ausbildungsbetrieb, eine Arbeitsstelle erhalten hatte, wodurch ich viel Erfahrungen für das zukünftigen Arbeitsleben sammeln konnte.

Heute habe ich eine feste Arbeitsstelle, die mir einen gewissen Wohlstand erlaubt.

Fazit: Wenn man fest an seine Träume glaubt und dafür kämpft, schafft man sehr viel. Man muss beständig an sich arbeiten.

Tim Kuß

Ehrenamt

In meiner Freizeit arbeite ich gerne noch ehrenamtlich. Ich helfe im Repair-Cafe mit. Hin und wieder gehe ich auch noch ins Altenheim. Die Bewohner freuen sich, wenn ich komme und helfe. Und im Winter schenke ich Obdachlosen Heißgetränke im Kältebus ein. Das macht mich alles sehr glücklich.

Marcus Niestroj

Mein Meisterstück: Meine Aufgabe beim Sportverein

Ich bin Mitglied beim Sportverein Union Thalheim. Ich wurde zum Obmann und Ordner gewählt. Ich passe auf den Schiedsrichter auf, während des Spiels und auch nach dem Spiel, denn oft können sich die Zuschauer nicht benehmen. Und ich kümmere mich auch um die Uhr. Da muss ich die Spielzeiten eingeben und auch den Spielstand. Dafür benutze ich eine Fernbedienung.

Nach dem Spiel räume ich auf. Die Schiedsrichter bedanken sich immer bei mir und sagen mir, dass alles in Ordnung gewesen ist. Das freut mich.

Ich bin seit 25 Jahren beim Verein. Es gibt kein Spiel, bei dem ich nicht dabei bin. Ich habe auch ein Leiberl bekommen, da steht „Union Thalheim“ darauf und auch mein Name. Das trage ich bei jedem Spiel zuhause und auch auswärts. Jedes zweite Spiel ist auswärts.

Nach der Arbeit bekomme ich immer etwas zu essen und zu trinken. Meistens gibt es Leberkäse oder Bosna.

Thomas Rulp

Dies Leben ist mein Meisterstück

Ich kam mit meiner Familie nach Österreich -
aus einem Land, das kalt und gefährlich war für mich.

Kein Deutsch, kein Plan - doch voller Mut,
hab ich gelernt, getan und heut geht's gut.

Ich war verheiratet, fünfzehn Jahr´,
doch unglücklich - das war mir klar.
Ich ging, nahm meine Kinder mit,
war schwer, doch es war mein Schritt.

Drei Jobs, viel Arbeit - aber Herz,
ich war für meine Kinder da, trotz Schmerz.

Jetzt bin ich Kindergärtnerin,
dort spür ich, dass ich richtig bin.

Ich danke Österreich für mein Glück - dies Leben ist mein Meisterstück.

ANONYM

Aus dem Leben

Kraft statt Krankheit

Ich hätte nie gedacht, dass Bodybuilding einmal so eine große Bedeutung für mich haben würde. Am Anfang war es nur ein Versuch, meinen Körper zu verändern, heute ist es viel mehr als das. Wenn ich im Fitnessstudio trainiere, vergesse ich alles um mich herum. Es ist meine tägliche Herausforderung. Jeder Satz, jede Wiederholung bringt mich nicht nur körperlich, sondern auch mental weiter. Bodybuilding hat mir Disziplin beigebracht, Geduld und den Glauben an mich selbst. Aber vielleicht war das Wichtigste, was mir Bodybuilding gegeben hat, nicht nur körperliche Stärke.

Ich habe jahrelang mit Blutzucker Problemen gekämpft. Ich nahm Medikamente, machte eine Diät, aber irgendetwas hat immer gefehlt. Erst als ich ernsthaft mit dem Training begann, änderte sich etwas. Regelmäßiges Krafttraining, bewusste Ernährung und dranbleiben, haben meinen Blutzucker nach und nach stabilisiert.

Heute lebe ich ohne Medikamente, etwas das früher nur ein Traum war. Bodybuilding hat mich nicht nur stärker gemacht, es hat mich gerettet.

Mohammad Ali Khawari

Fußball

An einem Sonntag Anfang März fand in Wien ein Fußballturnier statt.

Es machten „Special Needs“ Teams aus ganz Österreich mit. Die Teams bestanden aus Frauen und Männern und ich spielte im Mittelfeld. Für die Matches trainierten wir jeden Montag ab 18 Uhr in Krems.

Zum Turnier fuhren unsere Mannschaft und die Trainer gemeinsam mit einem Bus. Während der Fahrt habe ich TikTok am Handy geschaut.

Die Fans kamen mit anderen Verkehrsmitteln und jubelten uns zu. Das Essen war gut, aber leider viel zu wenig. Ich hätte mehr Lasagne vertragen können. Darum kaufte ich mir noch extra eine Schnitzelsemmel.

Am Ende das Tages hatten wir uns den vierten Platz erkämpft. Unser Fußballverein bekam einen Pokal und alle Spielerinnen und Spieler eine Medaille.

Diese Medaille hängt bei mir im Zimmer und erinnert mich an den lustigen, aber auch anstrengenden Tag.

Dominik

Mein Problem im Leben

Als Baby und auch als Kind, war ich ein sehr gutes Kind, das ist was mir meine Mutter gesagt hat. Ich bin jetzt 17 Jahre alt, denken sie mit mir. Vor vier Jahren war ich ein sehr schlechtes Kind. Ich war nicht gut, weil ich viele Probleme gemacht habe und meine arme Mutter musste die Probleme von mir lösen. Dann ein Jahr später habe ich bemerkt, dass mein Leben in eine andere Richtung gehen muss. Ich habe früher geraucht. Ich habe erkannt, dass ich das lassen muss. Der erste Schritt für mich war, keine Zigaretten mehr zu kaufen und nicht mehr mit schlechte Freunden Zeit zu verbringen. Zum Glück habe ich das geschafft. Danach habe ich etwas Sinnvolles für mich gefunden. Es war der Fußball. Jetzt bin ich ein sehr glücklicher junger Mann.

Meine Lieben, das war mein Problem in meinem Leben. Ich wünsche, dass Sie auch etwas Gutes finden und das den richtigen Weg einschlagen.

Diamxnd

Der Wochenausflug nach Wien

Unser Kurs -Schreibwerkstatt- der Pankower Volkshochschule hatte die Gelegenheit, nach Wien zu einer vergleichbaren Einrichtung zu reisen.

Dazu gab es eine Vorbesprechung, in der über die Reise und die Aktivitäten informiert wurde. Ich war sehr aufgeregt, wie es werden würde mit Nicole, Mario und den anderen Personen. Es fuhren aus Lichtenberg Personen und Betreuer mit. Somit waren wir eine Gruppe von zehn Berlinern (keine Pfannkuchen!).

Dann war der Tag gekommen: Um 7:30 Uhr waren Mario und ich am Alexanderplatz und sind dann mit der U5 zum Hautbahnhof gefahren, haben einen Café getrunken, der nicht wirklich nach Café geschmeckt hatte. Aber gegen 10 Uhr ging unsere Reise im ICE los.

Wir kamen um 19 Uhr in Wien an und sind dann ins Hostel gefahren, haben eingecheckt, danach Abendbrot gegessen und besprochen, was uns in der Woche erwartet. Die erste Nacht war nicht so gut, weil die anderen Jugendlichen laut gefeiert haben und es sehr warm in den Räumen war, die Heizung konnte man nicht regulieren.

Am Tag zwei gab es ein gruseliges Frühstück, es war sehr fettig.

Wir haben eine Busrundfahrt gemacht. Sind zwischendurch immer ausgestiegen und haben Hundertwasser besucht. Dann sind wir in Richtung Schönbrunn bummeln gegangen, es war riesengroß und sehr schön.

Der Tag war erlebnisreich, aber war auch sehr anstrengend. Wir sind über zehn Kilometer gelaufen und die Füße haben sehr wehgetan.

Am Tag drei waren wir wieder mit dem Bus unterwegs und haben den Naschmarkt besucht, das war cool, aber auch nervig. Die Händler waren etwas aufdringlich, sind uns hinterhergelaufen und wollten unbedingt ihre Ware verkaufen. Danach waren wir noch typisch wienerisch essen, natürlich Wiener Schnitzel mit Kartoffelsalat. Anschließend besuchten wir den berühmten Prater. Dort haben wir uns wirklich amüsiert: Ein Plüschtier aus dem Automaten rausbekommen, Riesenrad

und Wasserrutsche gefahren und Nicole hatte den Mut, die Achterbahn zu benutzen.

Am Tag vier konnten wir die Lernenden aus der Wiener Volkhochschule kennenlernen. Wir haben uns ausgetauscht, wo wir alle herkommen und warum wir Kurse der VHS besuchen. Viele können nicht gut lesen und schreiben, da sie aus anderen Ländern nach Österreich gekommen sind.

Danach sind wir alle shoppen gegangen. Mario und ich haben uns einen neuen Rucksack gekauft, Nicole hat neue Ohrringe und Schoki erworben.

Am Abend sind wir ins 4D-Kino gegangen und haben uns einen Horror Film angeschaut, „Final Destination 6“. Nicole hat das gesamte Kino zusammen geschrien, weil sie sich erschrocken hat. Bei 4D ruckelt und wackelt der Stuhl, bei Sturm spürt man den Wind, es ist lebensecht.

Am nächsten Tag waren wie noch sehr müde, wir mussten schon um 7 Uhr los, um die Rückreise anzutreten. Nach acht Stunden Zugfahrt waren wir wieder in Berlin.

Es war eine interessante und anstrengende Woche, aber mit vielen tollen Erlebnissen.

Ich würde gerne mal wieder dahin.

Ronny Belo

Das habe ich geschafft – Mein Leben war immer schwer

Als ich ein Kind war, habe ich zwölf Stunden jeden Tag gearbeitet mit vielen alten Menschen jeden Tag zwölf Stunden. Drei Jahre, jeder Tag war gleich, es war sehr schwer und langweilig. Das habe ich alles nur für meine Familie gemacht. Ich habe als Schneiderin gearbeitet. Ich bin jeden Tag um 8:00 aufgestanden und habe schnell meine Kleidung angezogen. Ich habe viele Stunden gearbeitet. Bis 19:00 Uhr. Ich war jeden Tag am gleichen Ort. Ich habe immer die gleiche Arbeit gemacht, jeden Tag mit lauter Musik. Ich hatte Kopfschmerzen. Ich hasste diese laute Musik. Ich hatte auch Rückenschmerzen wegen der Arbeit. Mein Chef war sehr streng und wenn ich einen Fehler gemacht habe, hat er mich angeschrien. Dann konnten das alle sehen und das hat mich sehr traurig gemacht. Das war sehr schwer. Ich war erst 13 Jahre alt. Ich habe die anderen Kinder gesehen, die in die Schule gingen. Das hat mich sehr traurig gemacht und ich dachte immer, warum kann ich nicht zur Schule gehen? Mein Leben war immer schwer. Dennoch habe ich vier Sprachen gelernt. Bis jetzt habe ich den Sinn meinem Leben nicht gefunden. Mein Leben war immer schwer, bis jetzt. Warum lebe ich? Ich versuche mein Leben zu verbessen. Ich hoffe, dass ich nach allem, was ich durchgemacht habe, am Ende finde, was ich verdiene.

Anonym

Meine Tanzerfahrung

Ich gehe schon seit dem Schuljahr 2002/03 tanzen in Prinzersdorf in der Mittelschule.

Die Tanzart ist Jazzdance/Hiphop. Es macht mir immer noch viel Spaß das Tanzen. Jeden Freitag habe ich eine Tanzstunde um 17 Uhr.

Beim Tanzen gibt es mehrere Tanzgruppen, ich bin in der zweiten Gruppe.

Die Tanzlehrerin ist sehr nett. Sie ist drei Jahre nach mir gekommen, vor ihr hatte ich eine andere Tanzlehrerin. Am Schuljahresende gibt es immer einen Klassenabend und im Dezember eine Weihnachtsaufführung.

Mit der dritten Gruppe fährt die Lehrerin auch auf Wettbewerbe. Heuer durfte auch die zweite Gruppe mitfahren, also auch ich. Wir haben beim Wettbewerb eine Urkunde für den ersten Platz mit Auszeichnung bekommen. Wir haben uns alle sehr gefreut über unseren ersten Platz beim Wettbewerb.

Heuer gab es auch ein 50-Jahre Musikschulkonzert in der Schule auf der Bühne.

Ich bleibe, wenn ich kann und darf, sicher noch viele Jahre beim Tanzen dabei.

Naomi Weiß

Meine große Leidenschaft

Ich putze die Badewanne in der Früh.

Ich hänge die Wäsche auf.

Die Steffi putzt das Auto.

Ich putze den Pool am liebsten.

Ich putze den Küchentisch.

Ich putze mein Zimmer jeden Tag.

Ich putze den Kühlschrank jeden Tag.

Die Steffi wäscht die Hosen und ich lege alles zusammen, und lege es in den Kasten.

Ich putze die Küche täglich.

Ich putze die Fenster am Wochenende.

Ich putze den Herdofen täglich.

Ich putze auch den Boden.

Steffi kocht in der Küche, aber sie räumt nicht auf. Das mache ich immer.

Und jeden Tag räume ich auch den Geschirrspüler aus.

Die Mama ist glücklich, wenn das Haus sauber ist.

Daniela Reiter

Malen Aquarell

Ich denke immer, das Leben ist wie ein Aquarell.

Auf einer weichen Zeichnung werden Farben entstehen.

Und sie sind wie Wasser, sie lassen sich nieder, das passiert mir.

Ich bin jetzt in einem guten Land.

Hier vibrieren meine Farben.

Ich finde viel Ruhe, mein Atem wird grün und ruhig.

Ich sehe durch meine Augen die Klarheit der Möglichkeiten.

Und am Ende Erfolg.

Ich hoffe es wird bald mein Meisterwerk sein.

Ingrid Claure

Unser Meisterstück: Das Steinhaus im Garten

Wir haben vor drei Jahren in unserem Garten ein Steinhaus gebaut. Es wurde sehr schön. Aber es war auch sehr viel Arbeit. Für das Haus haben wir Granitsteine verwendet. Ich musste die Steine dafür gleichmäßig verteilen. Dann holte sich der Maurer die Steine selbst. Er hatte ein Auge dafür und wusste immer, welcher Stein gerade am besten passte. Die Maurerarbeiten gingen langsam vor sich. Es wurde in mehreren Etappen gebaut. Das Wetter war sehr schlecht. Fast immer hat es geregnet.

Es waren ungefähr sechs bis neun Leute im Einsatz. Relativ lange wurde an den Außenmauern gebaut. Das hat insgesamt ungefähr sechs Wochen gedauert, weil wir nur an den Wochenenden Zeit hatten. Für das Dach haben wir Holzschindel verwendet. Auch die Dachrinnen sind aus Holz.

Ich habe nicht geglaubt, dass es so eine aufwändige Arbeit wird. Die Mauern wurden nur innen verputzt. Im Innenraum steht jetzt ein Schwedenofen. Es gibt auch einen massiven Holztisch und eine kleine Küche mit einem Geschirrspüler. Gleich neben dem Eingang steht ein braunes Sofa.

Vor dem Haus ist eine Terrasse, auf der sechs Leute sitzen können. Und auch für einen Griller ist noch genug Platz. Die Stiege zum Steinhaus wurde auch neu gemacht.

Unser Steinhaus ist ein richtiges Meisterstück geworden.

Franz Haderer

Meine Meisterstücke – Die Wohnung

Ich habe mich für eine Wohnung in Kallham angemeldet, weil mir klargeworden ist, dass mein Elternhaus für mich in finanzieller Hinsicht eine Belastung ist. Und es ist auch eine Belastung für meine persönliche Weiterentwicklung.

Ich habe mich auch für einen Kleingarten angelmeldet und ich hoffe, dass ich ihn bekomme. Der Verantwortliche macht mir große Hoffnungen, dass ich ihn bekomme. Es wäre schön, denn dann kann ich mich gärtnerisch ausleben.

Und wenn ich die Wohnung bekomme, kann ich mein Leben neu ordnen und beim Umziehen mein Leben einmal gründlich entrümpeln und dann einen Neustart machen.

Bernhard Klostermann

Mein Meisterwerk: Der Garten

Es war das Jahr 1994, da habe ich eine schöne Überraschung erfahren. Ich konnte einen Kleingarten besichtigen. Die Freude war groß und auch aufregend. Also bin ich hin und habe mir den Garten angeschaut. Dann war es um mich geschehen. Ich habe nicht lange überlegt, denn ich war mir sicher, dass das jetzt mein Garten ist. Und somit begannen aufregende Jahre.

Erstmal sah der Garten sehr nüchtern aus. Man könnte auch sagen, langweilig. Der Weg im Garten war gerade und rechts und links davon waren kleine Beete mit Rosen. Sonst gab es noch Apfelbäume, Sauerkirschen, einen Pflaumenbaum und immergrüne Bäume.

Ich bin gelernte Gärtnerin und somit habe ich in kleinen Schritten den Garten umgestaltet. Das hat mir richtig Spaß gemacht, weil ich meine kreative Ader spielen lassen konnte.

Neue Beete, Pflanzen, Bäume und ein Teich sind entstanden. Als erstes war der Weg dran. Er geht jetzt geschwungen und passend zu den Beeten.

Ich lade Sie einmal ein: Machen Sie einfach mal die Augen zu und stellen Sie sich vor, wie Sie vor meinem Gartentor stehen und die unterschiedlichen Vögel zwitschern hören. Und vielleicht riechen Sie einen lieblich feinen, blumigen Duft. Los geht's! Betreten Sie jetzt den Garten und Sie sehen als erstes eine Süßkirsche. Sie schauen nach links und erblicken einen Rhododendron mit wunderschönen rosa Blüten. Der Blick bleibt weiter links. Es gibt noch mehr zu erleben. Da steht ein Pflaumenbaum, darunter ist ein Blumenbeet mit Pfingstrosen, Phlox und weitere Blumenarten. Zur Nachbarin am Zaun stehen Rosen in den Farben rosa, rot und orange, auch ein Mirabellenbaum, schwarze Johannesbeere und Heidelbeeren. Wenn wir jetzt nach rechts schauen, befindet sich dort das Gemüsebeet mit Kohlrabi in weiß und blau, auch Salat, Blumenkohl, Rosenkohl, Radieschen ein kleiner Birnenbaum ein Pfirsichbaum, Erdbeeren Bohnen, Bergbohnenkraut sowie Liebstöckel, auch Maggikraut genannt. Möhren dürfen nicht fehlen. Zum anderen Nachbarszaun stehen Brombeeren und auch wieder viele Blumen. Wenn wir weiter gehen, kommt noch eine Blumeninsel. Dann erreichen

wir meinen Teich mit Goldfischen, Koi und Fröschen. Auch eine Ringelnatter ist hier heimisch. Über den Teich führt eine Brücke. Wenn wir darüber gehen, stehen vor uns zwei Gewächshäuser, eins für Tomaten und ein größeres für Gurken.-Ist das nicht herrlich?

2001 kam mein Sohn zur Welt und ab diesem Zeitpunkt hat sich der Garten richtig bezahlt gemacht. Er ist in einer glücklichen bunten Welt aufgewachsen. Lustigerweise, hat er die Tulpen von oben gegossen, weil die Blüten wie Trichter aussahen. Die Blüten waren voll Wasser und sie haben das Wasser gehalten.

Ich fühle mich in meinem Garten richtig wohl und auch für meine Seele ist er eine Wohltat. Man erlebt hier viele schöne Momente. Jedes Jahr ist unterschiedlich. Es kommen regelmäßig drei Igel vorbei. Auch ein Fuchs und Waschbären besuchen uns oft. Ich liebe meinen Garten einfach, denn er ist ein Stück Paradies und einfach so friedlich.

Die Leute bleiben oft vor meinem Garten stehen und loben mich. Sie sagen, dass der Garten sehr schön aussieht. Das ist mir immer so unangenehm.

Noch was Schönes: Mein Sohn ist jetzt 23 und hat seit kurzem einen Garten. Schön, dass ich meine Erfahrungen weitergeben konnte. Das hat mich natürlich sehr stolz gemacht. Er ist der jüngste Gartenbesitzer in unserer Anlage.

Garten macht glücklich

Nicole Mühlmann

Marios Wohnung

Ich wohne im Prenzlauer Berg seit 1983. Damals eine Zwei-Raumwohnung mit 65m^2, für ca. 43 Ostmark (Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad), in der 2. Etage Hinterhof. Bei Übernahme der Wohnung sah diese wie eine Kriegswohnung aus (keine Tapete, eine Ofenheizung und unter dem Fenster eine Gas- Außenwandheizung; Toilette mit Waschbecken und mit 5l Heißwasserboiler; in der Küche stand ein Kochherd mit Ofen, Flur mit kleiner Speisekammer).

Damals hatte ich zunächst Freude über die erste eigene Wohnung, aber auch Sorge wegen des Zustandes und der damit verbundenen Arbeit. Ich habe in der Wohnung in diesem Zustand sehr lange gewohnt. Meine Versuche bei der Hausverwaltung den Zustand der Wohnung zu verbessern, scheiterten regelmäßig. Außerdem hatte ich nicht die finanziellen Mittel, selbst etwas zu ändern.

Im Rahmen einer Haussanierung 2020 haben mich dann Kollegen unterstützt, die Wohnung wohnbar zu machen. Ich hätte auch ausziehen können, aber ich wollte aus Kostengründen nicht ausziehen. Sie wurde komplett entkernt. Auf der gesamten Fläche wurden OSB-Platten verlegt. Im Wohnzimmer wurde eine Wand eingezogen und Laminat gelegt. Im Flur wurde die Zwischendecke herausgerissen und gemalert. In der Küche haben wir eine Wand versetzt, damit das Bad vergrößert wird. Das Bad wurde gefliest und eine Badewanne eingebaut.

Der gesamte Abraum musste natürlich entsorgt werden. Aus dem 2. Stock haben sechs kräftige Männer mit je zwei Eimern den Schutt auf einen Transporter gekippt. Das war eine richtige Drecksarbeit! Zur Belohnung gab es für alle ein Feierabendbier oder Cola und eine Einladung zum Essen. Dieser Umbauprozess hat über ein Jahr gedauert. Aber sobald ein Zimmer fertig war, kaufte ich mir neue Möbel. Da ich immer berufstätig war, brauchte ich mir dann über die Finanzierung keine Gedanken mehr machen. Ich habe alles selbst bezahlt. Das macht mich doch ein bisschen stolz und bin dankbar, so nette Kollegen zu haben.

Endlich fühle ich mich in meinen eigenen vier Wänden richtig wohl!

Mario Nawrodt

Umbau

Ich habe mit meiner Tochter und meinem Schwiegersohn zusammen ein Badezimmer umgebaut. Das war viel Arbeit und sehr schwer. Den Fußboden rauszureißen und eine Wand einzureißen hat Spaß gemacht. Dann habe ich zum ersten Mal in meinem Leben Fliesen verlegt. Für das erste Mal war es schon ganz gut. Ich war richtig stolz, dass ich das geschafft habe.

Dann haben wir das ganze Haus renoviert. Ich fand es gut, dass ich noch so anpacken konnte. Jetzt sind wir endlich fertig.

Das war mein Meisterstück!

Bärbel Kitzing

Mein Meisterwerk: der Führerschein

Ich habe erst mit knapp über 20 Jahren den Führerschein gemacht, weil ich von meiner Mutter dazu überredet worden bin. Es fiel mir sehr schwer, mich dafür anzumelden wegen meiner Prüfungsangst. Die Prüfungsangst hat sich während meiner Schulzeit aufgebaut.

Ich habe den Führerschein für die Klassen B und F gemacht und mit über 45 Jahren habe ich dann noch die Klasse E zur Klasse B dazu gemacht. Das ist die Lenkerberechtigung für einen schweren Anhänger.

Ich bin froh, dass ich den Führerschein gemacht habe, weil man bei uns am Land ohne Führerschein aufgeschmissen ist.

Bernhard Klostermann

Mein Meisterstück: mein erstes Auto

Mein Meisterstück ist mein erstes Auto. Meine Schwestern haben gesagt, ich soll eines kaufen. Dann habe ich mir das Auto in Kremsmünster gekauft. Wir haben auch ein bisschen gehandelt, damit es billiger wird. Nach dem Kauf ist ein Bekannter von mir nachhause gefahren, weil ich mir noch etwas unsicher war. In der ersten Zeit bin ich immer in Begleitung gefahren, aber irgendwann traute ich mich allein fahren. Jetzt fahre ich schon ganz lange allein und denke mir nichts mehr beim Fahren.

Anonym

Führerschein

Ich habe mit 25 Jahren meinen Führerschein gemacht. Das war gar nicht so einfach. Ich musste dem Fahrlehrer erzählen, dass ich nicht lesen und schreiben konnte. Er hat gesagt, das wäre kein Problem. Die erste Hürde hatte ich überstanden.

Meine Schwester ist immer mit zum Unterricht gekommen, um die Fragebögen auszufüllen. Meine schriftliche Prüfung habe ich mit null Fehlern bestanden. Bei der praktischen Prüfung waren wir zehn Prüflinge. Sechs sind durchgefallen und vier haben bestanden – ich war dabei. Das war für mich ein großer Erfolg und ich habe mich sehr gefreut. Das war eines meiner schönsten Erlebnisse.

Bärbel Kitzing

Ich habe nie an meine Zukunft gedacht

Warum? ... in meinem Herkunftsland gibt es andere Probleme.

Der Kühlschrank ist voll, es gibt Produkte, aber vielleicht nicht morgen.

Das Wasser ist zu sparen, optimieren. Viele Nachbarinnen stehen um 4 Uhr morgens auf, um Wasserkanister für den ganzen Tag zu füllen. Und das Trinkwasser muss in Flaschen abgefüllt werden.

Ich erinnere mich, dass ich für eine Woche fünf 20-Liter-Flaschen für vier Personen gekauft habe.

Gesundheit ist ungewiss. Sie können einen guten Arzt haben oder nicht.

Und sparen ist unmöglich, auch wenn Sie bis zu zwölf Stunden am Tag arbeiten.

Deine Sorgen sind täglich anwesend.

Jetzt, wo ich hier lebe, kann ich endlich an meine Zukunft oder an meinen Urlaub denken. Ich verstehe, dass ich in den Supermarkt gehen und kaufen kann, was ich will. Das kann in Bolivien niemand machen. Hier ist das Wasser rein und keimfrei und es gibt unbegrenzt viel davon. Das würde ich mir für meine Familie in Bolivien auch wünschen.

Ich bin überrascht, dass es bei der Polizei und im Justizsystem kaum Korruption gibt.

Die Menschen, die hier leben, finden die hohe Lebensqualität in Österreich normal. Für mich ist es paradiesisch.

Für mich ist diese Gesellschaft ein Meisterwerk.

Ingrid Claure

Fahrschule

Ich habe meinen Führerschein mit 36 Jahren gemacht. Dabei hatte ich zwei Fahrlehrer. Meine mündliche Prüfung habe ich beim ersten Mal bestanden. Allerdings bin ich in der praktischen Prüfung einmal durchgefallen.

In jungen Jahren bin ich auch schon ohne Führerschein Trecker gefahren. Jede Fahrstunde dauerte 45 Minuten. Manchmal hatte ich Schwierigkeiten, auf die Einfahrt zur Fahrschule zu kommen. Aber das Auto hat nie eine Beule bekommen. In der Fahrschule bin ich gerne stundenlang auf der Autobahn gefahren. Das hat mir immer viel Spaß gemacht.

Meinen beiden Schwestern habe ich viel zu verdanken, weil sie mich beim Lernen sehr unterstützt haben.

Hermann Tülp

Ein Meisterstück, von dem ich dachte, das schaffe ich nie

Mit 30 Jahren und alleinerziehend mit drei Kindern

war mein größter Wunsch,

einen Autoführerschein zu besitzen.

Da meine Rechtschreibung und mein Lesen

nicht besonders gut waren,

war die Herausforderung doppelt so groß

und mein Vorhaben doppelt so anstrengend für mich.

Doch ich habe die Führerscheinprüfung beim zweiten Mal bestanden
und der Führerschein war mehr für mich als bloß eine Fahrerlaubnis.

Er ist ein Meisterstück, von dem ich dachte, das schaffe ich nie.

Kilom Vesna

Meisterstücke haben Wert

VERWERTEN

Halt, nicht in den Müll!

Wir, die abgeschnittenen Fransen eines Vorhangs sind doch lang und schön!

Du kannst aus uns Bänder knüpfen, wir halten damit alles Mögliche zusammen. Z.B. Papier, div. Verpackungen, Blumensträuße... Freundschaften?!?

AUFWERTUNG

In einen Apfel könnte man auch einfach hineinbeißen und ihn mit Putz und Stängel verputzen, aber als Apfelzug schmeckt er einfach besser.

Vor allem Kindern!

Ein Apfelzug besteht aus fein säuberlich, appetitlich aufgereihten Apfelspalten... also mundgerecht! Mmm...

MEHRWERT

Augen-OPs sind spitze!

Bei grauem Star werden die Linsen durch neue ersetzt, grandios, was man da plötzlich ohne Brille alles sehen kann! Die Menschen samt Augen!

Nicht nur die Augen der anderen Menschen, Dinge weit weg, mittelgroße Texte kann ich jetzt ohne Brille lesen, herrlich!

Eine Überraschung erwartet mich im Bad beim Zähneputzen. Da schaut eine Unbekannte aus dem Spiegel und ich frage mich, wer denn diese Alte ist...

Egal, Hauptsache ich sehe sie!

ALTE WERTE

Ja, schau nur!

Ich bin die seltene Spezies von Mensch, die es wagt, auf offener Straße zu singen, einfach so, ohne Knopf im Ohr. Du glaubst, ich bin ein bisschen verrückt? Glaub, was du willst!

Eines ist sicher: die Steiff-Tiere waren ihrer Zeit lange voraus, sie hatten als erste einen Knopf am Ohr!

AUFWERTUNG

Sagt ein nigelnagelneues T-Shirt zum sehr alten: „Wie du aussiehst, einfach scheußlich!“

Meint das Alte selbstbewusst: „Ich werde jetzt etwas Neues, ich bewerbe mich als kompetente Reinigungskraft.“

WERTVOLL

Ich? Ja sicher, auch wenn ich nicht mehr die Jüngste bin!

Ich sehe und spüre schon reichlich Gebrauchsspuren.

Nicht mehr wertvoll?

Doch: Mein Herz ist Kind geblieben und beherbergt einen riesigen Erfahrungsschatz: unbezahlbar, wertvoll!

Eveline Püreschitz

Das habe ich geschafft ... – Potpourri

Das habe ich geschafft ...

Vor acht Jahren habe ich davon geträumt, nach Europa zu gehen. In meinem Heimatland gibt es Krieg, also ging ich in die Türkei. Aber ich werde den Tag nie vergessen, an dem ich sechs Jahre in der Türkei geblieben bin. In dieser langen Zeit habe ich so viel gearbeitet. Ich habe sechs Jahre jeden Tag 18 Stunden gearbeitet. Ich habe gearbeitet und gemacht, was man nur machen kann, damit man genug Geld verdient, um nach Österreich kommen zu können. Nach dem ich genug Geld gespart hatte, beschloss ich meinen ersten Versuch zu starten die Überquerung nach Griechenland von Griechenland ginge weiter in dem Kosovo von dort nach Serbien dann nach ungaren und schließlich nach Österreich. Zum Glück habe ich es beim ersten Versuch geschafft. Die Reise war schwierig und hat zwei Monate bis zur Ankunft gedauert. Aber jetzt habe ich einen Asylbescheid bekommen und lernen Deutsch. In Wien fühle ich mich gut und will den Pflichtschulabschluss mache. Danach möchte ich eine Lehrestelle suchen

Anonym

Das habe ich geschafft ... Prüfung erfolgreich abgelegt

Ich habe mich vor fünf Jahren bei einer großen Mathematikprüfung angemeldet. Sie haben mich akzeptiert, weil ich klug bin, und ich habe so viele Informationen gehabt. Ich musste jeden Tag lernen, damit ich eine gute Note bekomme. Ich hatte großen Druck, weil ich zwei Bücher für den Mathematiktest lernen musste. Mein Vater hat mir viel über Mathematik beigebracht. Im ersten Monat habe ich so langsam gelernt. Wenn ich gelernt habe, dann bekam ich Kopfschmerzen, somit habe ich jeden Tag nur zwei Stunden gelernt! Die Tage vergingen und ich erreichte den zehnten Monat. In diesem Monat habe ich das erste Buch auswendig gelernt und das war sehr schwierig, weil ich nur zwei Monate Zeit hatte und es gab auch noch ein Buch. Dann habe ich noch

ein halbes Buch gelernt. Es war schwierig und es ging mir zu langsam. Ich fragte mich, ob ich den Test machen sollte oder nicht. Aber ich habe es versucht und 63 Prozent geschafft. An diesem Tag war ich glücklich, aber nicht sehr glücklich. Ich bin stolz auf mich, weil ich mit zwölf Jahren so eine große Prüfung erfolgreich abgelegt habe.

Anonym

Das habe ich geschafft ...

Ich bin in Somalia aufgewachsen. Das Leben dort war sehr schwierig,

weil es Krieg gibt. Ich wollte nicht für immer in Somalia leben.

Ich habe sechs Monate gebraucht, um nach Europa zu kommen.

Ich habe es geschafft. Ich bin im Juni 2023 nach Österreich gekommen und habe auf meinen Bescheid gewartet.

Mein Leben war in diese Zeit sehr schwierig, weil ich keine Wohnung und kein Geld hatte.

Deutsch habe ich auch nicht verstanden und das U-Bahn- und das Straßenbahnnetz habe ich nicht verstanden, aber jetzt verstehe ich alles.

Ich kann Deutsch sprechen und finde mich in der Stadt zurecht.

Ich möchte eine Ausbildung machen und ich werde in einem Labor arbeiten.

Anon

Das habe ich geschafft ... Führerschein

Mit 17 wollte ich unbedingt den Führerschein machen. Ich habe versucht jeden Tag zwei bis vier Stunden zu lernen und ich habe es innerhalb von sechs Wochen geschafft. Ich war sehr motiviert, weil ich schon lange davon geträumt habe, selbst mit dem Auto fahren zu dürfen. Besonders die Theorieprüfung bereitete mir zunächst Schwierigkeiten, aber durch regelmäßiges Üben konnte ich auch diese bestehen. Die Fahrstunden waren manchmal anstrengend, aber mein Fahrlehrer war sehr geduldig. Am Ende habe ich mich sehr gefreut, als ich endlich den Führerschein in meinen Händen hielt. Jetzt fahre ich oft und gern mit dem Auto und bin stolz auf meine Leistung.

Niamatullah

Es geht aufwärts – Mein Leben nach der Tagesklinik

Ich war von 27.1. bis 11.4.2025 in der Tagesklinik.

Davor ist es mir schlecht gegangen. Ich war sehr erschöpft.

In der Tagesklinik hatte ich viele Therapien und Einzelgespräche, aber auch Bewegungsgruppe, Entspannungstherapie, Gruppentherapie und Kunsttherapie.

Ich habe gebastelt, gehäkelt und mit Ton gearbeitet.

Die Tagesklinik hat mir sehr geholfen.

Ich habe mir Hilfe geholt.

Ich habe nicht aufgegeben.

Ich bin drangeblieben.

Ich habe beendet, was ich mir vorgenommen habe.

Ich bin offen geworden für neue Dinge.

Ich kann nein sagen, auch wenn es mir manchmal schwerfällt.

Ich habe gelernt, Pausen zu machen.

Ich habe gelernt, dass ich auf mein Bauchgefühl höre.

Ich kann wieder mehr lachen und es geht mir gut.

Ich bin stolz auf das, was ich geschafft habe und ich gehe besser mit mir um.

Ich bin stolz, dass ich so weit bin und ein anderes Leben habe.

Gabriele

Eine Meisterin

Ich bin eine Brasilianerin. Seit 26 Jahren lebe ich in Millstatt am See und bin Mutter von zwei wunderbaren Töchtern. Ich besuche einen Basisbildungskurs, um mein Deutsch zu verbessern. Ich sage: „Gut, ist nicht gut genug! Ehrgeiz, das ist gut." Ich habe mich sehr schnell in Österreich integriert. Ich rede sehr gerne und habe auch ein sehr starkes Temperament. Die Sprache beherrsche ich immer noch nicht ganz, aber ich habe ein anderes Talent: Wenn ich ein Ziel habe, kämpfe ich so lange, bis ich das Ziel erreicht habe.

Österreich ist ein wunderschönes Land, hier fühle ich mich wohl und auch sicher. Im Jahr 2005 habe ich angefangen als Zimmermädchen zu arbeiten. Das war keine einfache Zeit, aber ich wollte unabhängig sein. Um 7:30 habe ich damals die Kinder in den Kindergarten gebracht und bin im Anschluss zur Arbeit gefahren. Bis 13:30 war ich im Dienst, anschließend habe ich die Kinder wieder vom Kindergarten abgeholt. Danach fuhr ich nach Hause und habe gekocht und die Kinder versorgt wie auch meine Hausarbeiten erledigt. Ich wollte immer unabhängig von meinem Mann sein. 2013 habe ich eine Ausbildung als Fachsozialbetreuerin mit dem Ergänzungsfach Behindertenbegleitung begonnen. Im Juli 2016 war ich fertig, mit einem ausgezeichneten Zeugnis und startete noch im selben Monat beim Hilfswerk Kärnten, im mobilen Dienst, einer sehr guten Firma. Ich mag meine Arbeit sehr gerne.

Seit ich in Österreich bin, habe ich sehr viel erreicht. Zum Beispiel: Staatsbürgerschaft, Führerschein, eine kleine Wohnung mit Seeblick. Im Jahr 1999 habe ich geheiratet, im Jahr 2000 bekam ich meine ältere Tochter, 2002 meine Jüngere. Nach 19 Jahren habe ich mich scheiden lassen. Ich lebe immer noch im gleichen Dorf am Millstätter See, weil ich es hier sehr schön finde. Dann habe ich wieder bei null angefangen. Ich hatte Angst, alleine mit zwei Pubertierenden. Ich habe sehr viel in der Zeit gearbeitet, damit unser Leben funktionierte, aber auch das habe ich geschafft. Die Kinder waren mit ihren eigenen Aufgaben beschäftigt. Ich brauchte sehr lange, um eine Entscheidung zu treffen, aber ich bereue nichts, wofür ich mich entschlossen hatte. Heute habe ich ein gutes Leben, ich habe zwei Jobs. Ich bin eine sehr strukturierte Frau. Meine ältere Tochter studierte Physik, die jüngere ist fertig mit ihrer Ausbildung. Ich wurde am Land in Brasilien geboren. In dieser Zeit

gab es keine Schulpflicht und auch kein Jungendschutzgesetz. Ich war sieben Jahre, als meine Mutter starb. Ich habe als Kind auf der Straße gelebt und bei Pflegefamilien. Das ist eine andere Geschichte, aber einfach war es nicht. Die Menschen werden nicht böse geboren, sondern werden so geprägt! Aber später im Leben kann man sich entscheiden, welchen Weg man nimmt. Unser Schicksal wird bestimmt durch unser Handeln, nicht durch unsere Herkunft. Angst macht uns mutig, Träume prägen unser Ziel.

Einen Traum habe ich noch, nämlich ein Buch zu schreiben.

W.B.S.

Das Leben mit einer psychischen Erkrankung

Mein Name ist Angelika und bei mir wurde vor 31 Jahren eine bipolare Störung diagnostiziert, das ist eine manisch-depressive Erkrankung. Inzwischen heißt jetzt meine Diagnose schizoaffektive Störung mit psychotischen Ausläufern.

Mein Werdegang

Zuerst besuchte ich die Volksschule, später die Hauptschule und darauf zwei Jahre die landwirtschaftliche Fachschule Drauhofen. Im Anschluss habe ich einige Jahre als Zimmermädchen, das bedeutet als Mädchen für alles, gearbeitet.

Ich bin auf einem Bergbauernhof aufgewachsen. Wir sind vier Geschwister, die in eine katholische Familie hineingeboren wurden. Papa nahm mich immer sonntags mit in die Kirche. In der Zwischenzeit bereitete meine Mutter ein gutes Essen zu. Wie es halt früher war, die Frau beim Herd versorgt den Mann und die Kinder. Ich habe auch brav auf dem Feld und im Stall mitgearbeitet. Schon früh wuchs in mir der Gedanke ins Kloster zu gehen. Das habe ich mir mit 15 gedacht. Die Beziehung zum Glauben an Gott hat mir immer gutgetan und mir im Leben weitergeholfen.

Als junges Kind war ich im Sommer bei den Großeltern auf der Alm. Da gab es noch das Feuer am Dreifuß und den Graubenkessel in der Almhütte. Der Großvater kochte den guten Sterz für die Großmutter. Ich durfte auch mitnaschen und etwas Kaffee hat mir geschmeckt. Ich traf mich mit den Nachbarskindern bei den Almhütten. Bei Mondschein spielten wir draußen Verstecken. Ein Nachbar stand auf einem kleinen Berghügel und pfiff die Kühe zusammen. Ich bin gerne zwischen den Sträuchern gesessen. Oft habe ich mit den Großeltern Blaubeeren und Granten gepflückt. Auf der Berghöhe befand sich ein kleiner See. Von der Höhe gab es eine wunderschöne Aussicht über die Berge ins Tal. Meine Eltern besitzen eine Almhütte und einige Meter weiter ist die Hütte meines Onkels und meiner Tante. Wir schaukelten und spielten dort. Es gab auch immer etwas Gutes zu essen. Es war eine schöne Zeit auf der Alm. Der Garten wurde mit den Sensen gemäht und wir streuten das Heu, um es zu trocknen und später einzubringen.

Ich habe, als ich älter wurde, viele Freundinnen und Freunde kennengelernt, die mir als Wegbegleiter zur Seite standen, nach wie vor heute noch. Mehrere Jahre arbeitete ich als Stubenmädchen.

Der Gedanke ins Kloster zu gehen ließ mich einfach nicht los. Ich entschied mich mit 24 Jahren in einen Missionsorden einzutreten. Da verbrachte ich knapp ein Jahr. Ich merkte, dass ich oft traurig war. Ich wurde depressiv und bekam plötzlich eine Hochstimmung. Ich glaubte, dass ich den Papst in Rom besuchte. Natürlich nur in meiner Erkrankung. Die Schwestern fuhren mit mir zu einem Psychiater für psychische Erkrankungen. Hier musste ich das erste Mal Medikamente nehmen. Ich erkrankte so stark, dass ich auch das erste Mal in die Psychiatrie musste. Dort bekam ich viele Tabletten und stand ständig unter Beobachtung. Danach musste ich das Kloster verlassen. Für mich ist eine Welt zusammengebrochen. Mein Gefühl war, jetzt habe ich den Glauben an Gott verloren. Anschließend habe ich dann wieder zu arbeiten probiert, als Zimmermädchen. Es ist mir nicht gelungen weiterzuarbeiten. Ständige Psychiatrieaufenthalte musste ich über mich ergehen lassen. Ich habe mich selber immer wieder eingewiesen, weil ich keine schönen Gedanken mehr hatte. In dieser Zeit durfte ich das Krankenhaus nicht alleine verlassen, um hinauszugehen, nur in Begleitung, sodass ich im geschützten Rahmen war. Für die Patienten und Patientinnen gab es damals noch Zimmer mit sechs Betten und wir mussten am Gang duschen, da es keine andere Möglichkeit gab. Bei schweren depressiven Phasen leidet man unter Suizidgedanken. Die Unterbringung half mir die schweren Zustände zu überwinden, um wieder in die Stabilität zu kommen. Zu dieser Zeit wollte ich oft nur sterben. Eine Nachbetreuung begleitete mich und wir haben um die Pension angesucht. Ich ging einige Jahre in ein Tageszentrum, wo ich viele Betroffene mit verschiedenen Diagnosen kennengelernt habe. Zuerst setzte ich die Tabletten selbst ab und nahm sie nicht regelmäßig. Wieder musste ich in die Psychiatrie.

Inzwischen nehme ich die Medikamente seit 31 Jahren regelmäßig. Ich habe eben gelernt mit meiner Erkrankung umzugehen. Wenn etwas passiert, hört man in den Medien, diese Person war psychisch krank. Es ist nicht so wie die Leute denken, weil Stigmatisierung und Aus-

grenzung folgen. Dabei sind so viele Menschen in Ordnung mit der Erkrankung. Durch Corona sind viele junge Menschen erkrankt. Bricht man sich den Fuß oder die Hand, heißt es, was ist denn dir passiert? Ist man seelisch krank, sieht man es einfach nicht. Auch seelisch kranke Menschen brauchen die gleiche Hilfe. Meiner Meinung nach sind wir ganz normale Menschen.

Was ist gesund und was ist krank? Jeder hat seine Sorgen im Leben.

Heute bin ich so weit, dass ich mit meiner Erkrankung leben gelernt habe. Ich wohne in einer kleinen, lieben Wohnung. Den Nachbarn passt auch nicht alles, aber was soll das schon? Überall gibt es Probleme. Die letzten Jahre konnte ich einige Reha-Aufenthalte besuchen, die mich weitergebracht haben im Leben. Die Therapeuten und die Patienten, alle arbeiten für ein gutes Resultat. Ich konnte viel mitnehmen. In meinem Leben lernte ich Leute kennen, die mich immer gut begleitet haben und zu einem wichtigen Teil in meinem Leben wurden. Jeden kann es treffen krank zu werden. Ich glaube ich bin okay, weil ich gelernt habe damit zu leben.

Angelika aus Kärnten

Mein Meisterstück mein Weg

Jeder Mensch hat seine eigenen Meisterstücke – Fähigkeiten, die ihn besonders machen und ihm Selbstvertrauen geben. Ich bin gut darin, anderen zu helfen. Egal, ob es sich um einen Freund handelt, der Unterstützung braucht, oder um eine unbekannte Person in Not – ich bemühe mich immer, hilfsbereit und mitfühlend zu sein. Ich glaube, dass Güte und Mitgefühl Eigenschaften sind, die die Welt zu einem besseren Ort machen.

Außerdem bin ich gut im Organisieren von Aufgaben und im Planen. Ich liebe es, Dinge zu ordnen, Notizen zu machen und meinem Team zu helfen, wenn wir gemeinsam an einem Projekt arbeiten. Das gibt mir Zufriedenheit, weil ich die Ergebnisse meiner Bemühungen sehe und weiß, dass ich etwas Nützliches beigetragen habe.

Besonders stolz bin ich auf meine Ausdauer und Geduld. Diese Eigenschaften helfen mir, mich in neuen, schwierigen Situationen zurechtzufinden. Wenn Probleme auftauchen, reagiere ich schnell und suche nach Lösungen – ruhig, aber entschlossen. Mit 38 Jahren musste ich in einem neuen Land ganz von vorne anfangen. Ohne Sprachkenntnisse, ohne die Anerkennung meiner Ausbildung aus meiner Heimat, ohne Freunde oder Bekannte. Das war eine große Herausforderung, doch ich habe mich nicht entmutigen lassen. Schritt für Schritt habe ich mir ein neues Leben aufgebaut – mit Fleiß, Willenskraft und mit dem festen Glauben, dass ich es schaffen kann. Jede kleine Verbesserung war ein Sieg, jede gelöste Schwierigkeit ein Beweis dafür, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

Ich bin stolz darauf, dass ich Güte mit Organisationstalent, Verantwortungsbewusstsein, Geduld und innerer Stärke verbinden kann. Diese Eigenschaften sind für mich die Grundlage für meinen persönlichen Erfolg, aber auch dafür, dass man sich auf mich verlassen kann.

Mein Meisterstück ist kein lautes Gefühl. Es lebt in mir als stille Zufriedenheit darüber, dass ich trotz aller Hindernisse weitergehe, immer nur nach vorne.

Anonym

Vielen Dank für die Unterstützung der Aktion an die Trainerinnen und Trainer folgender Einrichtungen:

Österreich

ABC Salzburg

ALOM

BhW Niederösterreich

Bildungshaus Schloss Puchberg

Verein Integrationshaus Wien

Interface Wien

VHS Innsbruck

VHS Kärnten

VHS Linz

VHS Wien Floridsdorf

VSG Linz

Deutschland

VHS Berlin Pankow

VHS Oldenburg

Diese Textsammlung erzählt von großen und kleinen Erfolgen sowie von verborgenen Meisterleistungen.

Alle Texte sind Ausdruck von Mut und Neugier – sie zeigen, dass Lernen nie aufhört und dass jeder Schritt, jede Zeile, jedes Wort ein persönliches „Meisterstück“ sein kann.